Hl 4 3576 c

Path. 834.

Illed
Path spec
Maltzner

~~425~~

Franz Carl Meltzer
Russisch-Kaiserlichen Hofraths
und
Pockenarztes zu St. Petersburg

Abhandlung
von dem
Keichhusten.

R

St. Petersburg,
bey Christ. Tornow und Comp.
Leipzig,
in Commission bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Allerdurchlauchtigsten,

Großmächtigsten,

Catharina der Zweyten,

Kaiserin und Selbstherrscherin

von ganz Rußland,

von Moscau, Kiew, Wladimir, Novgorod, Zaarin von Kasan, Zaarin von Astrachan, Zaarin von Sibirien, Zaarin des Taurischen Chersoneses, Frauen zu Pskov, und Großfürstin von Smolensk, Fürstin von Esthland, Liefland, Karelen, Twer, Jngrien, Permien, Wiatka, Bolgarien, und andern Ländern.

Allerdurchlauchtigste Monarchinn!

Da unter der höchst weisesten und gnädigsten Regierung Ihro Kaiserlichen Majestät die sämmtlichen Glieder unsers Kaiserlichen medicinischen Collegii, von je her, besonders aber jetzt bey der Oberdirection Seiner Excellenz, des Herrn Geheimen Raths und Ritters von Vietinghoff, uns übrigen Aerzten, im medicinischen Wesen mit den besten Beyspielen vorgehen; so wäre es unsrer Seits unverantwortlich, wenn wir von solchen Beyspielen aufgemuntert, uns dem Publico nicht ebenfalls auf alle ersinnliche Art, in

unserm

unserm Fach, nützlich zu machen, bestreben würden. Solcher vorleuchtender Aufmunterungen zu Folge aber habe ich, vom Anfange meines Dienstes an, bis jetzt nicht allein dem Kaiserlichen medicinischen Collegio in meinem mir auferlegten Amte Gehorsam zu leisten, sondern auch dem Publico meine Studierstunden aufzuopfern getrachtet; und erwähle jetzt unter meinen Manuscripten diejenige interessante Materie, die ich hier unter dem Titel, Abhandlung von dem Keichhusten, dem Druck zu befördern, beschlossen habe.

Von

Von Ihro Kaiserlichen Majestät höchsten Gnade aber und Schutz der Wissenschaften ganz überzeugt, so wie es auch die ganze Welt ist; erkühne ich mich in aller Unterthänigkeit, diese meine geringe Arbeit zu den Füßen Ihro Kaiserlichen Majestät zu legen, demüthigst bittend, dieselbe als den schuldigsten Beweis meiner Unterthänigkeit gnädigst anzunehmen, zu geruhen, und durch Höchst Ihro Kaiserlichen Majestät gnädigsten Aufnahme derselben mich aufzumuntern, auch künftighin Ihro Kaiserlichen Majestät Rechenschaft von meinen

philo-

philosophischen Nebenstunden in tiefster Unterthänigkeit ablegen zu dürfen; und dieser höchst reizenden Hoffnung mich schmeichelnd ersterbe in tiefster Unterthänigkeit

Meiner

Allerdurchlauchtigsten Monarchinn

Ihro Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster Diener

Frantz Meltzer.

Vorbericht.

Ich wage es, in gegenwärtigen Blättern von einer Krankheit zu handeln, die in gewissem Verstande, wo nicht eine unbekannte, wenigstens doch immer eine noch unerkannte Krankheit zu nennen ist. Denn, so lange eine Krankheit unter den verschiedenen Meynungen der Aerzte noch herumirrt, so lange sie, wie das Schilf im Wasser, welches von jedem Winde hin und her bewegt wird, das nämliche Schicksal erträgt, noch von keiner gegründeten Meynung recht gefaßt, und mit dagegen ausgemachten Mitteln überwältigt wird, und man sie daher bald so bald anders behandelt lieset und höret; so lange ist sie auch

mit Recht noch unerkannt zu nennen. Man rede jetzt von dem Keichhusten mit einem oder andern auch der geschicktesten Aerzte, so wird man von einem jeden, nach seinen eigenen Gründen, auch eine eigene und verschiedene Meynung darüber vernehmen. Dies kann zu jetziger Zeit von den Pocken, Masern, Wassersucht, kalten Fiebern u. s. w. schon nicht gesagt werden. Die Art dieser Krankheiten, die an allen Orten öfterer vorkommen, ist länger bekannt, ergründet, und ihre Heilmethode daher sicherer, und festgesetzt. Es gebe sich ferner jemand die Mühe, Schriftsteller auch bis zu den neuesten, über diesen Punkt nachzuschlagen, so wird er, wenn eben diese Krankheit unter Händen ist, in Betracht für seine Theorie nicht vollen Trost und für die Praxis noch weniger Hülfe antreffen. Doch gehen, meines Erachtens, diejenigen in ihrer Beschreibung am sichersteu, die, der Abkürzung und Ergründung des Uebels zwar nicht viel zu gedenken, doch einiger wichtiger Umstände und schrecklichen Folgen Erwähnung thun, die dieses Uebel durch seine Dauer und Heftigkeit gemeiniglich nach sich zu ziehen pflegt.

Es

Es ist wahr, man giebt sich heutiges Tages zwar alle Mühe, die Arzneykunst von Hypothesen und Suppositionen zu reinigen. Allein, die Theorie, die für sich selbst auf den festesten Grundsätzen als immer dieselbe und unveränderlich ruhet, auch gegenwärtig in allen ihren Theilen unverbesserlich, ja aufs höchste gestiegen ist, läßt doch in Ansehung derer, die sie in verschiedenen Graden besitzen, also nach eines jeden Begriff, bald diese, bald jene Meynung und Vorurtheile durchschleichen. Nach diesen richtet ein jeder bey vorfallender Gelegenheit seine eigene Kurart ein, und deßfalls können diese verschiedenen Kurmethoden auch nicht in eine gewisse Klasse gebracht werden, nach welcher sich die Theorie aller schicken und welche selbst dadurch bestätigt und festgesetzt werden sollte. Aus diesem Grunde wird unter mehrern andern Krankheiten, auch der Keichhusten besonders, noch lange nicht aus der Rubrik der, seiner Ursachen und festgesetzten Heilart wegen, unerkannten Krankheiten völlig ausgestrichen werden.

Jetzt, da man seiner Benennung wegen noch nicht einmal einig seyn kann, heißt er bald der epidemische, bald der Catharrhal-, bald der rheumati-

matische, bald der convulsivische, bald der blaue, der höchste Grad des gemeinen Hustens und Tussis ferina, wiewohl er, von allen diesen zwar nicht zusammengesetzt, doch etwas an sich hat, eigentlich aber und im engsten Verstande ganz eine eigene und für sich selbst ausmachende Krankheit ist, und daher auch einen bestimmtern und eigenthümlichern Namen haben müßte, denn auch Keichhusten kann nicht die eigentliche Benennung derselben im Teutschen abgeben. In dem Verstande, daß sie eine eigene und für sich selbst ausmachende Krankheit ist, scheint auch **Fr. Hoffmann** T. IV. P. III. S. III. sie durch den Ausdruck primarium morbum bedeutet zu haben. Die Ursachen derselben betreffend, rühme ich mich dessen gar nicht, das Wesentliche davon ganz ausgemacht zu haben, indessen aber zweifle ich dagegen doch, daß, nachdem ich meine Heilmethode bey dieser Krankheit werde angegeben haben, durch welche dieselbe um den dritten oder gar vierten Theil der Zeit verkürzt wird, welche ganz einfach, sicher, von oft veränderten, gekünstelten und ungewissen Mitteln ausgenommen, für den Gebrauch und Einsichten eines jeden, besonders da Kinder

gemei-

gemeiniglich nicht auf eine Weise zu warten sind, dennoch eingerichtet ist, welche das Leben der Kinder erhält, und sie dabey von allen übeln Folgen sichert, daß ihr, sage ich, von dem ganz unerkannten dadurch wenigstens nicht etwas sollte benommen werden, und daß nicht einem einsichtsvollern Kopfe dadurch ein Weg vielleicht eröffnet werde, dem Wahren, der wesentlichen Ursache noch näher zu kommen, um diese Krankheit endlich in einem noch hellern Licht darzustellen, und sie allmälig aus der Liste der noch nicht völlig ergründeten Krankheiten gänzlich auszustreichen. Denn, gelangt man in Ansehung einer unerkannten Krankheit dazu, sie mit einem gewissen ausgemachten Mittel vom Anfange bis zu ihrer gänzlichen Abnahme zu bezwingen; so hat man, denke ich, ihr das Unerkannte wenigstens von einer Seite schon benommen, und obgleich die wesentliche Ursache derselben dadurch vielleicht noch nicht ganz erhellet, so wird uns doch wenigstens eine Analogie dadurch eröffnet, die zu der wahren Ursache immer näher führen kann, besonders da man weiß, daß in unserm Körper nicht einerley Wirkungen und Erscheinungen, doch oft von einerley Ursachen herrühren.

Da

Da ich der Folter dieser Krankheit in ihrer ganzen Wuth öfters beygewohnet habe, und von dem ganz etwas Ungewöhnlichen, mit andern Fällen nicht zu Vergleichenden und Auffallenden, so ich dabey angetroffen, aufmerksam, wie auch von dem Elende der armen leidenden Kinder gerührt worden, dabey aber bemerkt habe, daß unter der Larve des Hustens allein, eine andere Gestalt stecke, wobey ihre Ordnung meistens in Unordnung zu bestehen schien; so forderte dies meine Gedanken auf, den Ursachen derselben näher nachzuforschen. Es fiel mir aber, ich gestehe es, Anfangs sehr schwer, und es fehlte auch nicht viel, daß es bey dem Vorsatz nur allein geblieben wäre, auch hatte ich schon den Gedanken darüber fast abgesagt, wenn ich nicht von der allgemeinen Kenntniß der Kinderkrankheiten, welche seit vielen Jahren mein Lieblingsstudium ausmachen, in etwas, zum wenigsten aus der gröbsten Verwirrung zu kommen und meinen Plan zu verfolgen, unterstützt worden wäre, denn hierauf bezog sich meine Untersuchung ganz. Durch Hülfe dieser Grundsätze also, die ich mir von den allgemeinen Ursachen der Kinderkrankheiten gesammlet hatte,

schien

schien ich auch mehreres Licht bey vorfallender Gelegenheit von dem Keichhusten zu erlangen, und stelle hier meine Begriffe davon in dem Gesichtspunkte auch dar, in welchem ich ihn öfters angetroffen, und nach meinen Begriffen betrachte. Nach diesen richtete ich meine Kurart ein, und fand also, daß, wie ich oben gesagt habe, ich nicht allein mit dem glücklichsten Erfolg zwey Drittheile der Zeit davon, sondern auch die Erhaltung des Lebens dadurch gewonnen habe. Eine Krankheit wer weiß es nicht! die sonst über zwölf Wochen gemeiniglich ausrasen will, selten glücklich abgehet, und sich meistens mit der Schwindsucht, Wassersucht, und noch eher mit dem Schlage endiget: Dies gab mir die meiste Veranlassung zu dieser kleinen Schrift, und weil die Kurart sich völlig auf meine Theorie davon bezieht, so habe ich keinen Anstand genommen, selbige der Praxi vorhergehen zu lassen, indem jene von dieser a posteriori durch die Wirkung nämlich bestätigt wird. Uebrigens ist es eine der Menschenliebe gemäße Pflicht, Aeltern und angehenden Aerzten durch Bekanntmachung meiner Erfahrung in Ansehung meiner Beurtheilung und

Behand-

Behandlung dieses Uebels einen Dienst zu erweisen. Belesene Aerzte werden hier gleich eine ungewöhnliche Art der Abfassung dieser Krankheitsbeschreibung vorfinden. Ich kann aber, man verzeihe es mir, nichts dafür; die Krankheit ist sonderbar, deßfalls habe ich sie auch auf eine sonderbare Art angreifen müssen. Was übrigens den Styl, und die Einkleidung der Materien, die nicht dem verbesserten Geschmack unsers Zeitalters gemäß seyn mag, anbelanget, so schiebe ich die Schuld auf meine flüchtige Hand, die dieses Anfangs nicht für das Publicum, sondern für meine eigene Sammlung medicinischer Beobachtungen entworfen hatte. Weil dieser Aufsatz aber gemeinnützig werden soll; so hoffe ich auch, meine Leser, besonders denen es daran gelegen ist, den Keichhusten mehr von einem Arzte, als von einem malerischen Redner zu vernehmen, werden dafür Stoffs genug zum weitern Nachsinnen hierinn antreffen, der sie für jene kleine Unregelmäßigkeit schadlos halten kann.

Beschrei-

Beschreibung der Krankheit, ihrer Zufälle, Ursachen, und Beurtheilung.

An denjenigen, die man gleich im Anfange antrifft, bemerkt man, bey einem übrigens ganz gesund scheinenden Zustand, zuerst einige Anstöße eines leichten, kurzen und dabey trockenen Hustens, die mit jedem Tag dichter auf einander folgen. Noch ist der Sitz der Prickelung oben in dem Larynge, der der Gelegenheitsursache am nächsten ausgesetzt war. Es vermehren sich aber diese Anstöße doch noch ohne andere üble Erscheinungen, bis zu der Zeit, da sich ein tönender Nachzug beym Einathmen verspüren läßt. Bis dahin sind auch die Anstöße keinem rechten Husten aus voller Brust ähnlich, sondern es ist dem Kranken nicht anders, wie es auch den Umstehenden so vorkömmt, als ob etwas im Halse hinderte, welches man jedesmal nur durch einzelne leichte Anstöße lösen wollte; und wenn die täglich zunehmenden und zuletzt sehr

oft auf einander folgenden Anstöße den Aeltern und dem Arzt nicht verdächtig vorkommen, und üble Folgen drohen würden; so wäre man, besonders in den ersten Tagen des leichten Hustens wegen allein, fast unbekümmert und würde es dem gemeiniglich öftern Husten der Kinder zuschreiben, weiter auch nichts als etwa ein warmes Verhalten und Brustmittel anordnen. Es ist aber nun natürlich, daß, da das Kind bey der Zunahme der Krankheit Nacht und Tag von den Erschütterungen, die zwar in Vergleich gegen die nachfolgenden noch sehr leicht sind, so oft dennoch zugesetzt wird, seine Ruhe und Kräfte zu verlieren beginnt, und also auch in allem Betracht sehr mitgenommen werden muß. Bey allem diesem aber, als sonst gewöhnliche Gefährten anderer Brustkrankheiten, ist bis jetzt noch nichts Eigenes und Besonderes von dem eigentlichen Keichhusten vorhanden, bis sich der Reiz noch nicht tiefer in den Lungen gezogen hat.

Dieses trifft aber zwischen dem neunten und zehnten Tag erst ein, und damit endigt sich nun der erste Period. Welcher Auftritt aber zu dieser Zeit! Erscheinungen wirklich, die man von einem so unbedeutend scheinenden Anfang gewiß nicht erwartet haben würde. Es fängt sich nämlich hier der zweyte Period der Krankheit an, der sich durch den ersten tönenden Nachzug im Einathmen nach jedem vorhergehenden Ansatz, der schon aus vielen und geschwinden Articulationen, nicht aber aus einem zwey- oder dreymaligen Anstoß mehr, im Husten bestehet, ankündigt. Er fängt mit Schnürungen des Halses an, die den Durchzug der Luft bis in den Lungen beschwerlich ma-

chen,

chen, und der hieraus entstehende tönende Nachklang, nebst den so häufigen vorlaufenden Anstößen im Einathmen, ist das signum pathognomonicum, das wesentliche Kennzeichen nämlich, welches dieser Krankheit ganz eigen ist, und sie von allen andern Arten von Husten unterscheidet. Man höret zwar auch im einfachen starken Verkältungshusten zuweilen einen scharfen Nachzug, der aber gegen diesen in keinen Vergleich zu setzen ist, erstlich weil er kürzer, und nicht mit diesem lang gezogenen Ton begleitet ist, hernach auch, weil keine solche articulirte geschwinde Anstöße im Einathmen demselben vorhergehen. Nun hat man also den eigentlichen Keichhusten erst vor sich. Die neuntägig vorhergegangenen Zeichen waren also nicht entscheidend genug, um den eigentlichen Keichhusten gleich kenntlich zu machen, indem sie andern Arten von Husten und Brustkrankheiten ebenfalls so gemein sind, als von ihnen allein auf den wahren Keichhusten nicht zu schließen war. Jetzt bringt das Kind mit schlaflosen Nächten schon zu; und so, wie die Anstöße des Vorhustens sich in jenem Period vermehrt hatten, eben so steigt, nebst diesem Husten, jetzt der scharf lautende und gezogene Ton, nach Maaßgebung der Schnürung und der Tiefe, die der Reiz allmälig in den Lungen nimmt, an Mehrheit, Stärke, und Dauer, von Tag zu Tage, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, in diesem Period zu. In den Edinburger Versuchen finde ich, daß der Keichhusten ein ganzes halbes Jahr angehalten haben soll. Um desto mehr, die Grundursachen des Keichhustens erwogen, verwundere ich mich, in den neuesten Schriftstellern vor-

zufinden, daß Kinder nach einem oder dem zweyten Paroxysmo völlig davon befreyt worden sind, welches von der Beschaffenheit und allgemäligen Anlage dieses Uebels sich gar nicht vorstellen läßt, und noch viel weniger, wie ichs sogar aus eigenem Munde desjenigen, der vor einigen Jahren eine Abhandlung von dem Keichhusten herausgegeben hat, mit äußerstem Erbarmen angehört, den Keichhusten an einigen und zwanzig jungen Leuten in einem Erziehungshause zur nämlichen Zeit, in vier und zwanzig Stunden, mit dem musco quercino geheilt zu haben. Ich hingegen habe ihn mit seinem völligen Ausgang, wenn die Kinder nämlich davon gekommen sind, doch nicht länger als drey Monate anhalten sehen.

Der Husten in diesem Period ist nunmehr von der Beschaffenheit, daß sich nach einem drey- oder viermaligen Ansatz, deren jeder mit dem beschwerlichen Nachzug trocken ist, ein Hauptansatz mit weit längerer Qual und bey dem Nachzug mit dem Anfange eines Schleimauswurfs zeiget, den das Kind nicht von selbst auszuspeyen vermag, sondern im Halse und dem Munde so anklebend ist, daß er mit den Fingern derjenigen, die des Kindes wartet, nach und nach herausgezogen werden muß, und ist dabey so zähe, daß er sich um den Fingern herumwickeln läßt. Während dieser Arbeit also von beyden Seiten, übergiebt sich, vermöge des mittheilenden Reizes der gemeinschaftlichen Nerven auch der Magen. Doch folgt nicht jedesmal das Erbrechen. Zusammen genommen, der erste tönende Nachzug mit dem sich jetzt eingestellten ersten Auswurf,

wurf, machen den auszeichnenden Unterschied, dieses Periods von dem ersten aus.

Nachdem der erste Auswurf geschehen, erhält das Kind ein wenig Ruhe, bis sich wieder ein neuer Anstoß meldet, der ebenfalls nach vielen vorhergehenden trocknen Ansätzen und drauf folgenden Nachzug sich durch den letzten Hauptnachzug, der nun immer einen Auswurf mit sich führet, welcher mit der Zeit jedesmal häufiger wird, sich endiget: Auf solche Art dauret die Marter immer fort, so daß man sich billig darüber verwundern muß, wie ein Kind unter der Last solcher Beschwerlichkeiten nicht plötzlich erlieget. Denn es ist damit allein noch nicht geschehen. Engbrüstigkeit, Fieber, Zuckungen, Erstarrungen, Krämpfe, Ermattungen, und Schweiße sind Gefolge einer jeden Reprise, der heftigen Erschütterungen, worunter der Magen, das Zwergfell, der Kopf, die ganze Brust und der Unterleib leiden, nicht einmal zu gedenken. Dabey klagen die trüben und thränenden Augen die Betrübniß ihres Gemüths an. Sie stöhnen, sind blaß, aufgedunsen am Körper dabey, mehr aber im Gesicht, die Backen hangen und die Lippen sind mißfärbig, und in der Brust kocht ihnen der Schleim unaufhörlich. Während des Anfalls dringt ihnen das Gesicht noch mehr auf. Die Adern schwellen an, die Augen ragen starr hervor. Sind es kleinere Kinder, so hängen sie außerhalb des Anfalls den Kopf auf die Schulter der Wärterinn oder Amme, während des Anfalls aber müssen sie schon auf den Armen festgehalten und nach unten zu gebückt werden, indem sie für der Erschütterung sich selbst nicht

halten können. Größere Kinder greifen in der Angst schon selbst an etwas, woran sie sich halten, und während der Erschütterung wird ihnen bald der eine, bald der andere Fuß nach dem Leib zu gezogen, wobey ihnen das Wasser abgeht. Ueberhaupt aber sind sie außerordentlich verdrießlich und so empfindlich, daß ihnen die geringste Kleinigkeit einen neuen Anfall, der sonst noch eine Weile ausgeblieben wär, hervorzubringen vermag, der noch ärger ist, als derjenige, der sich von selbst hatte einstellen sollen. Auch geht es dieser Krankheit, wie mit dem Gähnen; denn wenn in einem Hause sich mehrere befinden, die an dem Keichhusten krank sind, und einer von ihnen zu husten anfängt, es mag in demselben oder in einem entfernten Zimmer seyn, nur daß es zu hören ist, so husten sie gleich alle. Von der Zahl der Reprisen, die den Auswurf mit sich führen, und deren in der Hälfte der Krankheit in Zeit von 24 Stunden wohl funfzig oder gar mehr gezählet werden können, kann man ohngefähr auf die Heftigkeit der zunehmenden Krankheit, und Dauer der andern Hälfte hinaussehen.

Die andere Hälfte der Krankheit führt zwar nicht nur mehreren Auswurf ab, sondern er geht auch leichter vor sich. Von der Krankheit aber bis dahin, abgemattet, hat mans jetzt erst recht mit einem fast sterbenden kranken Kinde zu thun. Schon bis jetzt schien es alles Mögliche und zu lange ausgehalten zu haben, als es sich von einem Kinde vorstellen ließ; und nun in der andern Hälfte bereitet es sich noch zu einer andern Bahn, worin die Folgen aller der vorhergegangenen Zufälle zusammenlaufen, um

sie

sie auszumachen. Wenn nun alles glücklich abgehen soll, und das Kind nur noch einige Kräfte nachbehalten hat, so fließt der Schleim bey jedem Auswurf jetzt haufenweise. Widrigenfalls aber ist im Anfange dieser Hälfte, wenn die Krankheit sehr heftig ist, die Zeit, da sie gemeiniglich am Schlage erliegen, nachdem der Schleimauswurf ein Paar Tage vorher sehr beschwerlich geworden oder gar aufgehört hat. Sonst sterben sie, wenn sie es aushalten, daß sich die Krankheit länger verzieht, an den Folgen, die unten angeführt werden, mehrentheils in der zwölften Woche. Dieses ist auch der Zeitpunkt, in welchem diejenigen, die einen sehr häufigen Abgang des Schleims bey Zeiten gehabt und einen regelmäßigen Typum gehalten haben, sich zu erholen beginnen.

Wenn man einen Ueberschlag von der Menge des Auswurfs der ganzen Zeit durch, machen wollte, so brächte man gewiß zusammen wohl zwanzig und mehrere Pfund reinen Schleims heraus. An der Farbe des Schleims finde ich keine sonderliche Veränderung. Sie fällt immer mehr in das Weißbläulichte, oder Milchfärbige, und ist zu Ende dieses zweyten Periods nur etwas dicker, aber weniger zäh, doch die ganze Zeit durch gar nicht gelb oder, wie man sagt, gekocht, so wie er bey dem Ausgang des Catharrhalhustens zu seyn pflegt. Auch habe ich bey einigen diesen Auswurf gleich vom Anfange an etwas gelber angetroffen, der auch diese Farbe und Consistenz ganz bis zu allerletzt beybehalten hat. Dergleichen Kinder aber, muß ich sagen, hatten, bevor sich der Keichhusten einstellte, kurz vorher einen Ausschlag am ganzen Körper. Während

der ganzen Krankheit ist kein ordentliches beständiges Fieber wahrzunehmen, es ist der Ursache nach bald zu- bald abnehmend, wie davon unten ausführlich gehandelt wird. Die Schweiße aber, die sich ebenfalls zur unbestimmten Zeit einstellen, sind ganz außerordentlich, so daß alles unter ihnen naß ist, und er ihnen von den Haaren, so zu sagen, herabtröpfelt, dabey aber die wunderbare Erscheinung hat, daß er zäh, besonders aber kalt, so wie denn auch der ganze Körper zu der Zeit kalt anzufühlen ist, welches sonst in andern Fällen die größte Gefahr zu drohen scheint, hier aber zum Glück, für sich allein, nicht die Folgen hat. Wir wollen die Ursachen aller dieser Symptomen unten nach einander durchgehen, zuvor aber erwähnen: daß diese Krankheit bald nach dem ersten tönenden scharfen Nachzug, das heißt, mit dem Anfang des zweyten Periods, einen dreytägigen Typum annimmt, wo alle Zufälle insgesammt an einem Tag viel heftiger, an dem andern Tag aber, wo nicht viel, dennoch um ein Merkliches nachlassen oder vielmehr, etwas gelinder werden. Dieser Typus begleitet die Krankheit, wenn sie nämlich zur Besserung sich zu neigen scheint, ganz bis zu ihrem Ausgange, verlieret sich aber alsdenn, wenn die Krankheit einen übeln Ausgang nimmt, in den Zufällen selbst; und dies ist der Anfang des dritten Periods in beyden Fällen. In dem ersten Fall behält er seinen ordentlichen Gang, mit Abnahme und Erleichterung der Zufälle und allmäliger Ablassung des Nachzuges. In dem zweyten stören und unterdrücken ihn ganz, die Zunahme der Schwäche, der Zufälle, und des stehengebliebenen Auswurfs und daher sogar

gar erstickten Nachzuges. An den schlimmen Tagen, wenn die Krankheit in ihrer höchsten Stärke ist, fangen alle Zufälle des Morgens zwischen der vierten und fünften Stunde am heftigsten an, und man fühlt besonders, unter der Hand, die man auf der rechten Seite der Brust des Kindes legt, eine anhaltende zitternde Bewegung der Brust auf dieser Stelle der Rippen, die auch auf der linken Seite, doch nicht so merklich, zu spüren ist. Sie kömmt einem unter der Hand nicht anders vor, als ein hinter den Rippen liegender dicker oder zäher Schleim, der von dem unordentlichen Athemzug gleichsam auf- und nieder gezogen wird. Alle oben erwähnte Zufälle halten bis zu dem übeln Ausgang, wenn es nicht gleich der Schlag ist, in Wassersucht, Abzehrung, Lungensucht, Starrsucht, Blutsturz und schlimmen Diarrhöen, an, welche endlich aller Qual ein trauriges Ende machen. Der gute Ausgang endigt sich mit allmäliger Verminderung solcher Zufälle, nach vorhergegangenem häufigen Schleimauswurf, nach ordentlich gehaltenem Typo, wobey der tönende Nachzug allmälig kürzer und seltener wird. Es läßt sich ebenfalls, wie von der steigenden Zahl der Hustenreprisen und Heftigkeit der schlimmen und deren Verwechselung mit den guten Tagen, auf die Zunahme, so auch von dem fallenden Zustand aller Zufälle auf der allmäligen Abnahme der Krankheit und ihrer Dauer überhaupt, schliessen. Noch erwähne ich, daß während der ganzen Zeit, die Stühle sehr unordentlich und dabey sehr übel sind. Das Wasser aber trübe, sparsamer, und die Hälfte desselben fast, einen weissen gleichsam mehlichten Bodensatz

ausmache. Uebrigens muß ich gestehen, daß ich an dieser Krankheit gar nichts Ansteckendes, was man durch die Berührung oder Uebertragung nennt, annehmen kann; obgleich ich Kinder in denselben Häusern alle nach einander daran habe befallen sehen, und auch die Erfahrung habe, daß, nachdem ein Abgeschickter aus dem Hause, wo der Keichhusten herrschte, in ein anderes Haus kam, die Kinder in diesem ebenfalls von dem Keichhusten befallen wurden; so will mir doch die Ansteckung platterdings nicht in Kopf. Ich weiß, daß man angefangen hat, allgemein zu sprechen; man brauche nur von einem, der den Keichhusten hat, angehustet zu werden, so habe man ihn gleich am Halse. Dies lasse ich weiter nichts, als nur so gesagt seyn. Was hier ansteckend scheint, hat, wie es unten vorkommen wird, ganz was anders zum Grunde.

Sieht man aber nicht aus dem Verlauf dieser Krankheit, nur noch obenhin berührt, ganz klar, daß sie eine eigene und für sich selbst ausmachende Krankheit sey, und sich nicht gerne mit einer andern reimen noch verwechseln lasse; ferner, daß sie nicht unter den Neuen und ihrer Natur nach, unergründlichen, noch weniger zu der Klasse der eigentlichen ansteckenden übeln gehöre, in denen, wie es heißt, aliquid occulti zu suchen sey, endlich auch, daß sie kein im erhöheten Grade gewöhnlicher anderer, oder Verkältungshusten sey, oder gar eine epidemische Krankheit für sich ausmache, sondern daß ihre Entstehungsursache selbst im Körper zu suchen sey, und daß, wenn auch eine Brustepidemie im Schwange ist, sie keinen Keichhusten hervorbringen könne, ohne auf ein besonders zum

Keichhusten schon disponirtes oder fertiges Subject zu fallen. Viele Krankheiten passiren heutiges Tages in Ansehung ihrer Art, ihrer Ursachen, und des Unterschieds in Ansehung des daran leidenden Subjects, wie auch der noch unbekannten Kurart wegen, freylich noch unter den so genannten unbekannten und unergründlichen Krankheiten, die es doch nichts desto weniger seyn müßten, wenn sich nur öftere Gelegenheiten, und fähigere Köpfe Wahrnehmungen und genaue Prüfungen über dieselbe anzustellen, einfinden würden. Nun schreite ich zu den Ursachen aller dieser beym Keichhusten vorkommenden Erscheinungen.

Um auf den Grund und Ursprung dieses Uebels zu kommen, ists nöthig, zuerst dasjenige Subject, welches dieser Krankheit vorzüglich unterworfen ist, näher zu betrachten. Dieses aber sind nur allein Kinder von verschiedenem Alter. Ich vernehme zwar, doch wissentlich kann ichs selbst nicht versichern, daß Erwachsene oder gar Leute von gestandenem Alter, woran ich aber sehr zweifle, den eigentlichen Keichhusten sollten gehabt haben. Sollte dieses aber bemerkt worden seyn, so ists noch eine weit größere Seltenheit, als diejenige, wenn alte Personen von den Pocken oder Masern befallen werden. Die Verhältnisse aber des jungen Körpers zeugen dieses Uebel, und der Unterschied dabey, gegen Erwachsene oder gar Alte, ist so beschaffen, daß alle Umstände in demselben beysammen sind, um die Anlage dieser Krankheit zu begünstigen. Wenn sie also einen Erwachsenen trifft, so geschiehts eben so uneigenthümlich, als wenn ein Kind an dem Podagra

oder

oder Hämorrhoidibus oder einer andern Krankheit befallen würde, welche eigentlich nur dem Alter gemein ist. Deswegen gehört der Keichhusten nur unter der Zahl der Kinderkrankheiten gerechnet zu werden. So weit ist die Natur der Menschen verschiedenen Alters von einander entfernt. Und so, wie im medicinischen Verstand jedwedes Alter sich von dem Vorhergegangenen und von dem Nachfolgenden unterscheidet, eben so merklich ist auch der Unterschied einer jedweden Lebensperiode des Menschen physicalisch betrachtet, indem jedes Alter eigene Kräfte, eigene Verrichtungen und eigene körperliche Geschäffte und Neigungen für sich hat, welche nach jedem Alter sich bald verändern und abwechseln, bald vermehren und vermindern. Und was für eine mächtige Veränderung auf jedweden Menschen, jedes Alters und Unterschiedes unter sich, geschiehet nicht in Ansehung der moralischen Natur des Menschen, so daß ein jedes Alter durch eigene Ideen und einen eigenen moralischen Character unterschieden wird. Da aber Kinder ihres physicalischen Zustandes wegen von Natur weit schwächer, und ihre Seelenkräfte noch nicht entwickelt, oder ihre moralische Natur noch ungebildet ist; so ists leicht zu erachten, wie leicht eine üble physicalische Erziehung ihren schwachen Bau in Unordnung zu bringen und auf lange Zeit zu zerstören vermag, aber auch wie eine verkehrte moralische Erziehung, wovon sich das Widrige in ihrem Gemüthe so tief ansetzt, der Ausbildung ihrer Seele, der erforderlichen Beschaffenheit ihres Gemüths, und dem Zuwachs der Geisteskräfte hinderlich sey, so daß es für ein Kind tausendmal leichter wäre, die

Arbeit

Arbeit eines Erwachsenen auf sich zu nehmen, als einem verdorbenen Gemüthe edle Handlungen, und als einem angewachsenen Dummkopf die Geschäffte eines Gelehrten ausführen zu können. Es wäre hier viel zu weitläuftig, und dem Endzweck dieser Schrift nicht gemäß, die Verschiedenheit des Kindeskörpers gegen einen Erwachsenen nur allein medicinisch betrachtet, in seinem ganzen Umfange darzustellen, dies erforderte die Ausarbeitung eines eigenen und weitläuftigen Werks. Hier aber will ich davon nur so viel berühren, als nöthig seyn wird, zur Erläuterung unsers Gegenstandes beyzutragen, und zu beweisen, daß der Keichhusten nicht so weit hergeholt zu werden darf, wie z. B. die Pocken oder die venerische Krankheit aus America; sondern daß er, ohne ich weiß nicht auf was für imaginaire Ursachen zu fallen, blos in einem jeden Kinde, aus dem wesentlichen Unterschied ihres Körpers, einheimisch seyn kann, wenn nämlich alle Umstände dabey zu seiner Entstehung zugleich eintreffen.

Die körperliche Struktur leidet bey jedem Alter eine Veränderung. Und aus dieser Veränderung entstehet der wesentliche Unterschied eines Alters von dem andern; und da dieses sich so verhält, so muß ein jedwedes Alter auch seine eigene körperliche Beschaffenheit haben. Da aber ein jeder Unterschied des Alters aus der Beschaffenheit dessen entstehet, so folgts, daß ein jedwedes Alter seiner körperlichen Beschaffenheit und Unterschiedes nach, auch seine eigene Gesundheit, und eigene Krankheiten habe. Dieser Unterschied der verschiedenen Alter geht so weit, daß sie nicht allein in Ansehung aller Umstände, die die Gesund-

heit angehen, und die Krankheiten betreffen, dadurch unter sich unterschieden sind, sondern da ein jedwedes Alter noch seine eigenen Perioden oder Stufenjahre hat, einer jedweden Period sogar ihre eigenen Zufälle zugezählt werden. Die übrigen Alter des menschlichen Lebens lasse ich hier unberührt, und halte mich nur an das kindliche, in welchem jedes Stufenjahr oder Period desselben auch eigene Krankheiten trägt, und zwar nach dem Hippocrates ist die zarte Kindheit erstlich bis zum Zahnen, den Schwämmchen, dem Erbrechen, dem Husten, dem Nachtwachen, dem Auffahren im Schlaf (pavores), der Nabelentzündung, dem Reissen im Leib, dem Jammer, dem nassen Ohrenfluß, dem Mitesser, Geschwulst der Hoden, dem Nabelbruch u. d. m. besonders unterworfen. Zur Zahnenszeit, welche sich ohngefähr gegen den 7ten Monat einstellt, und der zweyte Period des kindlichen Alters anfängt, haben sie mit folgenden Krankheiten zu thun, welche sind, geschwollenes Zahnfleisch mit Schmerz, Jucken derselben und Brennen im Munde, Fieber, Zuckungen, Diarrhöen, oder auch hartnäckige Verstopfungen des Leibes, Beschwerlichkeiten auf der Brust oder Engbrüstigkeit, die englische Krankheit, und mehrere dergleichen Zufälle, die zu dieser Zeit das schwache Nervensystem angreift, und in widernatürliche Bewegung setzt, besonders wenn von der vorhergegangenen Zeit eine bis dahin überflüssig genossene Milch oder andere Nahrung, die da sauer, oder scharf und zähe geworden, in den Gefäßen und Eingeweiden oder Drüsen stockend, noch mit dazu im Spiel vorhanden ist. Im dritten Period des kindlichen

Alters, welcher von dieser Zeit bis zu dem 14ten Jahr gerechnet wird, trifft man bey ihnen an, den bösen Grind (tinea capitis), den Ansprung (achores) mit dessen Veränderungen, als favis und crusta lactea, das Triefen scharfer Feuchtigkeiten aus den Augen (oculorum defluxiones acres), Drüsengeschwülste am Halse und Nacken, den Keichhusten, Magenhusten, Entzündungen im Halse (inflammationes anginosae) und Scrophuln; der schlaffen Theile wegen Verrenkungen, besonders der Schulter- und Rückenwirbel, woher von einer geringen äußerlichen Ursache in diesem Alter Bucklichkeiten entstehen; da auch zu dieser Zeit die Säfte milder sind, wovon die Würmer sich in den Biegungen der dünnen Gedärme nähren und unterhalten können; so erzeugen sie durch ihre beschwerliche Gegenwart allerley Unpäßlichkeiten, besonders durch ihren Biß Epilepsien und Convulsionen. Zwischen dieser Zeit bis zu dem 21sten Jahr, wo das eigentliche kindliche Alter in das jugendliche übergeht, wo Anfangs das Blut dünner, hitziger, und häufiger wird, wodurch der Körper zu seiner Reife gelangt, wo die Haare am geheimen Ort hervorkommen, der Samen erzeugt wird, der Bart zu wachsen, die Stimme sich zu verändern anfängt, und überhaupt alle Theile des Körpers mehrere Festigkeit und Stärke erlangen, bey Frauensleuten das Geblüt sich einstellt; da entstehen nun verschiedene diesem Period eigene Zufälle; als nämlich Fieberbewegungen, niedergeschlagene Eßlust, ein trauriges Gemüth, Schwachheiten, Kraftlosigkeiten oder Mattigkeiten des ganzen Körpers, Dörrsucht, Nasenbluten, Ohrenzwang, Augenweh, Kopfweh,

weh, zuweilen auch Phrenitides, und dergleichen Zufälle mehr.

Von den verschiedenen Umständen aber, die den ganzen Unterschied in dem Verhältniß des Kindeskörper gegen den Erwachsenen ausmachen, ist die allgemeine Vollsaftigkeit eine der vorzüglichsten Ursachen, welche zu der Anlage nicht nur anderer, sondern auch unserer Krankheit, besonders durch eine hinzukommende Gelegenheitsursache, den vornehmsten Grund legt. Dieser Zustand der Vollsaftigkeit, welche den ersten wesentlichen Unterschied zwischen dem kindlichen und jedweden nachfolgendem Alter des Menschen ausmacht, ist zwar dem noch wachsenden Körper in der ersten Lebenszeit nicht allein natürlich, sondern auch nöthig, erstlich, weil Säfte den ersten Grundstoff zur Erzeugung desselben gelegt haben, als Frucht hernach von Säften umgeben, durchdrungen und unterhalten werden, und also fast ganz aus Säften selbst besteht, von denen während der ganzen Zeit der Bildung nur der allergeringste Theil allmälig eine Haltung oder Art von Festigkeit annimmt, und weil, drittens, das Kind, wiewohl alles, Knorpel, Knochen, Fasern, Muskeln, Gefäße und Häute in demselben schon vorhanden ist, dennoch so lange es noch eigentlich als Kind zu nennen ist, geschweige des größten ausmachenden Theils desselben, auch selbst in Betracht dieser so genannten festen oder harten Theile, nichts desto weniger dennoch auch sehr weichen mit Flüssigkeiten angefüllten gebildeten Theilen bestehet, welche noch dazu durch die flüssigste Nahrung lange in dem Zustand der Vollsaftigkeit erhalten werden, bis sie durch

die Zeit, den Wachsthum und veränderte Nahrung ihre überflüssige Vollsaftigkeit verlieren. Weil endlich aber auch Kinder in Verhältniß dieser schon natürlichen Vollsaftigkeit und der noch täglich hinzukommenden überflüssigen und ihre Verdauungs- und Ausbildungskräfte übersteigenden flüssigen Nahrung selten eine, gegen diese angehäufte Menge der Säfte, auch verhältnißmäßige Ausleerung haben, wodurch natürlicher Weise täglich mehr angesammlet als abgesetzt wird, so folgts, daß sie als Kinder immer in einer überflüssigen Vollsaftigkeit erhalten werden, woher ihre meisten Krankheiten herzuleiten sind. Daher aber ists sich nicht zu verwundern, warum in dem Keichhusten, da doch zu dieser Zeit sehr wenig genossen wird, dennoch eine so verwunderswürdige Menge Schleims, so lange Zeit durch ausgeworfen wird, und bey dessen so häufigem Abgang der Körper dem ohnerachtet doch nicht eben so verhältnißmäßig abmagert; denn am Keichhusten apoplectisch oder an der Wassersucht sterbende Kinder sind mehr angeschwollen als mager. Zur Verhütung der übeln Folgen, die auch selbst aus der natürlichen Vollsaftigkeit entstehen konnten, hat freylich die Natur der größern Menge Säfte, auch mehrere Behälter und Raum verstattet, und Kindern zu dem Ende, je näher sie ihrer Geburt zu sind, desto mehrere Gefäße und in Verhältniß ihres Körpers auch größere Drüsen verliehen, damit sie nicht gepreßt, in Stockungen gerathen, und dem Körper vorzeitig zur Last fallen, sondern nur denselben zum geschwindern Wachsthum, Nahrung und Ausbildung dienen möchten. So weise aber und heilsam diese Ein-

richtung in Betracht der ganzen animalischen Oeconomie für die erste angehende Lebensperiode ist, wenn sie ungehindert, den Gesetzen der Natur nach, von dem Körper ordentlich bearbeitet, vertheilt, und was von dem Angewendeten übrig und dem Körper unnütz ist, verhältnißmäßig wiederum ausgeführet wird; eben so leicht ist sie zu Ausartungen entweder in widernatürlicher Menge oder Beschaffenheit fähig, wenn die übrigen in und außer dem Körper befindlichen Umstände, mit welchen sie in dem genauesten Verhältniß stehet, und von welchem ihre Art und Eigenschaft abhänget, aus der Art nur in etwas gewichen sind. Sie dehnet alsdenn die Wirkungen ihrer Ausartung von einer Seite, in Kindern weiter aus, als die Vollblütigkeit bey Erwachsenen, indem sie schon im natürlichen Zustand alles Innere gleichsam überschwemmt. Denn das Gehirn der Kinder ist fast zerfließend weich. Die Beinhöhlen desselben sind von Säften wie überlaufend voll, und die Schleimhaut, die erstlich deren zwölfe bedeckt, hernach von da in dem Innern der Nase sich begiebt und bis in die Tiefe des Halses sich erstreckt, ist bey Kindern von Schleimigkeiten gleichsam angeschwollen. Der den Kindern so heilsame Ausfluß zur Nase legt einen klaren Beweis davon ab.

Nicht der Kopf, und nicht die Gefäße des äußern Körpers allein, von deren Anfüllung der Kinderkörper in einer schwellenden Schönheit, weich, zart und so wie schwammigt anzufühlen ist, tragen einen solchen Ueberfluß der Säfte: Auch im Innern in Ansehung der Substanz der Eingeweide im Unterleib und in der Brust, ist es eben

so

so bestellt. Auch Muskeln, Knochen und Knorpel sind so beschaffen. Wenn dieses auch nicht wäre, wie würden sie der Gefahr, die sie so oft vom Fallen und Stoßen bedroht, sonst entgehen können. Ueberhaupt stehen die flüssigen Theile bey Kindern gegen den festen in einem weit übersteigenden Verhältniß; so daß ein Erwachsener in diesem Zustand unvermeidlich krank seyn müßte, da dieser doch bey Kindern der natürliche und gesunde Zustand ist, welcher so lange von der Natur durch die Schlaffheit der festen Theile, oder umgekehrt diese durch jenen Zustand unterhalten wird, wie sie ihrer Anwendung benöthigt ist. Erst mit dem Anwuchs, Ausbildung und den Jahren wird vieles davon in eben dem Grade verzehret. Gleich nach dem vierten Jahre fällt nebst dem starken Anwuchs die Abnahme der Vollsaftigkeit schon sehr in die Augen. Das Kleid, wer es gemerkt hat, das dem noch nicht vierjährigen Kinde am Leibe passete, wird dem fünfjährigen zu weit. Dadurch gehen nun viele Gefäße und Drüsen, als ihre Behälter, ein, indem sie sich vermindern, einige auch ganz verlieren. Das Gehirn wird nunmehro substanziöser, die Eingeweide gegen ihren vorigen Umfang, enger, die Muskeln fester, die Knochen härter; Statt Säfte vermehrt sich jetzt die eigentliche Blutmasse, statt Gallert erzeugt sich Fett, und alle Arten von Absonderungen oder vielmehr Auswürfe werden nunmehro geringer. Also, als Wasser so zu sagen, fängt der Mensch sein Leben an, und endigt es stufenweise von Härte zu Härte endlich als trockene Erde.

Dieser natürliche Zustand der Vollsaftigkeit also, macht, wie gesagt, die Hauptquelle zu dem Wachsthum, zur Ausbildung und zur Vollkommenwerdung, aber eben sowohl auch, wenn er die Gränzen an Menge und Beschaffenheit zu sehr übersteigt, der eigentlichen Kinderkrankheiten von ihrer ersten Entstehung an, erste und vornehmste Ursache aus. Alle übrige Umstände, die flüssigen, zum Theil aber auch die festen Theile betreffend, sind ihre Geburten. Was also in des Kindes Körper ordentlicher oder unordentlicher Weise vorgehet, beziehet sich meistens mittelbar oder unmittelbar auf sie. Stärke, Schwäche, Straffheit, Schlaffigkeit, Reizbarkeit, Lebhaftigkeit, und alles, was Anfangs die plastische, nachgehends die lebendige Kraft durch sie hervorzubringen vermag, hängt blos von dieser ersten Grundquelle der Vollsaftigkeit bey Kindern ab, die erst mit dem Gleichgewicht zwischen den flüssigen und festen Theilen durch die Zeit, denjenigen Stand annimmt, der ihn von der Kindheit unterscheidet. So lange man aber ein Kind als Kind in Betracht dieses Umstandes betrachtet, so hat man auch vors erste nichts wichtigers als die allgemeine Vollsaftigkeit sammt deren Veränderungen, die sie natürlicher oder widernatürlicher Weise hervorgebracht hat, vor sich. Die allererste Anzeige zur Reinigung der neugebornen Kinder beziehet sich ebenfalls darauf; und dieser in dem jungen Körper vorhandenen Anfüllung der Säfte wegen, ists nicht zu verwundern, warum bey fast allen Gelegenheiten, aber auch zur Zeit des Keichhustens, wie schon oben gesagt worden, eine so

unglaub-

unglaubliche Menge schleimichter Feuchtigkeiten ausgeworfen wird.

So ist also der körperliche Zustand des angehenden Lebens von dieser Seite betrachtet, beschaffen, und weil er als ein Hauptaugenmerk bey unserer Materie angesehen zu werden verdient, so wird es nicht überflüssig seyn, noch davon und andern damit verknüpften Umständen ein mehreres zu sprechen. Er ist also, wie gesagt, der natürlichste, der beste, dem Alter, dem Wachsthum, der angehenden Einrichtung in aller Absicht der angemessenste, wenn er der Ordnung, die die Natur in ihren Wirkungen vornimmt, gehörig folgen kann, und sich derselben nicht durch widernatürliche Veränderungen, die auf ihn geschehen können, widersetzt. Weichet er aber in Ansehung seines gegebenen Maaßes und bestimmten Beschaffenheit aus, so fällt die widernatürliche Anhäufung den Behältern, den Kräften und mit einem Wort der Natur zur Last, so heilsam, so angemessen er der Einrichtung des wachsenden Körpers vorher auch war. Nicht anders, als wenn man einer jungen Pflanze zu viel Wasser, zu viel Wärme oder Kälte, oder gar einen andern Beguß gäbe. Sie wird schwach, indem ihr Organismus dadurch obtundirt wird, keine Kräfte und gehörigen Ansatz erreichen kann. Die Blüthe folgt zwar ihrem Zustande nach wohl früher, doch fruchtlos, und sie erstickt so zu sagen in der Blüthe ihrer Zeit. So auch das Kind, überwältigt von Säften, wendet es zwar auch alle Kräfte an, sie zu bezwingen, der Vorrath derselben aber ist nicht hinreichend, sie sinken endlich, und das, was zur Festigkeit, zum Wachsthum,

zur Nahrung hätte angewandt werden sollen, übergeht nun in Geschwülste, in Ausschläge, in dicken Bäuchen u. d. m. Mit den Jahren erst fängt das Gleichgewicht der festen und flüssigen Theile gegen einander an die Ordnung und wechselweise Wirkung unter ihnen zu erhalten. Bey Erwachsenen ist keine Vorwaltung mehr der flüssigen Theile gegen die festen. Daher die eigentlichen Kinderkrankheiten, die aus der Vollsaftigkeit allein entstehen, natürlicher Weise mit den Jahren aufhören müssen. Hieraus ist abzunehmen, warum der Keichhusten, der nur eine cacochymische Vollsaftigkeit zur Grundlage hat, die nachfolgenden Jahre verschonet, und nur den Kindern eigen seyn kann. Da aber im Gegentheil das Uebergewicht der flüssigen Theile bey Kindern den festen unbezwingbar wird, und in allem Betracht und bey aller Krankheitsgelegenheit die Oberhand nehmen, und von Seiten ihres Wesens noch dazu in einer widernatürlichen Beschaffenheit übergehen, so steigen sie, wie sich Gaubius von dem Blute ausdrückt, ad vasa et ad vires, und ich setze, von diesen geredt, noch dazu ad tenacitatem, indem in eben dem Verhältniß, die Kräfte, Zunahme und Wirkung der festen Theile fallen, wie jene steigen; und wenn eine gewisse Berechnung zwischen beyden, in Ansehung des Zuwuchses der flüssigen nämlich, gegen der abnehmenden Wirkung und Kräfte der festen Theile Statt findet, so verlieren letztere immer nach der Maaßgebung, wie jene in geometrischer Progression dagegen steigen. Abnahme und Schlaffheit der festen, gegen Uebergewicht und Wirkung der flüssigen gerechnet. Dies muß man fast bey allen

len Kinderkrankheiten annehmen; und dieses Verhältniß hat auch nur bey Kindern allein Platz; desfalls aber hat man bey ihnen so wenig Zeit übrig, die Schlaffheit oder Weichlichkeit aller Gefäße und überhaupt aller festen Theile, die geringe Schnellkraft und daher schwächere und nicht verhältnißmäßige Wirkung derselben auf ihre enthaltene Feuchtigkeiten, die geringen und erst noch kaum sich wirkend genug zeigenden Lebenskräfte, die ausnehmende Reizbarkeit der feinern, mehrern und empfindsamern Nerven, und der so schleunige Verlust ihrer Lebensgeister und Kräfte noch mit in Betracht gezogen, und dagegen gehalten. Alles trifft bey dem geringsten Umstand zusammen ein, und giebt eben der Krankheit ihren so geschwinden Zuwuchs und Lauf. Die hitzigen und convulsivischen Krankheiten, beyder, dienen hier zum Beweis. Bey Erwachsenen ist dieses Verhältniß schon gleichförmiger, es läßt sich in den meisten Vorfällen bey ihnen schon mehr abwarten, und man hat überdem mehr mit einer Krankheit allein zu thun; dahingegen bey Kindern sich gleich eins zu dem andern schlägt. Derjenige Zustand, der erst nach einiger Zeit in einer Krankheit würde ausgefallen seyn, wird alsobald von dem neuentstandenen Zufall vorzeitig in Bewegung gesetzt, und auf die Weise zusammengesellt, machen sie eine schwerere und verwirrtere Krankheit aus; so daß man selten bey Kindern nur eine einzige Krankheit für sich allein, vorfindet. Ihre Theile überhaupt und die Nerven sind sich zu nahe, als daß sie nicht gleich mit in Gemeinschaft sollten gezogen werden. Bey einer zufälligen Hitze rührt sich gleich das Zahnen,

welches noch ausgeblieben wär. Zu dem Zahnen schlagen sich gleich Convulsionen und Diarrhöen, so daß man vom letztern oft mehr, wie vom erstern zu befürchten hat. Sind noch gar keine deutlichen Anzeigen zum Zahnen da, und die Pocken oder Masern fallen ein, so sind die Zähne auch gleich mit im Spiel, und solcher Vorfälle mehr. Was hat man bey Kindern nun in Ansehung der Wahl und der Art, Arzneyen beyzubringen, bey so bewandten Umständen, nicht für Schwierigkeit, nicht für einen Unterschied und Behutsamkeit zu beobachten! Ihnen in ähnlichen Fällen, mit Erwachsenen, nur mit Verringerung des Maaßes, allemal auch die nämlichen Mittel beybringen oder anordnen zu wollen, wäre in diesen Fällen gar keine getroffene Berechnung, und wäre ohngefähr so viel, als einem Säugling eine ganz kleine Zedernuß nur, aufzubeissen geben wollen, da ein Erwachsener eine Wallnuß aufgebissen hat. Hier läßt sich die Proportion des Gewichts desselben Mittels nicht immer nach dem Alter einrichten, welches in den übrigen Altern eher angienge. Nicht allein dies. Auch selbst Mittel, die sich in ähnlichen Fällen bey Kindern auch anwenden ließen, lassen sich doch nicht immer in der Art, wie sie bey Erwachsenen oder bey andern und ältern Kindern angebracht worden, ebenfalls auch so bey zarten anwenden. Hernach findet man öfters vor, daß die Natur einiger Kinder, einigen Mitteln den Gehorsam nicht leistet, den man erwartet hatte, oder den sie an andern gleichen Alters, gleicher Krankheit, und zu eben demselbigen Zweck gebraucht, geleistet hatte. Man hat hier einen Körper vor sich, der sich zu keiner solchen

Scala der Berechnung anschickt. Ihrer Phänomenen noch, in Krankheiten zu geschweigen, die nicht so rein für sich, so entscheidend, und als ein Leitfaden für den Arzt dienen sollten, ein Mittel mit aller der Zuversicht, so wie bey einem Erwachsenen, zu gebrauchen. Ihre Krankheiten sind also verwickelter, an mehrern Zufällen gebunden, und lassen immer einen oder den andern Umstand, der von dem Consens der Symptomen herrühren kann, befürchten. Mit allem diesen aber will ich doch gar nicht gesagt haben, daß auf solche Art mit Kindern in Ansehung ihrer Heilung nichts anzufangen wär. Gar nicht! Sondern daß ihre Heilung besondere Ueberlegung und Behutsamkeit erfordere, und daß daher das Studium der Kinderkrankheiten ein eigenes Studium sey, welches Jahre lange Beobachtungen, Erfahrungen und eigene Application erfordere. Man erwäge nur die erstaunte Mühe und den Fleiß bey der 38jährigen Sammlung der Kinderkrankheiten eines Rosensteins, dessen Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten seinen Namen gewiß unsterblich gemacht hat. Man unterrede sich von Kinderkrankheiten mit einem Kruse, mit einem Beck, den beyden Leibärzten an unserm kaiserlichen Hofe, so wird man auch in Ansehung dieses Theils der Arzneywissenschaften, ihrer vorzüglichen Verdienste, wovon sie die herrlichsten Proben für das Wohlseyn des ganzen kaiserlichen Hauses abgelegt, und dadurch das Zutrauen unserer großen Monarchinn erworben haben, alsobald gewahr. Man stelle sich gar nicht vor, daß ein jeder in andern Theilen sonst geschickter Arzt auch immer ein eben so ge-

schickter Kinderarzt sey, wenn man sich auf diesen Theil der Wissenschaft nicht besonders gelegt, und seine Kenntnisse davon auszuführen nicht Gelegenheit genug gehabt hat.

Bis jetzt haben wir den Unterschied des kindlichen Zustandes gegen den Erwachsenen in Ansehung der flüssigen Theile von einer Seite nur, in so fern sie nämlich an Menge differiren, betrachtet; nun nehmen wir die andere Seite, in wie fern sie ausarten, in Augenschein, und sagen: Weil die Beschaffenheit derselben von der Beschaffenheit der Nahrung und von der Art der Wirkung der festen Theile auf sie, bestehet; der Kinder Nahrung aber meistens klebrigte und mit der ganzen Masse ihrer Säfte übereinstimmende Theile besitzet, ihre festen Theile aber, wodurch sie bearbeitet werden sollen, schlaffer und daher unwirksamer sind; so folgt hieraus, daß ihr Ueberfluß an Säften, dabey, zäher, roher wie bey Erwachsenen und meistens schleimig seyn müsse; daher solche ausgeartete Säfte in Menge desto undienlicher für den Körper ausfallen müssen. Auch nehmen sie nebst dieser zwofachen Beschaffenheit und Unbewegtichkeit, durch die hinzukommende Wärme, diejenige Verderbniß ihrer eigenen Natur nach, die sie außerhalb dem Körper annehmen würden, noch um desto mehr an. Die natürliche Wärme aber ist nach dem Geständniß der berühmtesten Aerzte ebenfalls den Jahren nach verschieden. Kinder besitzen die größeste Wärme, wie die Versuche des großen Boerhavens es bestätigen, indem die natürliche Wärme eines Kindes unter fünf Jahren die Wärme des blühenden Alters von vierzig

Jahren um zwey Grad nach dem Fahrenheitischen Thermometer übersteigen soll. Angefüllt aber und zäh, roh, oder schleimig, ist mit Bedingung der mindern Wirksamkeit auf sie schon einer Art der Verstopfung der Gefäße, und Ansetzung in den Drüsentheilen nahe. Den Ort nun in Betracht gezogen, wo solche Anhäufungen oder Art der Verstopfungen geschehen, so haben wir den Schlüssel über der Erklärung der zuletzt bey dem übeln Ausgang des Keichhustens entstehenden Lähmungen, Schlagflusses, Wassersucht, Hämorrhagien, Catharrhi suffocativi u. d. Selbst dieses zeigt auch an, wie nothwendig und heilsam ein häufiger und regelmäßiger Auswurf bey diesem Uebel anzusehen sey. Was ich hier unter regelmäßig verstehe, und worauf bey der Heilung so sehr vieles ankommt, davon werde unten ausführlich handeln. Ferner haben wir, wenn von einer Schärfe die Frage ist, selbige auch nicht weit herzusuchen. Cruditäten im Magen, die bald ranzigter, bald fäulichter Art sind, eingehaltene Transpirationsmaterie, zurückgetretener oder nachgebliebener Hautausschlag und eine Nahrung, die sehr bald in Säure übergeht, bringen sie bald hervor und dann äußert sie sich entweder im Magen durch Ueblichkeiten, Durchfall, Reissen im Leib, Zuckungen und Jammer, Schwämmchen, Brechen, Magenhusten, Wechselfieber u. d. oder in den Säften, durch die Krätze, englische Krankheit, Keichhusten, Scharlachfieber, Ausschläge am Kopf verschiedener Art, Salzfluß, Triefen und Entzündungen der Augen, schmerzende und brennende Geschwülste in den Gelenken des Vorderarms und Füßen, welches ohngefähr

so

so wie die Gicht bey Erwachsenen anzusehen ist, oder wenigstens oft dafür gehalten worden, durch allerhand Drüsengeschwülste, und Scropheln, hitzigen Fiebern u. d. m. oder aber auf die Eingeweide durch die Schwindsucht, Dörrsucht, Keichhusten, Engbrüstigkeit u. d. m. und indem ich dieses wiederhole, daß, wenn der allgemeine schleimigte und vollsaftige Zustand, den wir zur Grundursache der meisten Kinderkrankheiten, die nämlich nicht von außen, sondern aus der wesentlichen Beschaffenheit des jungen Körpers selbst entstehen, annehmen, der vorwaltende und jetzt schon mit einer Schärfe verbunden ist, sich aber als eine scharfe Crudität noch im Magen und intestino duodeno aufhält, woraus sie, wenn die Folgen davon schon in fieberhafte Erscheinungen ausbrechen, durch die Länge der Anlage und der Klebrigkeit wegen, schwer zu bewegen ist, nachdem sie schon convulsivische und epileptische Zufälle hervorbringt; hernach daß, wenn solche Cruditäten im Blut übergangen, und durch die Discrasie der Säfte schon in den lymphatischen Gefäßen herumzieht, wovon die nervichten Häute der medullae spinalis davon angegriffen werden, woher nicht allein gichterische Bewegungen, motus clonici, wie man sie nennt, catalepsis, sondern auch Lähmungen des ganzen Körpers, wie auch einzelner Glieder erfolgen; oder aber, wenn der häufige lymphatische Saft, den die Drüsen an den Gelenkgegenden von sich geben, mit einer solchen Schärfe beschwängert ist, so daß die Gelenkmembranen davon gereizt, angespannt und aufgetrieben werden, und in diesen Gelenktheilen, als der Hände und Füße, einen motum automati-

maticum, eine Verdrehung derselben nach innen, mit einer schmerzenden und glänzenden Geschwulst nachläßt, so daß durch dergleichen Krämpfe das Blut in seinen Behältern und in den Eingeweiden erstarret, und der innere Brand der ganzen Geschichte endlich ein Ende macht. Drittens aber, daß wenn die Eingeweide davon angegriffen, und oben angeführte oder chronische Krankheiten hervorbringen; und daß zu allen diesen, die sich blos aus der wesentlichen natürlichen Beschaffenheit des Kindeskörpers herleiten lassen, noch andere hinzukommen, deren Entstehung nicht unmittelbar dem jungen Körper zuzuschreiben ist, sondern Krankheitsausflüsse, äußere Materien und Wirkungen zur Ursache haben, als Pocken, Masern u. d. und daß ich zu diesem Zustande, der nur blos die flüssigen Theile angeht, die Krankheiten zurechne, die aus der natürlichen Beschaffenheit der festen Theile der Kinder entspringen, als nämlich Verstopfungen, Brüche, Verrenkungen, u. d., alsdann aber auch diejenigen, die aus der Beschaffenheit beyder zugleich entstehen, als Wassersucht, Cacochymie, Cacherie, Krankheiten der Knochen, die Kindern eigen sind, u. d., wie auch diejenigen, welche die Natur zur Vollkommenwerdung und Wachsthum von selbst erzeugt, als das Zahnen, und die Zufälle, die die angehende Mannbarkeit begleiten; so frage ich nun, ob nicht die Kindheit vor allen andern Lebensperioden des Menschen mehrern und schwerern Zufällen unterworfen ist? Und doch tractiret man die Kindheit so leicht! und lieset sogar (man lese Armstrong und noch mehrere), daß Kinder gegen Erwachsene weit wenigern Krankheiten unterwor-

terworfen sind, und daß, was ihnen Widriges zustößt, blos allein von der Säure im Magen herrühre. Ich erstumme hierüber vor Erstaunen!

Bevor ich von der Säure insbesondere etwas spreche, erwähne ich hier eines Falls an einem noch nicht zweyjährigen Kinde, das ich vor einiger Zeit unter Händen hatte, wo nichts anders zu vermuthen war, als daß sich eine in dem schleimigten Blute erzeugte oder übergangene Schärfe allmälig nach den nervichten Häuten des Rückenmarks gezogen, und endlich die heftigsten Zufälle hervorgebracht hat. Dieses Kind, welches freylich nicht das Ansehen eines ganz gesunden Kindes hatte, sondern blaß, etwas aufgedunsen, welk am Körper war, und dabey nicht diejenige Lebhaftigkeit solcher kleinen Kinder, sondern vielmehr das Folgsame, Gefällige, und was man nennt das Altkluge, an sich hatte; doch im geringsten nicht krank, schwach oder gar bettlägerig war, oder sonst einen augenscheinlichen Fehler am Körper besaß, hatte von einiger Zeit her die besondere Gewohnheit, sobald es auf den Schoos genommen wurde, das linke Bein immer in einer Bewegung weg auf das rechte zu schlagen, und arbeitete damit so lange, bis es davon müde wurde, oder man es von dem Schoos absetzte. Dies geschah ohne die geringste Empfindung eines Schmerzens. Wollte man den Fuß halten, um ihn nicht auf den andern überschlagen zu lassen, so fieng es an zu weinen, oder war wenigstens unzufrieden. Man mußte ihm also den Willen lassen. Dies dauerte lange Zeit fort, und das Kind gieng, lief in den Stuben herum, schlief und aß, so wie Kinder pflegen, und schien

übri-

übrigens mit keinem Uebel behaftet zu seyn, außer dieser Gewohnheit beym Sitzen auf dem Schoos, oder auf dem Stuhl unaufhörlich das eine Bein über das andere zu schlagen, so daß es weder essen noch trinken wollte, wenn es allein saß, ohne diese Bewegung thun zu können, bis sich nach einigen Monaten der Keichhusten in diesem Hause einstellte. Es befiel erstlich das ältere Kind, nachdem dieses. Da ich ein täglicher Augenzeuge von dieser automatischen Bewegung bey dem kleinen Kinde war, und meine eigenen Gedanken darüber hatte, auch von den Aeltern darüber um Rath gefragt wurde, und wohl einsahe, daß es nicht von keiner Bedeutung war, rieth ich Einreibungen von Nervinis auf dem Rückgrad, und des linken Fußes; allein ohne alle Veränderung! Nachdem hernach beyde Kinder von mir an dem Keichhusten behandelt wurden und genasen, war und blieb diese Bewegung bey dem kleinen Kinde nach wie zuvor. Was geschah aber nach einigen Wochen. Es befiel mit einmal an einer Hitze, mit gespanntem Leib, mit starren Augen, mit Krämpfen des untern Kinnbackens, mit Hinderniß im Schlucken, und heftigen Schmerzen. Der Krampf zog endlich die Fußsohlen und Hände nach innen, und das Kind gab seinen geängsteten Geist nach österm vorhergegangenen Schreyen, wie von einem Stich, den 17ten Tag der Krankheit auf. Was war hier der Fall anders, als eine widernatürliche schleimigte Vollsaftigkeit, die sich durch das aufgedunsene Wesen, durch das Schwere, das bleiche Ansehen Anfangs verrieth, und nachdem von dem Keichhusten bestätigt wurde. Durch die Art der Stockung ohne ausnehmende

mende Schärfe wirkte sie Anfangs auf die Nerven der Rückenmarkshäute gleichsam nur als ein Druck oder Schwere, wovon die besondere Bewegung, die das Kind mit dem linken Bein anstellte, herzuleiten war. Nachdem sie aber durch die Discrasie der Säfte und Unbeweglichkeit schon eine Schärfe angenommen, ist ihre Wirkung schon in einer Spannung und Reiz dieser nervichten Häute übergangen, die per consensum der Häute und Nerven als ein Spasmus den ganzen Körper eingenommen.

Von der Säure also zu reden, so ists sich nicht zu verwundern, daß wenn sie sogar bey Erwachsenen, wie ich weiß, und besonders bey Frauen, die Milch aus den Brüsten zurückzuziehen, sie zu versetzen, einen schleimigten Zustand des ganzen Körpers zu verursachen und zu vermehren, der oft einen Ablager von reinen Molken durch den Stuhlgang bey Wöchnerinnen, oder den Hauptsitz nach den Geburtstheilen macht, deren Gefäße davon strotzen, einen krampfhaften Zustand der Gebärmutter erhalten, oder eine Art von Nymphomanie zu verursachen vermag, die vergebens anders als durch Absorbentia nach vorhergegangenen Abführungen häufigen Schleims gehoben wird, wenn sie einmal von Uebersehung des allgemeinen übeln Zustandes, der eine Anhäufung längerer im Magen aufbehaltener und daher unverdauter und scharf oder sauer gewordenen Nahrung, wodurch der Magen fast für alle Zeit dazu disponirt wird, zum Vorgänger hat, entstanden ist; um desto mehr Kinder den übeln Folgen ihrer Wirkung, wenn sie einmal bey ihnen entstanden, ausgesetzt seyn müssen, da die Anlage zur Säure in dem

schwa-

schwachen, geschweige kranken Magen der Säuglinge, fast beständig erzeugt, und gleichsam wie zu Hause ist. Dies ist wahr. Hingegen wenn ich die Säure ohne Unterschied und immer als eine Ursache, wie es jetzt die Mode ist, bey Kinderkrankheiten angeben, und sich daher blos an Absorbentibus oder die Säure dämpfenden Mitteln bey allen Gelegenheiten halten sehe; so kömmts mir nicht anders vor, als wenn einer, um eine Feuersbrunst zu löschen, die Kohlen allein hervorsuchen, und diese zuerst löschen wollte, das Feuer mag indessen das ganze Haus verzehren, genug die glühenden Kohlen werden gelöscht. Und da denke ich oft: Ists möglich, daß man zu einer so aufgeklärten Zeit, von einer Sache so schwach, so entscheidend urtheilet, die doch dem Wohlseyn des kleinen menschlichen Geschlechts so nahe angeht! Allein, alles ist und bleibt dem ohnerachtet doch Säure und Säure. Und bey dieser Säure, und säuredämpfenden Mitteln, läßt man die Kinder so haufenweis und gleichsam hülflos hinsterben. Sylvius war desfalls, wenn er alles bey Kinderkrankheiten für Säure ansieht, kein Orakel, und andere, die die Säure blos als die Grundursache der Kinderkrankheiten angeben, bringen ebenfalls keine sybillinische Aussprüche hervor.

Mit der Säure bey Kindern aber hat es nach meinem Urtheil folgende Bewandniß. Das neugeborne Kind bringt überflüssige Säfte und Unreinigkeiten mit, die, wenn sie nicht gehörig abgeführt werden, freylich nicht anders als in einer sauern Schärfe übergehen; daher Schwämmchen, Reissen im Leib und aus diesen Versto-

pfungen. Daher bezieht sich die erste Sorge bey neugebornen Kindern hauptsächlich auf hinlängliche Abführungen, und nicht, wiewohl eine Säure zugegen, auf Absorbentibus; und damit hört die erste Entstehung der Säure auf, folglich kommt man den Schwämmchen, dem Reissen im Leib und den Verstopfungen, so viel es seyn kann, zuvor. Nun wird es an die Brust gelegt. Es saugt ohne Maaß, weil es von keiner weiß. Dieser angebornen Unmäßigkeit wird noch nachgeholfen, durch Reichung der Brust bey jeder Gelegenheit und bey jedem Schreyen, vermeynend der Hunger sey dran Schuld. Der Magen wird dadurch angehäuft, seine Schwäche verträgt den Ueberfluß nicht, es entstehen daher Cruditäten, überflüssige Feuchtigkeiten, vorzüglich aber Schleim, und in diesem die sich darinn einnistelnde Säure. Daher Brechen, Fieber, Diarrhöen, und aufgetriebener Leib. Diesem abzuhelfen kömmt man mit Abführungen entgegen, zuvor zu kommen aber mit sparsamerm und den schwachen Verdauungskräften des Magens gemäßem Genuß der Nahrung, und hier, ob zwar auch eine Säure im Magen zugegen ist, der Schleim aber, der der Säure Aufenthalt und Nahrung giebt, zuerst ausgerottet werden muß; fällt die Zuflucht zu den Absorbentibus ebenfalls weg, die Abführung des Schleims aber macht die rechte Gegensäure aus. Auf solche Art führe ich das Kind bis zum Zahnen, ohne an Absorbentia zu denken. Die sind gut für die Amme, um dem Kind eine süßere und weniger zur Säure geneigte Milch zufließen zu lassen. Nach dem Zahnen aber hört die saure Disposition auf, wo das

Kind

Kind eine mit der Milch vermengte andere Nahrung zu genießen anfängt; und da hat mans mit andern Cruditäten, wenn es nämlich überhäuft worden, zu thun. Bey solchen Cruditäten kommen aber die Absorbentia ebenfalls nicht zu statten. Ihr erdigtes Wesen, vermischt sich mit dem Schleim im Magen, verkleistert gleichsam die zottichte Haut desselben, und verbessern die Cruditäten nicht. Abführende Mittel mit solchen, die die Säure verändern, wohin das Sal Tartari, das oleum Tartari per deliquium gehören, sind, meiner Meynung nach, in der zarten Kindheit die vorzüglichsten Mittel. Die eigentliche Säure der Kinder geht also bis zum Zahnen, und sind Anzeigen derselben da, so hat mans nicht sowohl mit ihr zu thun, als vielmehr mit den Umständen, wodurch sie erzeugt und hervorgebracht worden. Sie ist das letzte, und bezieht sich auf vorhergegangene Fehler und Umstände, die einen kranken Magen verursacht haben, um die Säure zu erzeugen. Verbessere ich die Umstände, verhüte ich den Fehler, so hebt sich die Säure von selbst. So aber auf sie allein losgegangen, und sie als Ursache der Krankheiten betrachtet, werde ich mit ihr nicht fertig. Was hilfts sie einzusaugen, sie zu verbessern, oder zu verändern, wenn ihre sie erzeugende Ursache zurückbleibt, und sie beständig von neuem hervorbringt. Der Krankheit erstere Zufälle von einer allgemeinen Ursache fallen freylich Anfangs nicht so ins Gesicht, wie die besondern Zufälle der schon davon entstandenen Säure. Daher folgt aber nicht, daß wenn die Säure allein bezwungen wird, auch der Krankheit dadurch geholfen worden. Wenn man einen von

überhäufter Milch oder anderer Nahrung, die durch ihre längere Verweilung eine Schärfe im Magen angenommen haben, wodurch die übrigen Säfte nicht nur zäh, sondern auch scharf geworden, mithin einen von schleimigten Säften angefüllten cacochymischen Körper vor sich hat, dessen Magen, Darmkanal mit Schleim belegt ist, dessen Drüsen alle geschwollen sind, dessen Fleisch erschlafft, die Säfte verdorben, der fieberhaft, verminösen Zufällen unter verschiedenen Larven unterworfen ist; was helfen einem da die Absorbentia, wenn auch wirklich eine Säure zugegen, und ich sie bey diesen Zufällen, so wie auch bey den mehresten Gelegenheiten, als die Grundursache zu der Entstehung fast aller Kinderkrankheiten annehmen wollte. Ja hat die Säure einmal überhand genommen, daß sie in einem gesunden Körper von dem Genuß gleich sauer werdender Sachen entstanden, und daß die klaresten Anzeigen ihrer Gegenwart vorhanden sind, so hat mans, um die Krankheit, zu überwinden, auch nur, wo nicht ganz allein, um die Hälfte mit ihr zu thun, wie es der hier unten folgende Fall beweiset. Die tödtlichen Diarrhöen, Ruhr, das Reissen im Leib, und der Jammer und Convulsiones lassen nicht viel Zeit übrig, auch selbst auf entferntere Ursachen zu gehen, die sich vorher in dem Körper erzeugt haben. Diese geben alsdenn die dringendesten Zufälle ab. Aber ohne weitere Anzeige gleich auf die Säure zu gehen, und den übrigen Zustand, woraus sie doch entstanden, unberührt zu lassen, ist, wie mich dünkt, nicht derjenige Handgriff, Kinder zu behandeln. Von der Säure eingenommen aber sieht man sie, wo sie öfters

gar

gar nicht ist. Ueberdem muß ich sagen, daß ich wahrhaftig Kinder gesehen habe, die weder in ihren Krankheiten, wo Gelegenheit genug zugegen war, eine Säure zu erzeugen, noch außer denselben jemals Säure im Magen erzeugt haben, so daß nicht das geringste Zeichen einer Säure bey ihnen jemals zu bemerken gewesen war, zum Voraus gesetzt, daß sie entweder von ganz gesunder Leibesbeschaffenheit waren, oder an denen alle diätetische Unordnungen vermieden worden sind, oder daß auch die meisten gemeiner Leute Kinder waren. Ich glaube selbst, daß man oft Meister genug seyn kann, der Säure zuvor zu kommen, und ist einmal der Körper so eingerichtet und der Magen darnach bestellt, daß er aller Entstehung der Säure widersteht; so mag man ihm immer weg saure Sachen vorsetzen, man wird doch keine Säure davon entstehen sehen. Wer weiß nicht, wie saure Sachen gesunden Kindern oft dienlich sind, und wie sehr sie darnach trachten. Man darf nur Zitronenschalen hinlegen, gleich greifen sie darnach, und es bekommt ihnen wohl. Die Natur selbst ladet sie oft zu dem begierigen Genuß säuerlichter Sachen ein. Was für Liebhaber sind sie nicht von Früchten, und wie bekommen sie ihnen nicht öfters wohl, wenn sie in Maaße genossen werden, und die Kinder dabey gesund sind. Freylich kranken Kindern und Säuglingen giebt man keine. Wenn thut die saure Milch den Kindern auf dem Lande Schaden? Gebe man nur dem Magen bey jeder Nahrung Zeit, halte die Verdauungsstunden, und treibe die Kinder zur Bewegung an; so wird man selten wissen, was bey ihnen Säure vorstellt, und gewiß, die

Hälfte von den Absorbentibus würde in den Apotheken auf das andere Jahr können aufbewahret bleiben. Doch muß ich zum Trost derjenigen, die so sehr von der Säure eingenommen sind, erwähnen, daß es besondere Temperamente giebt, die, wenn es nicht ein acidum congenitum, wie man sagt, doch eine besondere Disposition des Körpers ist, ohne alle merkliche vorhergegangene Unordnung und Störung der öconomischen Einrichtung, sondern bey steter Gesundheit dennoch immer eine Säure im Magen zu erzeugen. Dies sind Ausnahmen, und rührt, wie mich dünkt, entweder von einer schwächern, eigenen, oder angebornen Constitution, bey aller Gesundscheinung des Körpers überhaupt, oder des Magens und Gedärme, wie ein jeder Mensch von der Geburt an einen vor dem andern Theil des Körpers am schwächsten mitbringt, insbesondere, oder aber von einer vorwaltenden besondern Eigenschaft eigener hinzukommender Säfte im Magen, als nämlich des pancreatischen Safts, während der Verdauung, her, die, wie ein jeder Mensch seine eigene Natur hat, auch gewisse Abänderungen entweder in Betracht ihrer Erzeugung in ihren Organen, daß sie natürlicher Weise zu scharf oder zu milde oder schwach seyn können, oder aber in Menge oder Mangel, wie nämlich ein Mensch vor dem andern mehrere Galle, mehrern Saamen, erzeugt, leiden, woher die Speisen entweder früher oder später verdaut, diese oder jene Eigenschaft mehr vor einer andern anzunehmen, so wie es nämlich die Idiosyncrasia sana mit sich bringt, gewohnt werden, wobey der übrige Körper und der Magen in Verhältniß dem ohnerachtet gesund ge-

nug

nug seyn kann. So haben nämlich verschiedene Menschen das saure, andere das laugenhafte scharfe Sodbrennen. Daher scheint es auch nicht ganz unwahrscheinlich zu seyn, daß bey Kindern auf solche Art, wie ihre natürliche Disposition entweder der Erzeugung einer Säure widersteht, also auch im Gegentheil zuweilen ein acidum congenitum bey sich führen können. Auch das größere Verhältniß der Eingeweide bey Kindern scheint hierinn nicht zu widerstreiten. In Ansehung dieses müssen sie auch mehrern Saft erzeugen und bey sich führen. Die große Magendrüse muß also auch mehrern Saft erzeugen und von sich geben, dessen Nutzen, so viel man weiß, in Verdünnung der Speisen und der klebrigten Galle, wie auch Dämpfung ihrer Schärfe besteht. Ist der Zufluß nun in Ansehung der Verrichtung auf die Galle in Ueberfluß; so könnte man wohl annehmen, daß seine Säure, die ihm eigen ist, und vermöge welcher er seine Wirkung ausübt, die Oberhand nehme, und auf solche Weise ein acidum congenitum sich befinde. Doch läßt sich dagegen vieles für und dawider sprechen. So viel aber behaupte ich, daß die erste Entstehung der Säure mehrentheils von dem Mangel der ersttägigen hinlänglichen Abführungen, nachgehends aber von der Schwäche des Magens und der daher gesammleten Cruditäten herrühre. Trifft man nun ein Kind an Säure im Magen von innerlichen Ursachen an, und daß diese Säure sich durch ihre Zeichen und Wirkungen, als Bauchweh, Diarrhöe, grüne Stühle u. d. schon entdeckt, so ist eben diese Säure nicht anders als eine einzelne Folge des allgemeinen Ganzen zu betrachten.

trachten. Das Ganze aber bestehet in dem wesentlichen Unterschied selbst, worinn die Kindheit von jedwedem nachfolgenden Alter sich abtheilt, welcher nämlich die größere Menge der Säfte oder die Vollsaftigkeit, ihre schleimige Zähigkeit, ihre Schwachheit und Schlaffheit der festen Theile, besonders des Magens ist; so daß man mit dem ganzen Umfang des in dem einen Körper wesentlichen Unterschieds vielmehr, als mit der Säure besonders wie einer einzelnen Folge desselben zu thun hat; Abführungen mit verändernden Mitteln, nebst einer enthaltsamen Nahrung, welche hier als ein stärkendes und ins künftige die Entstehung der Säure verhütendes Mittel abgeben muß, die beste Kur ausmacht. Und auf solche Art hilft man einer Krankheit bey Kindern ab, wo die Säure nicht allein im Magen, ja schon in den Säften, wovon die Theile des Körpers aufgetrieben werden, übergangen. Bey einem Kinde, das von unwissenden Aeltern durch überflüssige Nahrung eine beständige Säure und andere Cruditäten im Magen trug, und daher blaß, aufgedunsen, und nie recht gesund gewesen zu seyn schien, zeigte sich nach einiger Zeit eine glänzende und brennende Geschwulst der Hände und Füße, die sich mehr nach den Gelenken zuzog, und einen heftigen gleichsam podagrischen Schmerz verursachte. Man brauchte, was weiß ich was für Mixturen und äußerliche linimenta volatilia anodyna, allein natürlicher Weise vergebens. Abführungen hingegen wechselsweise mit dem sale tartari in Wasser aufgelöst, fleißig gebraucht, ist der Krankheit sowohl innerlich als äußerlich abgeholfen worden.

Die

Die festen Theile der Kinder betreffend, so macht die Schlaffheit ihrer Fasern, nebst der Reizbarkeit und Empfindlichkeit ihres feinern und schwächern Nervensystems, den zweyten Hauptunterschied gegen Erwachsene aus. Was bey Erwachsenen in Ansehung des erstern eine Schwäche ausmacht, das bewirkt bey Kindern schon eine förmliche Krankheit, und in Ansehung des letztern sind Spasmi und Convulsiones bey fast jedem Vorfall der Kinder unausbleiblich, die öftern fieberhaften und krampfigten Zufälle mögen in diesem Fall Redner dafür abgeben. So plagt sie das Reissen im Leib oder das Leibweh beständig, wovon Erwachsene selten was wissen. Es ist überhaupt in dem kleinen Körper, wenn man ihn ins Feine durchgehen wollte, ein solch mächtiger Unterschied zwischen Erwachsenen anzutreffen, daß man sich's kaum einbilden sollte, wenn man sich davon durch eine eigene und lang anhaltende Application selbst nicht überzeuget finden würde. Wir können hier nicht alles umständlich erwähnen, was den ganzen Unterschied der festen und flüssigen Theile der Kinder gegen denjenigen der Erwachsenen, näher angehet, noch weniger alle die Krankheiten aus einander legen, die aus diesem Unterschied fließen, und nur Kindern aus der Ursache allein eigen sind. Es ist hinlänglich genug, die allgemeinen Begriffe von den festen und flüssigen Theilen nur obenhin zu berühren, um sich die Entstehung des Keichhustens mit sammt seinen Zufällen, die sich daraus folgern lassen, vorzustellen. Die allgemeinen Begriffe erstlich von dem Unterschied der festen Theile der Kinder gegen Erwachsene sind diese: Es

herrscht nämlich bey ihnen eine allgemeine Schlaffheit des ganzen Körpers, welche darinn bestehet, daß die kleinsten Bestandtheile der Fasern mit mehrern Feuchtigkeiten untermengt sind, daher schwächer an einander hängen, als sie thun sollten, um alle zur Erhaltung der Gesundheit nöthige Verrichtungen auszuüben. Sie haben dabey einen größern Vorrath von Gefäßen überhaupt, besonders aber Nerven und Gefäße letztern Ranges. Zweytens die flüssigen in ihrem Unterschied von Erwachsenen betreffend, ist ihr Verhältniß an Menge den festen weit überlegen, nicht allein, sondern sie sind dazu noch roh in verschiedenem Betracht, und nicht so beschaffen, wie in mittlern Jahren, der mehrern feinern Gefäße aber besitzen sie auch mehrere subtile Feuchtigkeiten, und der noch schwachen Wirkung der gröbern Gefäße wegen, kann die eigentliche Blutmasse bey ihnen auch nicht diejenige vollkommene Beschaffenheit haben, um ein gehöriges, gutes consistirendes Blut genannt zu werden. Aus diesem allgemeinen kurzen Begriff von den festen und flüssigen Theilen der Kinder lassen sich fast alle Kinderkrankheiten, die nämlich in der Beschaffenheit des Körpers ihre Ursachen haben, und verschiedene Erscheinungen derselben erklären. Auch auf diesen Hauptunterschied gründen sich die Kenntnisse von ihren eigenen Krankheiten, von ihrer eigenen Cur, ihrer diätetischen und physicalischen Erziehung. Wenn man nun die Umstände dagegen halten will, und den Zustand der in mittlern Jahren die vollkommene Gesundheit ausmacht, so ergiebts sich, daß der Zustand der Kindheit platterdings, gegen dem folgenden Alter gehalten, nicht

anders

anders als ein kranker Zustand anzusehen sey. Denn um vollkommen gesund zu heißen, erforderts erstlich von Seiten der festen Theile, diejenige Kraft und Wirkung derselben, die zwar in zween ganz einfachen Bewegungen bestehen, aber das Werk der ganzen öconomischen Einrichtung, die so genannten actiones vitales, animales und naturales betreffend, verrichten, ausführen und nach den Gesetzen der Natur in Ordnung erhalten. Diese Bewegungen nennt man die Systoles und Diastoles. Ob zwar diese zwo Arten der Bewegungen oder Kräfte der festen Theile so einfach scheinen, so sind sie dennoch die einzigsten Triebfedern aller der wundersamen Wirkungen, die wir in dem künstlichen Bau unsers Körpers antreffen, weil sie ihre Kraft nach allen menschlichen Theilen und dabey in jedem besondern Theil auf eine besondere Art ausdehnet und wirken läßt. Nach den verschiedenen Theilen legt man ihrer verschiedenen Wirkung auch verschiedene Namen bey. Denn in dem Herzen und Pulsadern äußert sie sich durch den Pulsschlag. In den Gedärmen und Auswurfsgängen jeder Art, bewirken sie einen motum peristalticum und den fibris motricibus theilt sie den Tonum, die Stärke, den Widerstand und die elastische Kraft mit. Diese allgemeine elastische Kraft nun, welche blos in der Systole und Diastole besteht, und welche von Seiten der festen Theile die Gesundheit ausmacht und unterhält, kann sich nicht in einem Körper so wirksam beweisen, dessen Grundtheile schwach an einander hängen und eine allgemeine Schlaffheit zum Grunde haben. Diese Schlaffheit ist aber den festen Theilen der Kinder eigen; folglich können

nen

nen ihre festen Theile sich überhaupt nicht so wirksam beweisen, mithin auch alle davon abhängende Verrichtungen, die die Gesundheit ausmachen, und die animalische Oeconomie nicht so gut von statten gehen. Hierinn liegt also der wahre Grund von dem Unterschied eines Kindes gegen den erwachsenen Körper in Ansehung der Krankheiten, die von den festen Theilen herrühren, und daher nur der Kindheit eigen sind. Mit dem Unterschied der Bewegungen der flüssigen Theile hat es die nämliche Bewandniß, weil die Bewegung dieser sich nach den Kräften und Wirkungen jener richten. Die Bewegungen der flüssigen sind ebenfalls von einer zwofachen Art; sie sind entweder fortlaufend (progressivus), indem sie sich von Ort zu Ort begeben, oder getrieben werden, oder aber, wenn ihre innern Bestandtheile sich innerlich unter sich bewegen (intestinus). Diese innerliche Bewegung der Säfte, welche zwar von der Hauptbewegung, von dem Umlauf der ganzen Blutmasse nämlich abhängt, und sie für die wirkende Ursache auf sich erkennt, gehet ebenfalls auf eine gedoppelte Art vor sich. Entweder daß sie durch die ununterbrochene Bewegung und Wirkung des Herzens und der Schlagadern, wodurch ein beständiges Reiben und Pressung unterhalten wird, die Wärme des Körpers hervorbringt und unterhält; oder aber zweytens den Säften die gehörige Flüssigkeit ertheilt, wie auch die Eigenschaft, daß sie sich mit den festen Theilen aufs genaueste vermischen und verbinden können. Zu dieser letztern Klasse gehören ebenfalls die innern Bewegungen der Säfte, wodurch die Fermentation und Transmutation geschiehet.

Die

Die erstere nimmt die Auflösung der Nahrung in den ersten Wegen vor, und läßt in ihnen die Geistigkeit und Säure nach. Die zweyte, durch deren innere Wirkung ein Saft die Figur, Beschaffenheit und Anwendung eines andern annimmt, gehet in den Eingeweiden und dazu bestimmten Behältern und Abscheidungsgefäßen vor. Hieher gehöret die Verwandlung des Chyli in Blut, der öligten und salzigten Säfte in Galle, des Chyli in Milch u. s. w. in einem kränklichen Zustande aber alles dieses, aus guten nützlichen, in schadhaften und stärkenden Säften; wenn also die Beschaffenheit dieser ganzen innern Oeconomie, die mit den Säften vorgehet, wovon die Gesundheit, Wachsthum und Stärke abhanget, von der Beschaffenheit des wirkenden Theils auf sie abhänget; die Beschaffenheit der festen Theile aber bey Kindern schlaff und in Ansehung der Wirkung schwach; so folgts, daß die Kinder ihrer festen als flüssigen Theile wegen, gegen Erwachsene, einer weit schwächern Gesundheit fähig und in allem Betracht mehrern Krankheiten selbst aus der Natur ihres Körpers unterworfen sind. Da nun obiges sich alles so verhält, möchte man fragen, ob denn ein jedwedes Kind, wie es nicht anders als so aus der Erzählung des kindlichen Zustandes und Unterschiedes fließet, alle aus diesen Umständen entstehende Ungemächlichkeiten zu ertragen habe, also auch dem Keichhusten, wenigstens davon bedroht zu werden, nicht entfliehen könne. Die Beantwortung auf die Frage über die übrigen Krankheiten lasse ich an seinen Ort gestellt seyn, und befasse mich nur hier mit der Antwort darauf, wovon diese Schrift

handelt.

handelt. Nicht muß, ohne Bedingung, antwortete ich. Freylich aber, wenn alle innerliche und äußerliche Ursachen und Bedingungen, die den Keichhusten hervorzubringen im Stande sind, sich in einem darnach beschaffenen Subject zusammen einstellen, und Kinder, so viele ihrer seyn mögen, sich gegen diese Bedingungen so verhalten, daß wenn eine Gelegenheitsursache, sie mag von innen oder außen herkommen, sich zu der gegenwärtigen Anlage schlägt; so wird auch ein jedwedes Kind dem Keichhusten nicht entgehen können. Dies geschieht aber zum Glück nicht allemal, daß ein jedwedes Kind allen diesen Umständen vorzüglich und in dem Grad ausgesetzt ist; folglich hat auch nicht ein jedes Kind ohne Ausnahme den Keichhusten. Verwahre einer seine Füße nicht für der Kälte und Nässe, so hat er den Schnupfen weg, und thun es mehrere, so tragen alle den Schnupfen davon; mancher aber, dessen innere Disposition darnach beschaffen ist, ein hitziges Fieber. So ists auch von dem Keichhusten zu verstehen. Dasjenige Kind, so dazu disponirt ist, und von einer Gelegenheitsursache, als Catharrhalzufall oder Nachbleibsel von Masern oder zurückgetretenem anderem Ausschlag angegriffen wird, bekommt den Keichhusten zuverlässig, indeß ein anderes Kind, welches zum Keichhusten gar keine innerliche Disposition hat, nur mit seinem Catharrhalhusten, oder anderm Brusthusten abkommt.

Jetzt schreite ich zu der Betrachtung desjenigen Theils, worinn der Keichhusten seinen eigentlichen Sitz nimmt. Aus dem Vorhergehenden ist erstlich zu ersehen, daß, da

die

die schwammigte Substanz aller den Körper des Kindes ausmachenden Theile einen Ueberfluß schleimigter Säfte, schon im gesunden und natürlichen Zustand zum Voraus setzt; die Lungen aber, durch welche alle flüssige Theile gehen müssen, und an sich besonders weicher, schwammigter, an Gefäßen von verschiedener Art und Größe reicher sind, dieselbe aber bey Kindern besonders mehr mit Säften als mit eigentlichem Blut zu thun haben; so folgt, daß sie in widernatürlichem oder krankem Zustande, vor allen übrigen Theilen oder Eingeweiden des Leibes, von der übermäßigen Anhäufung solcher Säfte auch am meisten leiden müssen. Ueberdem sind sie sehr häufig mit Drüsen versehen, die ebenfalls im natürlichen Zustande nicht anders als mit schleimichten Säften, die wir roh und zähe genannt haben, reichlich angefüllt. Das Röcheln, die Engbrüstigkeit und öftere Catharre der Kinder zeigen dieses deutlich dar. Hernach ist zu wissen, daß die Lunge mit zunehmenden Jahren, besonders aber bey Alten, außer der Verfertigung, Abkühlung des Bluts, auch zugleich die Function eines blutreinigenden oder vielmehr Auswurfsorgans über sich nehme, indem sie den Auswurf der überflüssigen Säfte und Schleims, der den Alten im habituellen Husten so sehr zuträglich ist, daß ihnen ihre Gesundheit, ja die Verlängerung des Lebens dadurch gewonnen wird, unterhält und befördert, und bey allem diesen noch den Mangel der Transpiration ersetzt. Der Duft oder die dünne Feuchtigkeit aus den Dunströhren der Luftröhre und der Lungen übersteigt schon für sich selbst die Transpirationsmaterie bey Erwachsenen und dabey

bey gesunden Leuten, alles dieses aber führen die Lungen bey Alten aus, um der Anhäufung solcher überflüssigen und den Lungen endlich beschwerlich fallender Säfte und Feuchtigkeiten, zuvor zu kommen: aber alles dieses findet bey Kindern nicht Statt, und ist weder auf eine Art anzunehmen noch anzutreffen, sowohl von Seiten der Lungen als ihrer selbst. Daher wird ihnen auch in ihren Krankheiten ein durch diesen Weg verhältnißmäßiger Auswurf versagt, geschweige daß sie in Krankheiten mehr eine trockene Hitze als einen hinlänglichen Duft aus den Lungen hauchen. Dafür aber sind die Hautgefäße bey ihnen mehr als bey Erwachsenen, sowohl in gesunden Tagen als in Krankheiten, offen, wiewohl der junge Körper, wenn er mit schleimigten und zähen Säften angefüllt ist, sich dieses Vortheils von der Natur nicht immer bedienet; außer dem, daß diese heilsame Transpiration mit den Jahren von selbst abnimmt; so daß bey Alten, denen diese Abnahme der Transpiration schon beschwerlich zu fallen anfängt, die Lungen in dem Fall zu Hülfe kommen; daß sie sich jetzt beständig wärmer halten, oder ein wärmeres Clima zu ihrem der Gesundheit bequemern Aufenthalt erwählen müssen. Werden also Kinder an einer Krankheit befallen, die besonders die Lungen angeht, und wo auch die übrigen Ausleerungen oder natürlichen Auswürfe, wie es sich fast bey einer jeden Kinderkrankheit so zuträgt, sich verhalten, so befinden sich jetzt die Lungen in einer Art von schleimigter Anfüllung, oder gar einer Art der Verstopfung, ohngefähr wie Erwachsene an der Peripneumonia notha, wo die Zähigkeit des Bluts mehr in einem

Schleim besteht, als in der Zähigkeit oder Dicke des Bluts selbst, nur mit dem Unterschiede der Abwesenheit eines Schmerzens oder einer Entzündung, weil ihre Gefäße theils geschmeidiger sind, theils weil auch dieses dünnere schleimigere des Blutwassers keinen so harten Andrang wie das eigentliche Blut ausmacht, hingegen aber mit Engbrüstigkeit, angeschwollenem Gesicht, Röcheln auf der Brust u. d. Es häuft sich also zu dem, was ohnehin in den Lungen zuvor in Ueberfluß ist, noch mehreres dazu; und da die Lungen der Wirkung der Luft, wie auch dem Zurücktritt einer jeden Ausschlagsmaterie, allemal am nähesten ausgesetzt sind, die Luft aber, wenn sie für sich scharf ist, geschweige eine Art von Brustepidemie bey sich führt, oder aber eine andere schärfere Ausschlagsmaterie, den Theil besonders, der schon dadurch abgeschwächt ist, daß er mit einem Krankheitsstoff versehen ist, unmittelbar berühret; so äußern sie ihre Haupteindrücke in denselben vorzüglich, und lassen nunmehro in ihnen eine gedoppelte oder zusammengesetzte Krankheit nach. Nachdem dieses geschehen, so zieht der Reiz seröse und scharfe Feuchtigkeiten sowohl aus dem Kopf als aus der aspera arteria ebenfalls in Menge dahin: Und das ist der Fall bey unserer Krankheit. Nun hängt es von dem Unterschied der Beschaffenheit der Säfte und von dem übrigen Unterschied der Körper, den Jahren nach, ab, daß unter denselben Umständen, von den nämlichen Ursachen, die Krankheit sich bey Erwachsenen unter einer andern, bey Kindern aber unter der Gestalt des Keichhustens äußert. Wie weit sind denn die Ursachen bey Erwachsenen zur Brust-

wassersucht, zur Lungensucht, u. s. w. und bey Kindern zum Keichhusten von einander entfernt, und endigt sich der Keichhusten nicht auch zuweilen in diesen Krankheiten? Nicht allein dieses, in einem und dem nämlichen Subject bringen einerley Ursachen oft Krankheiten, die in ihm verschieden zu seyn scheinen, hervor. Von dem allgemeinen Begriff dieser Krankheit aber scheint bisher genug gesagt zu seyn. Dasjenige, was bey ihren Symptomen zu bemerken vorkömmt, wird sie insbesondere näher bestimmen können, und diese wollen wir nach einander in der Kürze durchgehen, und uns drauf zu den nähesten Ursachen ihrer Entstehung wenden, und mit der Curart diese kleine Schrift endigen. Wir fangen also bey dem ersten Symptom an, welcher der Vorhusten ist, und den ersten Period der Krankheit von 9 Tagen ausmacht.

Ueberhaupt ist der Husten ein bey Kindern sehr gewöhnlicher Zufall, weil ihre Gefäßfibern noch so zart sind, daß sie besonders bey schwächern und für eine Krankheit zum Voraus disponirten, den Catharrursachen zu widerstehen weniger vermögend sind, ja gleich drauf so angegriffen werden, daß sie diejenige auf sich empfangene Wirkung, nicht allein selbst ertragen, sondern selbige auch auf denen in ihnen enthaltenen überflüssigen, der feinern Gefäße überhaupt wegen, zwar dünnern, doch weniger solidern, rohen und schleimigtern Säften, alsobald mittheilen. Diese, die ohnehin von der geringsten Ursache zusammenlaufen, leiden jetzt von der entfernten Ursache, die auf ihre Gefäße geschiehet, und welche in einem widernatürlichen Reiz mit einer drauf folgenden Zusammenziehung beste-

bestehet, eine mehrere Verdickung ihres Wesens, in dem ganzen Trakt der arteriae asperae und der Bronchiorum, welches wiederum einen Gegenreiz auf die nervöse-membranichten Häute derselben bewirket, worinn die nächst-ausmachende Ursache des Hustens überhaupt bestehet. Dies wäre nun der gewöhnliche Catharr, oder auch von einer sich auf der Brust gesetzten Ausschlagsmaterie entstandener Husten, mit einem Anfange des Auswurfs begleitet, welcher durch die so genannte Expectoration, ohne hinzukommende Spasmis und andere üble Folgen, gemeiniglich damit bald zu vergehen, das heißt, durch den Auswurf und die Transpiration gehoben zu werden pflegt. Hier hustet man aus voller Brust, weil der Reiz höher, die Lungen dabey nicht eingenommen, die Brust also leichter ist, und auf die Auswurfsmaterie kräftiger und ohne alle Hinderniß bey einem geringen krampfigten schallenden Ausstoßen der Luft wirken, und daher den Auswurf gleich im Anfange befördern kann. Dieser Umstand fällt aber bey dem Keichhusten schon weg, und zwar noch mit dem Unterschied, daß, da der gewöhnliche Catharrhusten, beym öftern Niesen und Ausfluß zur Nase, einen kurzen anstoßenden, oder, wie bey dem so heftigen Husten öfters nach den Masern, krachenden Ton, bey der Expiration, der Keichhusten im Gegentheil die ganze Zeit durch ohne Niesen, ohne Ausfluß zur Nase und überhaupt in allem Betracht trocken, einen lang anhaltenden gezogenen scharfen Laut, als das wahre Unterscheidungszeichen bey der Inspiration, von sich giebt, womit der eigentliche Keichhusten am neunten Tag erst seinen Anfang nimmt. Eher

ist auch der Husten nicht zu erkennen, ob er ein anderer trockener Brust- oder Magenhusten sey. Nun frägt sich aber, warum der Vorhusten in unserm Fall, da er ebenfalls von einer Catharrhal- oder andern, als Gelegenheitsursache den Anfang nehmen kann, trocken, ohne den geringsten Auswurf, und eben darinn den gewöhnlichen unähnlich sey? Dieser Umstand beruhet darauf: daß, wenn die Lungen frey sind, die verdickte Drüsenmaterie nebst der durch den daselbst befindlichen Reiz noch hinzufließenden Catharrhalfeuchtigkeit in den obern Luftgängen alsobald aus dem natürlichsten und näheſten Weg zum Halse, als dem Hauptauswurfsweg, herausgestoßen werden kann, welche Wirkung von den zu dem Keichhusten disponirten Lungen schon nicht zu erwarten ist: Erstlich weil sie nicht frey, sondern bis ihr Innerstes mit dem Stoff zur Anlage des Keichhustens angefüllt, und gleichsam verstopft, oder wie in einer Art von krampfhaftiger Unthätigkeit beschaffen sind: Zweytens, weil dieser in den Lungen enthaltener Krankheitsstoff mit der Catharrmaterie einen Zusammenhang dergestalt ausmachen, daß sie gleichsam durch die Communication der Häute und der an einander stoßenden Drüsen, deren, wie Morgagni und Ruysch sie entdeckt haben, in der ganzen Substanz der Lungen und der Luftkanäle unzählig viele sind, die sich alle berühren, so angesteckt wird, daß alles nunmehro, statt ausgeworfen zu werden, sich vielmehr nach den Lungen zu begiebt, welches alsdenn zusammen eine zähere, und nächst dem eine schärfere Materie, die den wahren Grundstoff zum Keichhusten abgiebt, nothwendiger Weise ausmachen

muß

muß: Es geschieht hier also, während des neuntägigen Vorhustens, ein, wenn ich mich so ausdrücken darf, gewisser motus inversus humorum excrementitiorum; und nun sind die Lungen der unmittelbare Sitz des ganzen Uebels. Wenn also in dem Keichhusten eine Art von Ansteckung anzunehmen ist, so ists gewiß diese innerliche in der neuntägigen Zeit, da das Husteln zwar täglich mehr und mehr zunimmt, doch immer kurz anstoßend, trocken und noch ohne alle Beschwerlichkeit vor sich geht, und da sich die Catharr- oder andere aufgenommene Materie mit derjenigen in den Lungen vereinigt; wodurch der erste Auswurf nach oben unterbrochen, und statt dessen in die Tiefe der Lungen gezogen wird. Diese, aus dem Hinzufluß der sonst immer scharfen oder andern Catharrfeuchtigkeit, mit demjenigen in den Lungen schon befindlichen Krankheitsstoff zusammengesetzte Materie also, macht nebst der Fülle und Zähigkeit natürlicher Weise auch zugleich eine Schärfe aus, welche die Luftgänge bis in das Innerste der Lungen, nicht anders als in einen krampfhaften Zustand setzen und erhalten kann; aus welcher Ursache es mit dem Einathmen so schwer halten muß; daß es nicht anders als mit einem schallenden, anhaltenden, gezogenen Laut vor sich gehen kann, welchem die so ängstlichen, schweren und gewaltsamen Bemühungen vorhergehen. Bey allem diesen ist doch kein scharfer Schmerz vorhanden, weil die Lungennerven, welche von dem achten Paar, auch einige von dem Zurückgehenden desselben und von dem Geflechte der Herznerven abstammen, sehr klein sind. Deßfalls hat die Lunge eine geringere Em-

pfindung, die aber in der Luftröhre stärker ist. Daher ist die Lunge, sagt der Herr von Haller, auch nicht von reizbarer Art. Der Vorhusten ist also dasjenige trockene kurz abgestoßene, dem Schafhusten am Ton, und der Art des kurzen Abstoßes, fast ähnliches Husteln, welches dem Keichhusten vorhergehet, und mit den Tagen, bis sich letzterer förmlich zeiget, immer dichter und geschwinder auf einander folget, und diese Zeit, da der Vorhusten anfängt, bemerkt zu werden, bis diejenige, da er schon in den tönenden Nachzug übergehet, ist der erste Periode der Krankheit selbst. Mit diesem tönenden Nachzug, welcher das zweyte Hauptsymptom der Krankheit ausmacht, nimmt der zweyte Period seinen Anfang, der so lange dauert, bis von diesem tönenden Nachzug bey dem Einathmen nichts mehr zu verspüren, und der schon freyere und vollere Husten mit einigen leichtern Schleimauswürfen, bis zu seiner gänzlichen Abnahme, welches den dritten Period der Krankheit ausmacht, allein übrig bleibt.

Der tönende Nachzug also, wovon die Rede ist, hängt, wie aus der Folge zu ersehen seyn wird, ganz von dem Verhältniß der asperae arteriae, der Bronchiorum und der Lungen-Substanz, gegen die krankheitsausmachende entfernte sowohl als nächste Ursache ab, und muß den ihn hervorbringenden Wirkungen unmittelbar folgen. Seine Dauer richtet sich ebenfalls nach Maaßgebung der Menge und Beschaffenheit des ihn ausmachenden und ihn hervorbringenden Stoffs. Darum kann die Krankheit an Heftigkeit sowohl als Dauer in verschiedenen Subjekten differiren. Er hat bey der letztern Reprise, wo der

Krampf in der Brust mit größerer Beängstigung den Schleim im Halse hervorpreßt, den längsten und schärfsten Zug. Die vorhergehende trockene drey- bis viermal wiederholte, haben ihn auch, doch so lang gezogen nicht, weder so heftig noch scharf. Mit ihm ist die allgemeine Erschütterung des ganzen Körpers verbunden. Der Magen wird dabey in Consens gezogen, der Kopf hin- und hergeworfen, die Füße folgen dem Spasmum; der in Verhältniß gegen der gewaltigen Erschütterung im Halse steckende, gleichsam anklebende und dadurch den Durchzug der Luft nach den Lungen hemmende, dabey aber wenig hervorkommende Schleim, den das Kind loszuhusten genug zu thun hat, und der dabey mit den Fingern hervorgeholt werden muß, so auch der unter dieser ängstlichen Marter hervortretende Schweiß, verschaffen endlich auf eine kurze Zeit wohl etwas Ruhe. Ein recht schlimmer Umstand ist noch dieses dabey, daß zweyjährige, oder etwas über oder unter diesem Alter befindliche Kinder, das Ausgehustete nicht ausspeyen, sondern jedesmal alles herunterschlucken. Deßfalls sind solche weit übler dran. Ihr Magen und Gedärme werden dadurch aufgetrieben, weil sich in dem vielen Schleim Winde setzen. Es verursacht ihnen Poltern im Leibe und Durchfälle. Im Stuhlgang ist alsdenn der Schleim deutlich zu sehen, weil er abgetheilt und gleichsam Klumpen- oder Portionsweise, wie er herunter geschluckt worden, und sich gesetzt hat, in dem Unrath, für sich allein liegt. Ich habe gesehen, daß Kinder niemals während der ganzen Zeit dieser Krankheit von selbst etwas ausgebrochen hätten, sondern jedesmal

alles heruntergeschluckt haben. Nach einer jeden solchen beschwerlichen Arbeit also, stöhnet das Kind und sucht die Ruhe umsonst. Denn kaum hat es sich zu dieser bequemt, so ist schon unerwartet eine neue Reprise da. Der Hauptreprisen habe ich in Zeit von 24 Stunden bis zu funfzig gezählt. Das heißt in der völligen Stärke der Krankheit in dieser Periode. Nun die Zwischen- oder falschen Anstöße oder Reprisen, deren jedesmal drey bis vier vorhergehen, noch dazu gerechnet, so kommen wohl bis 150 solcher Anstöße heraus, die in der gegebenen Zeit den armen Kindern so heftig zusetzen. Gott erbarme sich, wenn es so weit kömmt, daß auf einen jeden einzelnen Anstoß gleich ein Nachzug erfolget, wo das Kind gar nicht zu Athem kommen kann, blau im Gesicht wird, Convulsiones bekömmt und also als ein Opfer der Wuth dieses Uebels so erbärmlich ersticken muß. Indem ich dieses schreibe, erinnere ich mich mit Schmerzen eines fast ähnlichen Falls, den ich jetzt unter Händen habe. Nun bedenke man, wie schwer es den Kindern fallen muß, solche wiederholte Erschütterungen, von denen sie, da sie von Mattigkeit überwältigt eben einschlummern wollen, oder in dem besten Schlaf sind, überfallen werden, auszuhalten, die ganze Zeit durch essen sie nichts, und trinken zuletzt auch wenig; und gewiß, es wäre auch unmöglich, wenn ihr so nachgiebiger und sich während der wenigen Zwischen- oder Ruhezeit sich so bald an Kräften erholender Körper, wie in diesen, so in andern Fällen solches nicht leichter ertragen ließ; und ich zweifle, daß sie es auch aushalten würden, wenn die Natur der Krankheit sich nicht

mit schlimmen und guten Tagen abwechselnd verhielte, in welchen letztern sie sich einigermaßen erholen können. Besonders ist der Umstand dabey, daß sie die Zwischen- von den Hauptreprisen selbst zu unterscheiden wissen, oder besser zu sagen, spüren können. Denn nach dem ersten Anfall sitzen sie auf, besonders schon größere Kinder, und erwarten noch ganz geduldig den drauf folgenden, nach diesem den dritten, und alsdenn noch ein- oder zweymal so, bis die Hauptreprise erfolgt ist. Nach diesem legen sie sich erst von selbst hin, wobey sie ganz niedergeschlagen und matt geworden sind. Alle, die sie sonst um sich gerne zuvor sahen, sind ihnen, außer der Amme oder Wärterinn, jetzt zuwider. Es muß, ich schließe es aus dem Zwischenhalt der Reprisen, der Schleim im Halse bis in den Lungen gleichsam ein Contiguum ausmachen und auf solche Art zusammenhängen, so daß Kinder es empfinden, wenn sich etwas davon frey gemacht, oder noch zusammenhängt. Es würde auch der Schleimauswurf vielleicht jedesmal leichter erfolgen können, wenn die Lungen vielmehr ausholen, oder wenigstens gleichförmiger im Ein- und Ausathmen wirken würden, als sie vielmehr diese ganze Zeit durch in sich arbeiten? Denn bey jeder beschwerlichen Einathmung wird mehr Schleim hineingezogen, so daß die Proportion des endlich mit so vielen Beschwerden hervorkommenden, gegen der vorhandenen und noch immer dazu fließenden Menge von Säften in denselben, während der so lange gezogenen Einathmung sehr gering ist. Hernach bewirkt eine solche lang gezogene Inspiration vermittelst der damit eingezogenen vielen Luft, in

einen jetzt engern Raum, unstreitig eine mehrere Verdickung der in den Lungenbläschen aushauchenden Materie; zugleich aber, da sie durch diesen Umstand gepreßt und durch die Wärme dabey ausgedehnt, und im gleichförmigern Ausathmen derselben gehindert wird, so trägt sie zu der Engbrüstigkeit das ihrige bey. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß in diesem Zustande diejenige innere drüsigte Haut, welche den ganzen Tract der Luftröhre bekleidet, nicht aufgedrungen seyn sollte. Diese Umstände aber mit den vorigen helfen sehr viel dazu, die Krankheit selbst zu verlängern. Während dieser ganzen Zeit wird man auch die Stimme der Kinder feiner und schärfer zu seyn, wahrnehmen, zum Beweis eines krampfigten, angefüllten und daher verengerten Zustandes der Lungen und Luftröhre. Des scharfen, ununterbrochenen gezogenen Tones oder Nachzuges wegen bey der Inspiration kann ich diese Krankheit nicht mit dem Namen des Keichhustens belegen; des Vorhustens aber wohl, denn da ist der eigentliche Keichhusten noch nicht kennbar. Man müßte eine andere Benennung dafür aussinnen. Keichen ist, meines Wissens, ein gewisser vernehmender, platter, geschwind anstoßender und dabey nicht so gewaltsamer kurzer Husten, wobey die In- und Exspiration nicht absolut in ihrer gleichförmigen Bewegung unterbrochen ist, so wie es beym Vorhusten in der ersten Zeit zugeht; deswegen, sage ich, könnte man diesen so nennen, wenn er so dabey bleiben, und nicht in den Nachzug übergehen würde, wodurch der Husten eine ganz andere Art annimmt, und alsdann erst die eigentliche Krankheit ausmacht, worunter man

den Keichhusten versteht. Einige wollen darunter ein Geräusch oder Röcheln oder Geprassel im Halse oder auf der Brust verstehen; welches ebenfalls eigentlich nicht Keichen ist. In Büchern geht Keichen sonst für Engbrüstigkeit. Hier aber, wo die eigentliche Krankheit anfängt und ihre völlige Gestalt angenommen hat, ist ein gezogener scharfer Laut bey einer lang anhaltenden Inspiration mit einem krampfigten Zustand der Brust verbunden. Folglich kein Röcheln oder Keichen. Dieses läßt sich immer bey der Exspiration, jenes aber nur bey der Inspiration hören. Folglich hat diese Benennung hier gar keinen Platz. Der französische Ausdruck Coqueluche gefiel mir daher viel besser, wenn Coqueluche die Geltung für Chant de Coq haben würde. Die Benennung wäre alsdann viel eigenthümlicher, weil sie der Art dieses Tones weit angemessener ist. Ob aber eine solche Metamorphose mit diesen französischen Wörtern zu unternehmen ist, weiß meine französische Geschicklichkeit nicht zu bestimmen. Im Lateinischen wird diese Krankheit Tussis ferina genannt. Da aber unter ferinus, unbändig, das sich durch keine Mittel bezwingen läßt, wild, gewaltsam, heftig und das aufs Aeußerste angreift, verstanden wird, und also zu allgemein und nichts Entschiedenes für den Keichhusten ausdrückt, sondern sich auf viele bösartige Krankheiten anwenden läßt: So würde ich ihm lieber die Benennung durch Tussis clangorosa spasmodica, theils des schreyenden Nachzuges, welches das signum pathognomonicum derselben ist, theils aber auch des öftern Erbrechens dabey, wegen; wenn Erotianus, clan-

gorem

gorem von dem öftern Erbrechen herleitet, beylegen. Von dieser Betrachtung über gehe ich jetzt zu der Engbrüstigkeit.

Wenn ich die entfernte Ursache des Keichhustens mit der wirklich ausmachenden des Asthmatis im allgemeinen, als Dyspnöa im besondern Verstande genommen, vergleiche, so werden beyde in Betracht der Anlage zu einer und derselben Krankheit nicht sonderlich weit von einander entfernt seyn; da ohnedem der beschwerliche Athemzug überhaupt, mit dem Husten einer jeden, besonders aber schweren Art so nahe verwandt ist, daß kaum einer für sich, ohne nicht zugleich den andern bey fast jeder Gelegenheit in Gemeinschaft zu ziehen, allein besteht. Und ich weiß nicht, ob ich mich ganz irre, wenn ich mir vorstelle, daß die Gelegenheitsursache des Keichhustens, zu derjenigen die Engbrüstigkeit wirklich ausmachenden, hinzugekommen, dieser auch die Art eines Keichhustens geben könne; besonders da eine Art des Asthmatis, die sich durch ein gewisses Pfeifen (sibilum) unterscheidet, diese Gedanken darüber zu unterstützen scheint. Denn das Pfeifen ist nur als eine gewisse Modification von dem tönenden Nachzug des Keichhustens anzusehen, und beyde zeigen sich auch bey der Inspiration. Verhält sich dieses aber so, so führt uns dieses Symptom bey dem Keichhusten auch näher zu seiner Bestimmung. Es müssen demnach häufige, rohe und zähe oder schleimigte Säfte die Lungenbläschen eingenommen, ihre letztern und feinsten Gefäße, welche sie Schlaffheits halber nicht überwinden konnten, verstopft haben, um, so wie in dem Asthmate

die Circulation und daher entstehende Hinderniß im Athemholen, welches die Engbrüstigkeit ausmacht, zu hemmen; also auch hier, da die Engbrüstigkeit ein unzertrennliches Symptom von dem Keichhusten ist, die disponirende Ursache des letztern seyn. Es kömmt nun noch die Gelegenheitsursache dazu, um der Krankheit diejenige Art und Beschaffenheit zu geben, in welcher sich der Keichhusten declariret. Die innerlichen Ursachen wurden von dem oben Angeführten bestimmt. Die äußerlichen, als die Gelegenheitsursachen aber, bestimmen wir, in einer allgemeinen Catharrhalursache, welche gelegentlich hinzugekommen jene aufweckt, in Bewegung setzt, und mit ihr zusammen, unserer Krankheit ihre Gestalt giebt.

Es ist nicht zu glauben, mit welcher Heftigkeit diese convulsivische Engbrüstigkeit beym Anfall, Kinder, während des besten Schlafs, zu welchem sie so selten gelassen werden, und da sie in einer am ganzen Körper gleichen Ausdünstung feuchte liegen, mit einmal auftreibt. Sie springen, wie ichs oft mit Wehmuth anzusehen Gelegenheit gehabt habe, wie vom Schrecken gerührt plötzlich auf, oder wenn es sieben- bis achtjährige sind, aus dem Bette, und wollen gleichsam wie erdrosselnd davon laufen; da sie denn in dem Augenblick entweder selbst etwas, woran sie sich halten können, ergreifen, oder sogleich fest gehalten werden müssen, sonst fallen sie, wenn der Anfall etwas stärker ist, um. Jetzt ist die Krankheit arg, indem die Geschwindigkeit der Hustenanstöße so schnell ist, daß man deren funfzehn in Zeit von fünf bis sechs Pulsschlägen zählen kann, worauf ein Nachzug von sieben bis

acht Pulsschlägen lang erfolgt. Nach diesem folgt ein neuer Ansatz, und so einer nach dem andern, bis das Kind solcher vier bis fünf in ganz kurzen Zwischenräumen ausgehalten hat, und das Stück oder die Portion Schleims, woran so lange und mühsam gearbeitet wurde, endlich von größern ausgespuckt, von kleinern aber gleich niedergeschluckt wird. Also aus einem Kanal heraus, und zu dem andern im Leibe wieder herein. Dabey muß ich erwähnen, daß der Husten überhaupt die ganze Zeit durch denen im Bette liegenden Kindern öfterer ankommt, als wenn sie aufrecht auf den Armen oder Knieen gehalten werden. Es ist erbärmlich anzusehen, wie sie sich die wenige Zeit, wenn sie auf den Armen gehalten oder getragen werden, oder auf dem Stuhl sitzen, zum Schlummern neigen, und davon abgehalten werden. Im Bette kommen sie weniger dazu, weil ihnen der Schleim in dieser Lage eher aufsteigt, wie bey der aufrechten Lage. Es ist hier also diejenige Art der Engbrüstigkeit eigentlich, die man Orthopnöa nennt, wo die Engbrüstigen nicht anders als mit aufrechter Lage oder steifem Hals Athem holen können, und sobald sie sich bücken, in Gefahr zu ersticken, gerathen. Ich sage es, wer diese Krankheit nicht recht gesehen hat, kann sich unmöglich diejenige Vorstellung von ihrer Heftigkeit machen. Wer aber zum Unglück derselben selbst in ihrer ganzen Dauer und Stärke beygewohnt hat, der stelle sich bey Lesung dieser Zeilen die Zufälle derselben und die Marter der Kinder in Erinnerung lebhafter vor, als ich sie lebhaft genug beschreiben kann. Es scheint, als ob es gar kein Ende nehmen wollte. In

meiner

meiner beynahe zwölfjährigen Praxis in Moscau, gestehe ich, ist mir diese Krankheit wenig vorgefallen, und ich habe dort auch nicht viel davon gehört; auch machte ich mir selbst, sowohl vom Lesen als Hörensagen, nie die Vorstellung davon, wie sie wirklich ist, und wie ich sie hier so häufig antreffe. Die durch die hiesigen Veränderungen der Witterung, öfters unterdrückte Transpiration muß, glaube ich, entweder für sich schon bey Zeiten zu der wirklichen Anlage was beytragen, oder aber bey der schon gegenwärtigen Anlage durch sich allein besonders aber mit hinzukommenden Masern oder Krätzenschärfe dieselbe in Bewegung setzen.

Was das eigentliche Fieber im Keichhusten anbelanget, so läßt es sich oft schwer unterscheiden, weil jede Erschütterung, so zu sagen, ein neues Fieber erweckt. Doch geht ihm meistens ein Fieber vorher, welches sich, da er seinen Anfang nimmt, bey einigen verliert, bey andern bis zum Ausgange der Krankheit verbleibt, und mit ihr zugleich aufhört. Diejenigen, bey denen es zu Anfange wegbleibt, haben den Husten in weit geringerm Grad, und er überfällt diese nur zur Nachtszeit, auch am Tage, aber seltener. Diejenigen aber, die es nicht verläßt, sind schwerer dran und haben ihn in seiner völligen Stärke. Die übrigen Zufälle sind nur einen um den andern Tag schlimmer, das Fieber aber stellt sich täglich zwischen eilf und zwölf Uhr ein, und hält bis Abends um sieben und acht Uhr an. Man nimmt nämlich wahr, daß die Füße und Finger kälter anzufühlen sind, und die Lippen weiß zu werden beginnen. Dies wäre also der Schauder.

Nachdem

Nachdem neigt sich das Kind zum Schlaf, dies ist aber kein ordentlicher Schlaf, sondern es liegt in einer drauf folgenden Hitze oder Vergessenheit. Kinder haben überhaupt, so viel ich weiß, in Fiebern keine merklichern Anzeigen wie diese; will man also ein eigentliches Fieber beym Keichhusten annehmen, so ist es dieses. Es hält aber auch nicht Stand; indem es nicht absolut alle Tage, nicht um den andern Tag, gewiß eintrifft, sondern die meiste Zeit unbestimmt. Nicht so, wie die Catharrhal- und rheumatischen Fieber, deren Zufälle, als Schmerz, Husten, Hitze, sich immer gegen den Abend verdoppeln und in Ansehung dieses Fiebers ist der Keichhusten ebenfalls von andern Krankheiten unterschieden. Doch in dem heftigen Grad des Keichhustens hat es sich täglich um diese Zeit eingestellt. Sonst ist das Fieber während der ganzen Zeit durch, wenn die Krankheit von leichterer oder mittelmäßiger Art ist, nicht so beträchtlich, als wenn es von einer wirklichen Stagnation des Schleims, geschweige der eigentlichen Blutkügelchen, in den feinern Gefäßen entstehen würde. Dieweil aber die Lungen das nachgiebigste Organum sind, darum ist hier auch kein so voller febrilischer Pulsschlag wahrzunehmen; und seine Abänderungen hängen hier vielmehr von dem zunehmenden und nachlassenden Krampfzustand der Brustgefäße und aller zum Athemholen dienender Theile ab, die der beständigen Erschütterung unterworfen sind. Da wir nun auch wissen, daß die Anfüllung mehr in rohen und zähen Säften bestehet, welche auch nur die Gefäße von kleinerm Rang und Drüsen betrifft; die Bewegung der Drüsensäfte aber

in denselben, schon einigermaßen wie außerhalb der allgemeinen Circulation, die wir actionem privatam nennen, anzusehen ist; so ergiebt sichs, daß auch das Herz keinen solchen festen Widerstand vor sich habe, als wenn es eine wahre Verstopfung des rothen eigentlichen Bluts unmittelbar zu bezwingen vor sich hätte; daß folglich auch dieses Fieber nicht von der Art eines beständig anhaltenden inflammatorischen Fiebers, und also auch der Puls nicht darnach beschaffen seyn müsse. Noch muß ich erwähnen, daß auch dieses sich täglich Vormittags einstellende Fieber, wenn der Husten zu oft, oder die Krankheit überhaupt so heftig, daß die Erschütterungen fast ohne Ablaß anhalten, selbst unkennbar wird. Inzwischen mattet es sehr ab, und an den Tagen, wie auch zu der Zeit, da es vorhanden ist, sieht man nicht nur das Gesicht, sondern auch die Gegend um das Kreuz herum und die Füße geschwollen. Sowohl dieses Fieber, als der gestörte Schlaf, besonders aber das Nachfieber, wovon unten die Rede seyn wird, bringen diese Atonie hervor. Hieraus sieht man also, daß die Wassersucht das erste ist, was auf diese schwere Krankheit leicht erfolgen kann. Von dem Nachfieber ist oben zwar etwas erwähnt worden. Es verlohnt sich aber der Mühe, der Wichtigkeit dieses Nachfiebers wegen mehreres davon zu sprechen. Da man bey Kindern das eigentliche Fieber, welches nicht anders als rheumatisch, auch selbst nach zurückgebliebener und getretener Ausschlagsmaterie, um desto mehr aber von enthaltener Transpiration, anzusehen ist, und seine Entstehung also der Gelegenheitsursache zuzuschreiben ist, in der Hälfte der Krankheit als-

denn zumal, wie bey größern Kindern jede Hauptreprise einen starken Ablager von Schleim aus den Lungen, mit Erbrechen des Magens nach sich geführet hat, merklich abnehmen und dann, wenn nämlich die Krankheit zum Bessern ausschlägt, gänzlich aufhören sieht; wornach der Husten mit seinen übrigen Umständen und Zufällen in verschiedenen Graden nur allein nachbleibt, und etwa nur ein bey den Erschütterungen einstellendes mit ihnen aber wieder vorübergehendes Fieber von Zeit zu Zeit, so wie es nämlich die mehrere oder wenigere Heftigkeit der Erschütterungen und convulsivischen Zufälle es mit sich bringen, wahrgenommen wird, welches für sich von keiner Bedeutung ist, und man nunmehro des eigentlichen Fiebers wegen sich unbekümmert zu seyn mit Recht dünket; so geschieht es im Gegentheil zum größten Leidwesen des Arztes und unaussprechlichem Nachtheil der Krankheit, daß, da jüngere oder zartere Kinder den hervorgepreßten und auszuwerfenden Schleim auf keine Weise ausspeyen, wenn es auch wirklich mit einem Erbrechen begleitet ist, das aber nicht mit einem starken Sturz oder Gewalt geschiehet, so daß das Kind noch Zeit gewinnt, und sich in der Geschwindigkeit und Angst die Zeit giebt, alles wieder herunter zu schlucken, sich die Krankheit dadurch verschlimmert und ein fürchterliches Fieber ohne vorhergegangenen merklich gewesenen Schauder entstehet, der, so wie die Krankheit schon schwer zu heben ist, und der Kranke nunmehr in großer Gefahr ist. Dieses ist das Nachfieber, und ist schwerer, als wenn es von Mangel an Kräften den Schleim von den Lungen loszuhusten und also vom

trock-

trockenen Husten entstehet; weil der Körper bey der Lage der Lungen, in kurzer Zeit wenigstens, nicht so vielem Unheil ausgesetzt seyn kann, als wenn der Magen von solchem Auswurfsschleim angefüllt wird; denn da muß der Körper gleich alles Mögliche leiden. Sind noch zum Unglück Würmer vorhanden, welches die wenigste Zeit ausbleibt, so verschafft ihnen dieser zuwachsende Schleim, Lager und Nahrung in der Fülle. Es wird also dieses Nachfieber, welches ohnedem einer febri anomala oder lenta jetzt ähnlich ist, zugleich verminös. Die Kinder fallen nun gänzlich von Fleisch ab, der Bauch allein wächst an, haben entweder einen falschen Hunger, oder aber einen gänzlichen Mangel an Eßlust. Kann man sich aber was Unglücklicheres bey einer Krankheit vorstellen. Auf den Auswurf kam es an, daß das Kind sich erholen mußte, und war es auch schlecht, so schimmerte doch eine Hoffnung in Betracht der Naturkräfte des Kindes; nun aber, da der aus einem Weg herausgeworfene Schleim als der eigentliche Krankheitsstoff, in dem andern wieder von neuem aufgenommen wird; so ist jetzt der ganze Aufzug verzweifelt. Dieses Nachfieber kann dem Nachfieber bey den Masern und Scharlach, nur in einer andern Entstehungsart, verglichen werden. Aus Mangel an Nahrung und Schlaf bey dieser Hitze, ist jetzt eine gänzliche Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Ekel oder Widerwillen für Nahrung, und bey einigem Durst, doch Verabscheuung für alles Getränke. Die Hitze ist also unabläßlich, der Bauch erhaben, und beym Reissen im Leib, oder vielmehr Leibweh, hört man von den Gedärmen, bis an die

Kehle zu, ein Gerassel, ein Auf- und Absteigen eines Schleims mit Winde und Wasser. Indem alles bey dieser Bewegung im Leibe heraus, und so, wie es nur aufsteigen will, so drückt es das Kind wieder herunter, man hört es immer weg herunterschlucken; so wie Kinder es gemeiniglich thun, wenn ihnen aus dem Magen etwas heraufsteiget. Wer dies bey Kindern wahrgenommen hat, der kann sich die Vorstellung davon bey diesem Fall machen, wo es vielleicht noch zu seiner Rettung dasjenige ausspeyen sollte, was es unvermeidlich tödtet. Jetzt ist es dem armen Kind auch gar fast nicht möglich zu liegen; und muß immer aufrecht gehalten werden. Sie fürchten sich dabey für alles, und es muß auch nur einer allein bey ihnen und zwar ganz stille seyn. Man darf ihnen gar nicht zureden, gleich ist der Husten da. So wie der Anfall des Hustens verspüret wird, so schlagen sie aus Angst mit ihren abgezehrten Händen um sich, und wollen Luft haben. Was bleibt bey allem diesen zu erwarten übrig. Durch den Reiz von der Ausdehnung der Gedärme und des Magens, möchte wohl, wenn schon die Erschlaffung nicht versagen würde, ein Erbrechen und aus dem Darmkanal ein Durchfall zum Glück des Kranken entstehen, aber auch diese natürliche Reizbarkeit ist durch die Erschlaffung nunmehro stumpf. Es muß, wenn ja noch das Leben zu retten sey, ein widernatürlicher und starker Reiz hervorgebracht werden, um die Ausleerung zu unternehmen. Aber auch hieran ist schwer zu gedenken, denn sie nehmen nichts mehr ein, und wollte man mit Gewalt etwas eingießen, so läßt es der gleich in Bewegung gesetzte Husten

nicht

nicht zu. Jetzt geschiehet es aber zum Glück, daß der durch den langen Aufenthalt in dem Magen und Gedärmen liegende Schleimhaufen scharf wird, und zuweilen durch diese Schärfe, die jetzt sehr zu statten kommt, entweder starkes Erbrechen oder häufige Stuhlgänge erfolgen, und Kinder dadurch zuweilen gerettet werden. Diese Auswürfe bestehen ganz aus reinen Schleimklumpen, die an Farbe und Consistenz immer einerley Schleim sind; und man sollte gar nicht denken, daß der Schleim bey dem Menschen so beysammen liegen, und eine solche große Schleimmasse für sich ausmachen könnte. Wenn es zum Brechen geht, so stürzt ein solcher Schleimklumpen aus dem Magen und den Lungen mit einmal hervor, ohne daß sich das Kind dazu fertig macht, oder lange vorhustet, wie sonst. Ein scharfes Geschrey aber kündigt einen solchen Stuhlgangsauswurf von Schleim an. Wer erstaunt nun nicht über die erschreckliche Menge des Schleims, die Nacht und Tag in so langer Zeit davon gehet. Mit diesem Abgang des Schleims nimmt das Nachfieber unmerklicher Weise gegen die Abendzeit ab, indem der Zuschuß an seiner Nahrung durch den häufigen und lang angehaltenen Auswurf Mangel gelitten, und dadurch sind einige Kinder zur jedermänniglichen Verwunderung gerettet worden. Nicht zu vergessen, daß bey dem häufigen Auswurf sich hernach auch eine Ausdünstung der Haut einstellt, welche sich den Tag vorher zum ersten Mal durch die Röthe der Wangen ankündigt, und wodurch dem Nachfieber ebenfalls ein Abbruch geschiehet, das sonst immer bey einer trockenen Haut brannte. Nachdem ich diesen

sen Erfolg nach den rothen Wangen abgesehen, so höre ich jetzt auf, dieses Zeichen bey dem Ausgang des Keichhustens für eine Lungenentzündung zu halten, welches ich Anfangs so sehr fürchtete. Die Circulation des Bluts scheint nunmehro gleichförmiger geworden, und die Gefäße, die allein von schleimigten Säften strotzten, ebenfalls durch den starken Abgang derselben, so auch die Lungenbläschen selbst erleichtert worden zu seyn; daher der ganze Körper jetzt auch feucht anzufühlen ist. Im eigentlichen Verstande wäre dieses vielmehr das eigentliche Keichhustenfieber zu nennen, weil der Grundstoff des Keichhustens auch eben denselbigen Grund zu seiner Entstehung ausmacht. Weil dieses Fieber aber sich nach dem Anfangsfieber, und mehr bey zärtern Kindern, die die Krankheitsmaterie wiederum von neuem einnehmen und bey sich behalten, wodurch dieses eigentlich entstehet, einstellt; so taufe ich es mit dem Namen des Nachfiebers.

Nun kömmt die Zeit, daß man eine Hauptveränderung an der Krankheit, nur Anfangs noch so wie im Dunkeln, wahrnimmt, die sich aber nach einigen Tagen recht deutlich entwickelt. Das Uebel nimmt nämlich, so wie der Herr von Rosenstein schon die Bemerkung gemacht, einen dreytägigen Typum an. Ich führe dieses um desto gewisser an, weil ich es nicht vom Lesen nur, sondern aus eigener Erfahrung angemerkt habe. Alle Zufälle insgesammt, außer das Fieber, wenn es sich meistens ordentlicher Weise täglich Vormittags um eilf Uhr einzustellen gewohnt ist, sind einen Tag merklicher nach-

lassend und gelinder, den andern heftiger und anhaltender. Den Grund davon anzugeben ist mein Urtheil zu schwach; ich bekenne meine Unwissenheit hierinn ganz gerne. Nur dies muß ich sagen, daß mich diese Abwechselung der guten und schlimmen Tage nicht im geringsten gehindert hat, mit dem täglichen Gebrauch der Arzneyen zu derselben Stunde, dennoch mit einem erwünschten Erfolg bis zur völligen Genesung fortzufahren, ohne mich an diese Tage darinn zu richten; so wie mans bey andern, vorzüglich aber in kalten, Fiebern genau zu beobachten hat. Sollte dieser Typus etwa als eine Anzeige auf die allererste Ursache in dem Magen und Gedärmen führen? Wenigstens bestätigt es die Erfahrung, daß in Krankheiten, die sich um einen Tag verschlimmern oder verändern, fast jederzeit auf eine Unordnung im Magen und Gedärmen, von einem angehäuften Schleim-Unrath zu argwöhnen sey. Denn wenn gleich keine so dringende Anzeigen auf Abführungen, besonders stärkerer Art, noch vorhanden waren, so daß man auch dergleichen Ausleerungen den Kräften der Natur noch nicht ganz zutraute, und sie also auf eine Weile aufzuschieben gedachte, den Körper aber indessen dazu vorbereitete; so hat sichs dennoch getroffen, daß die Ungeduld einen Empiriker dazu rief, der ohne alle Beurtheilung und Bedenken durch gleich angebrachte Ausleerungen dem Kranken Linderung verschaffte; oder daß in vielen dergleichen Fällen, wo die Krankheit unter der Larve anderer, als Paralysis u. d. einhergehet, die entweder einen Typum oder keinen, oder einen unordentlichen hält, ein Poudre d'Ailhaud dadurch geholfen habe, daß ein häu-

figer Schleim abgelegt wurde, der vorher durch seinen Druck den Nerven beschwerlich fiel, und z. B. paralytische Zufälle erzeugte, und durch die Unordnungen in dem Magen und Gedärmen, die seine Anhäufung in denselben verursachte, den Krankheiten fremde Gestalten und dergleichen Typum gab. Sollten etwa die gehemmten Kräfte der Natur, die aus dieser Quelle ihren ersten Ursprung zur Entkräftung erhalten, und jetzt durch die häufigen Erschütterungen und Schweiße, wie bey den Wechselfiebern, die ebenfalls ihre aus dem Magen entstandene Fiebermaterie durch diesen Weg eines Theils ausstoßen, hiedurch gleichsam Luft bekommen, und durch diesen Typum und vermittelst der Wirkung, so durch diese Fieberwirkung hervorgebracht wird, wieder ihre Kräfte sammlen, und die zerrüttete Natur wieder in Ordnung bringen wollen? Zum wenigsten begleitet dieser Typus die Krankheit bis zu ihrer gänzlichen Abnahme. Bey einem gelinden Grad des Keichhustens ist er fast so merklich wie bey den Wechselfiebern. Im heftigen Keichhusten aber muß man den Typum schon wissen, um ihn etwas bemerken zu können, denn da ist meistens ein Tag so heftig wie der andere, und deutet nichts Gutes an. Die zitternde Bewegung, von welcher ich erwähnet habe, die man unter der Hand an beyden Seiten der Brust, doch mehr an der rechten, wo der Lobus der Lungen größer ist, verspürt; ist der gemeinschaftlichen krampfhaften Erschütterung der Nerven, die von dem achten Paar, nebst seinem zurücklaufenden Ast, dem nervo intercostali mitgetheilt wird, und eine Schwäche nachläßt, die sich durch diese zitternde Bewegung auch

zur Zeit der Remission, und die ein jeder unter seiner Hand an der Brust des Kranken fühlen kann, äußert, zuzuschreiben.

Eines Umstandes, welcher, ob er zwar bey einigen gar nicht bemerkt wird, bey andern aber im Gegentheil desto beträchtlicher ist, hier zu erwähnen, kann ich nicht umhin. Dieser betrifft den außerordentlichen Schweiß, der um desto bedenklicher ist, weil, indem er hervorbricht, der ganze Körper kalt anzufühlen ist. Er stellt sich nämlich während des Schlafs, oder gleich nach demselben ein, es mag nun bey Tage oder in der Nacht seyn. Er ist so stark, daß Kinder aus dem Bette, wie aus dem Bade gehoben werden, so daß er ihnen von den Haaren herabtröpfelt; und fühlt man sie an, so ist er kalt und dabey klebrig anzufühlen. Ein Symptom, das mich zu einer Zeit, da die Kinder von der Krankheit überhaupt, besonders aber vom Mangel des Schlafs und der Nahrung, wovon auch das Wenige sich nicht anders als zu dem Krankheitsstoff schlagen kann, jetzt schon ganz abgemattet, ihre Natur überwältigt und so gestört worden, daß nebst dem, weder die Stühle noch das Wasser der gesunden Ordnung nur in etwas beykommen, und nun die Krankheit aufs höchste gestiegen ist, gewiß in die größte Verlegenheit gesetzt hat! Denn während der Marter der Ungewißheit in Ansehung des Ausgangs der Krankheit, bey einer solchen fürchterlichen Erscheinung, fiel ich von Gedanken auf Gedanken, und betreten davon, stand ich da, besonders da ich schon einigemal von dergleichen ähnlichen und vorzeitigen Schweißen in dreytägigen Fiebern, die

dadurch in viertägige übergiengen, abgeschreckt, und nichts Gutes zu erwarten, und also von jenen auf diese analogisch schließen mußte. Nun besann ich mich aber in dem, nach meiner Idee, goldenen Werke des Riedlins, welches sich für uns auf verschiedene Art so nützlich anwenden läßt, etwas vom kalten Schweiß, welches sehr auffallend ist, und sich daher mehr imprimirt, gelesen zu haben. Die Stelle, wo noch glücklicher Weise für mich, von dem kalten Schweiß bey Kindern in einer Observation angemerket ist, traf ich an, und fand, daß dasjenige, mit dem Fall meines Gegenstandes verglichen, ziemlich übereinkam. Nun schöpfte ich Luft, und wurde auch zuletzt von mehrern solcher Fälle in dieser Krankheit selbst überführt, daß ein solcher kalter Schweiß in dem Keichhusten der Kinder (anderer Krankheiten ungedacht) kein absolut gefährliches oder gar tödtliches Kennzeichen für sich selbst wäre, wiewohl dieses Symptom, mit andern vereinigt, doch allemal nichts anders als die Heftigkeit der Krankheit anzeiget. Bey Wechselfiebern, wenn sie nicht mit Behutsamkeit genug abgewartet werden, pflegen sich auch solche kalte Schweiße, und zwar nicht ohne Nachtheil des Kranken, einzustellen. Ich will nach Vermögen etwas davon raisonniren, und sehen, ob auch wirklich dieses Symptom sich aus der Natur der Krankheit herleiten lasse und mit dem Grund derselben übereinstimme.

Fette, angefüllte Leute phlegmatischen Temperaments pflegen zu allen Zeiten, absonderlich aber in Krankheiten, gemeiniglich zu ihrer eigenen Erleichterung mehr zu schwitzen, als trockene, cholerische und von straffen Fasern zu-

sammengesetzte. Jener dicke Holländer wurde nicht umsonst mit seiner Peruque vom Kopf in einer, und mit dem Tuch in der andern Hand, abgemalt. Der körperliche Zustand der Kinder ist, ihrer Anfüllung und Temperaments wegen, von diesem Zustand der Erwachsenen nicht der entfernteste. Sie schwitzen daher in gesunden Tagen sowohl, als in ihren Krankheiten überhaupt viel, verkälten sich aber auch, so wie jene, desto eher. Dies ist überhin, noch nicht in Erwägung einer bestimmten Krankheit, nur das äußere Portrait derselben. Die Abschilderung des innern kann uns mehr Licht zur Sache geben. In dem gegenwärtigen Zustand unserer Krankheit, den wir nicht anders als cacochymisch angeben können, haben, wie wir schon erwähnt, die Lungen ihr volles Maaß, von rohen und angefüllten schleimigen Säften; dadurch wird der freye Umlauf derselben nicht nur in den Lungen, sondern in allen übrigen Gefäßen gestört, in andere Gefäße gleichsam verdrängt, und verursachen dadurch bald Hitze, bald Kälte, bald Trockenheit, bald Schweiß; so wie es sich bey denen ohngefähr verhält, die Verstopfungen im Unterleibe haben, und von Schwäche zu Zeiten überfallen werden, wobey ein starker Schweiß hervortritt; oder so, wie schwangere Frauen oft in den letzten Tagen von einem freywilligen Schweiß über und über naß zu seyn pflegen. Während eines Paroxysmi sind gemeiniglich alle Oeffnungen und Schweißlöcher des Körpers zu. Jeder Paroxysmus aber läßt eine Schwäche und eine Schlaffheit der so widernatürlich geschnürten Oeffnungen und Hautröhren nach; die hinzukommende Ruhe löset dergleichen

Schnü-

Schnürungen der Hautdrüsengänge noch mehr auf, diese sind aber bey Kindern im natürlichen Zustand offener, und ihres Diameters nach in Verhältniß weiter. Da also ihre Schnellkraft gefallen, der übrige Körper ganz erschlaffet ist; so fließen diese in den Gefäßen und Drüsen der Haut sich befindlichen rohen und zähen Säfte gleichsam wie von selbst aus. Und desfalls ist es auch kein kritischer Schweiß; so wenig wie derjenige, der sich zu Anfange der Pocken, Masern und Friesel einstellt. Er giebt um desto mehr die Stärke des Uebels zu erkennen. Denn so häufig wie er auch seyn mag, so behält der Urin doch immer seinen weissen, die Hälfte des Glases übersteigenden Satz, und zieht keine merkliche Erleichterung nach sich. Kalt aber ist er anzufühlen, erstlich der zähen, schleimigten Natur der Säfte, zweytens der gesunkenen Schnellkraft der Fasern oder Gefäße, die ihn nicht mehr mit einer gewissen Kraft oder Wirkung ausstoßen, folglich des geringern Attritus wegen, welcher sonst die natürliche Wärme im Menschen hervorbringt, wenigstens erhält, drittens der verflogenen Spirituascens oder Lebensgeister während dem ganzen Verlauf der Krankheit, und viertens der abgeschwächten Lebenskräfte wegen, die ihr Vermögen nicht mehr bis zu dem äußern Umfang des Körpers auszudehnen vermögend sind. Hieraus sieht man, wie weit der Körper in Betracht des geschwächten elastischen Tones der Hautröhren zerstört, und das Blut selbst aufgelöst ist, und wie weit dieser Abstand von der Ordnung des gesunden Zustandes entfernt ist, da sonst Kinder mehr natürliche Wärme besitzen als Erwachsene.

Jedoch,

Jedoch, da diese Zerstörungen bey Kindern zum Glück mehr in Feuchtigkeiten als in dem eigentlichen rothen Blut bestehen, die Säfte aber durch ihre Hautverstopfungen und Stillstand nicht sobald zu einer so heftigen und faulen Verderbniß, wie bey jenen eilen, besonders auch da sie mehr Raum in ergiebigern Gefäßen haben, dabey aus einem zwar bündigern, aber feinern gelatinösen Wesen bestehen, so ist bey solchen Erscheinungen auch keine so plötzliche Gefahr vorhanden, als wenn bey der Stockung der rothen Blutmasse und bey Erwachsenen dieses Symptom erscheinen würde.

Nachdem der Husten in allem Betracht schon merklich ablößt, das ist, wenn die Haupt- als auch Zwischenreprisen kürzer werden und sich seltener einstellen, so auch der Nachzug desselben kürzer und stumpfer wird, besonders das Ausbleiben des Athems bey demselben sich zu verlieren anfängt, ohnerachtet der Husten, wiewohl nicht mehr in der Art, dennoch aber fortdauert, die übrigen Zufälle dabey auch geringer werden; so ist die Krankheit schon in ihrem abnehmenden, in ihrem dritten Periode. Es geht noch immer, aber beständig mühsam, der Schleim ab, zuweilen kommt er auch wohl Stückweise hervor, und stellt sich jetzt der starke Bodensatz im Urin, auch ein, wie im Anfange, trockener, kurzer Husten ein, so ist die Krankheit ganz in ihrer Abnahme, und endigt sich endlich mit dem gänzlichen Ausbleiben des Hustens. Dem ohnerachtet aber bleibet das äußere Ansehen der blassen aufgedunsenen Leibesbeschaffenheit, welche sie vor der Krankheit und während derselben hatten, noch eine Zeit lang

lang nach derselben nach. Ist die Krankheit in einem sehr schweren Grad gewesen, so hat mans mit einer nachgebliebenen Wassersucht zu thun. Sonst stellen sich auch kleine frieselartige Hautausschläge, Panaritien, Gerstenkörner, die bald vergehen, bald wieder kommen, ein. Und rein ausgesagt, so sind solche Kinder bis zu der zweyten Lebensperiode immer unter kranke Kinder zu rechnen. Man hat an ihnen beständig bald dieses, bald jenes zu künsteln. Und der Magen muß nachdem je zu Zeiten von seinem Schleim befreyt werden, damit keine neue Anlage wie zu dieser, so zu einer andern Krankheit entstehen möge. Deswegen bin ich nicht ganz der Meynung, daß Kinder ihn nicht zum andern Mal bekommen könnten. Wiewohl es nicht so leicht mehr angeht, weil die Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile mit den zunehmenden Jahren in eine andere Verfassung übergehet, welche den Keichhusten hervorzubringen weniger fähig ist. Es sey denn, diese neue Ansammlung des Schleims im Magen und von da im Blut erzeuge eine Krankheit in einer andern Gestalt als der Keichhusten bey dem jüngern Kinde war.

Nach der Beurtheilung des ganzen Verlaufs der Krankheit und ihrer Zufälle insbesondere, haben wir eine Cacochymiam pituitoso-acrem vor uns, die, wie gesagt, von der Vereinigung des, in dem dazu schon disponirten Körper schon vorhandenen und sich besonders in den geschwächten Lungen gelagerten Stoffs, mit der aus der Beschaffenheit der Luft, zu einer Jahreszeit, da sonst am meisten Dyssenterien, Friesel, Pocken, Masern, Hals-

und Brustkrankheiten, zu herrschen pflegen, hinzugekommenen scharfen rheumatischen oder Catharrhalmaterie, die schon für sich ihren Zug gewöhniglich nach den Lungen nimmt, herzuleiten ist, und sich durch den rohen und zähen Schleimauswurf, durch die Lungen zugleich aus dem Blute, endlich auch durch den so starken Absatz im Harn, wodurch auch feste Theile angegriffen gewesen zu seyn recht deutlich zu ersehen ist, gänzlich auflöset. Nicht zu vergessen, daß sich bey diesem so starken weissen Absatz im Urin, nicht selten ein Schmerz in den Nieren, der sich bis in die Blase verzieht, bey dem völligen Ausgang der Krankheit sich einstellt. Die dazu schlagende Strangurie hält zwey bis drey Tage an. Mit dieser wäre nunmehro das Wichtigste überwunden. Der Nachhusten endigt alles.

Ohne Zuthun der letztern Ursache, würde die gegenwärtige Anlage zur Krankheit, der Grundmaterie nach, früher oder später ihren eigenen Lauf und eine Art ausgewiesen haben, die mit derjenigen, die in unserer Krankheit vorkommt, nichts Aehnliches und gemein haben würde. Es fiel vielleicht in Wassersucht, in Schwindsucht, in Rachitis u. d. g. aus. Die letztere hingegen würde wiederum, ohne einen andern fertigen Krankheitsstoff an eben demselben Ort vorzufinden, solches dadurch zu entwickeln, und drauf rege zu machen, für sich, als ein bloßer in seinen Graden nur verschiedener Catharrhalzufall alleine zugegen seyn. Wir haben hier in Petersburg Anfangs Juliimonats dieses Jahrs die Masern an Kindern sehr häufig gehabt, und nie kann ich mich besinnen, einen so starken

starken und lang anhaltenden Husten nach denselben, wahrgenommen zu haben. Er hatte aber bey allem dem doch nichts vom Keichhusten an sich. Und zu Ende dieses Monats befielen sowohl Erwachsene als besonders Kinder an Ausschlägen und Diarrhöen, worauf ein besonders heftiger Husten erfolgte; weil die kühlen Frühstunden und Abende die häufige Ausdünstung am Tage, unterbrach. Solche öftere (und unmerkliche) Verkältungen, die jedesmal für sich von keiner Bedeutung sind, brechen zuletzt, wenn nicht ein hitziges Fieber draus entsteht, in einen heftigen und lang anhaltenden Husten aus. Auch dieser letzte Husten kam dem eigentlichen Keichhusten ebenfalls, und nicht in der Art, in der Länge und Heftigkeit nahe. Im August aber und fast bis zu Ende des Septembers herrschte unter den Kindern der wahre Keichhusten, woran viele gestorben sind. Einem Schneider starben drey Kinder nach einander und der älteste Knabe behielt die Dörrsucht nach, die ihn zum erbärmlichen Anblick als ein blosses Knochengeripe den Aeltern noch auf kurze Zeit vorstellig machte. Der wahre Keichhusten trifft freylich auch zu derselben Jahreszeit ein, um daß ein Keichhusten aber entstehe, muß die Catharrhalursache platterdings auf solche Subjecte fallen, deren Disposition zum Keichhusten schon zum Voraus fertig ist. Beyde, die materielle sowohl als die hinzukommende Ursache zusammen in einem Subject vereinigt, bringen also die Art und Folgen hervor, wodurch man den Keichhusten sich von allen andern Krankheiten zu unterscheiden sieht. Da nun die zur Entstehung des Keichhustens fertige Anlage als gleichsam die

Basis in den Lungen eine Materie als Gelegenheitsursache erwartet, um sie durch ihre Vereinigung, und durch ihren Reiz oder Schärfe, in Bewegung zu setzen; so ists einerley, ob der hinzukommende Theil eine rheumatische, eine Catharrhal., eine gehemmte und von dem Umfang des Körpers nach den Lungen sich ziehende Transpirationsmaterie, ein zurückgetretener Ausschlag, z. B. von Kräze, oder nachgebliebenem Ausschlag von Masern sey, welches am öftern der Fall ist; genug, daß die Gelegenheitsursache, die sich zu derjenigen in den Lungen schlägt, eine Schärfe besitze; die die gegenwärtige in Bewegung setze. So ists ebenfalls möglich, daß der Keichhusten auch ohne hinzukommende Gelegenheitsursache von außen, blos von innen entstehen könne, wenn nämlich der in den Lungen angehäufte Schleim durch die Länge von selbst eine Schärfe annimmt, die alsdann dasjenige hervorbringt, was die Gelegenheitsursache von außen bewirkte.

Da die Catharrhalzufälle ihre Wirkungen gleich anheben, und für sich auch von keiner so langen Dauer seyn müßten, der cacochymische Zustand aber nicht anders als durch anhaltende Versehungen in der physicalischen Erziehung der Kinder, also nach und nach entstehet; so geht es bey dieser Krankheit auch nicht anders an, als daß sie nicht mit einmal nachlasse, sondern auch bey dem auserlesensten Gebrauch der besten Mittel, zu ihrer Heilung eine gewisse Zeit erfordere, die aber freylich, wenn die Krankheit sich selbst überlassen, oder durch eine unfügliche Heilungsart behandelt wird, und ich setze noch dazu, bey allem dem glücklich abgehet, wohl von einer dreyfach län-

gern Dauer seyn muß, welches davon herrühret, weil die Krankheit sich selbst überlassen, täglich neuen Zuschuß zu ihrem Wachsthum erhält, oder übel gewartet, sich nothwendiger Weise verschlimmern und dem Körper gewaltig zusetzen muß. Die mit den gründlichen Begriffen angewandte und übereinkommende Heilmethode aber verkürzet dieselbe um ein eben so vieles, weil derselben dadurch von allen Seiten, nicht allein nur, gleich in ihrem Zuwuchs Gränzen gesetzt, sondern auch zugleich verringert wird. Wie unrichtig ist also diejenige angegebene Beobachtung nicht, wo es heißt, daß bey einigen Kindern der Keichhusten nach einem oder zween Paroxysmis gänzlich nachgelassen habe, wie unsinnig aber der Ausspruch, viele an dem Keichhusten liegende Kinder mit einmal in Zeit von 24 Stunden geheilt zu haben. Diese Betrachtungen müssen auch billig auf die materielle oder prädisponirende Ursache des wahren Keichhustens, führen. Hier folget sie.

In der ersten Lebenszeit nämlich, und fast bis zum zweyten Jahr, macht wohl die Diätetik das meiste der ersten physicalischen Erziehung aus. Von einer schädlichen und diesem Alter ganz unangemessenen Diät will ich hier gar nicht sprechen. Es versteht sich von selbst, daß ein grobes Uebel das andere nach sich ziehe; nur davon, daß es damit noch lange nicht ausgemacht sey, daß auch die beste Wahl der Nahrung für dieses Alter, auch immer die zuträglichste abgebe. Es gehören bey dem Genuß derselben noch andere Bedingungen, außer der Wahl, unter welchen sie für den jungen Körper am nützlichsten ausfallen

fallen sollen. Denn in Absicht ihrer kann sie, wiewohl sie die ausgesuchteste, und der Körper dabey in Betracht des Alters der gesundeste seyn kann, blos allein in Uebermaaß angewandt, mancherley Schaden anrichten. Der Inhalt des Magens wird dadurch zu sehr eingenommen und ausgedehnt, die Wirkung desselben auf die Speisen überstiegen, daher wird die Veränderung, die sie anzunehmen haben, um den Bestandtheilen unsers Körpers allmälig ähnlicher zu werden, verzögert und unvollkommner gemacht. Es hilft sich wohl die so wohlthätige Natur dabey öfters. Geschiehet es aber in ununterbrochener Reihe, so wird sie träger, nachdem ermattet sie, und indem sie die überwiegende Last auf sich in der Länge nicht aushält, so giebt sie endlich auch ganz nach, daher entstehen Unverdaulichkeiten, ein kranker Magen und schwache Gedärme, und die Nahrung legt, je weniger Wirkung sie auf sich erfahren, desto weniger ihre eigene Art von sich ab, und eilt zu der Verderbniß, in welcher sie außerhalb dem Körper unter solchen Umständen übergehen würde. In Ueberfluß gereicht ziehen sich ihre dünnern und ebenfalls schwächer bearbeiteten Theile nach den Säften ebenfalls in Ueberfluß hin, und theilt ihnen ihre rohe und schleimigte Natur mit, die gröbsten aber, in denen noch die nahrhaftesten und gallertartigen Theile nachbleiben, und nicht in der Art zu ihrem Auswurf, auch nicht mit denjenigen solchen Auswurf zur gehörigen Zeit befördernden Ausführungsmitteln versehen, gehen unordentlich ab, und lassen dadurch in dem Magen und Gedärmen immer Ueberbleibsel ihres rohen, zähen und unveränder-

ten Wesens nach. Hiedurch leidet der Körper in aller Absicht, besonders aber an überflüssiger Anfüllung dem Körper uneigenthümlicher häufiger Feuchtigkeiten und schleimigter Säfte, derer schon ohnedem im natürlichen und unverdorbenen Zustand in Kindern eine häufige Menge zugegen ist. Wenn Kinder auch mit der Milch, welche ihre gewöhnlichste Nahrung ist, allzustark genähret worden, so sind sie meistens am febre continua gestorben, und da man die Ursache davon entdecken wollte, so fand man sie bey der Oeffnung der Leiche, so feist oder fett, daß man kaum wußte, wohin das Messer, welches sich fast im Fett verlor, gerichtet werden sollte. Das Leben, oder die Lebenskraft, verzehrt sich, oder wird von dem überflüssigen Fett, so fetter und allzustark genährter Kinder, gleichsam verloschen, so wie ein kleiner Docht im Licht von zu vielem Talg. Da die Milch die stärkste Nahrung abgiebt, so entstehet es, wenn sie in allzuhäufiger Menge gereicht wird, welche die natürliche Wärme oder das natürliche Vermögen sie in dem körperlichen Wesen zu verwandeln nicht hinreichend ist; so geht sie ganz in Fett über. Nec enim calor isti tam copioso alimento digerendo sufficiens est, nec retentrix facultas satis valida, nec repultrix accommoda, sagt ein gewisser Autor. Das Fett aber, oder die überflüssige Dicke (das geschwollene oder von Feuchtigkeiten aufgedunsene Wesen, hier nicht dabey in Betracht gezogen) schadet den Kindern eben so viel, als die übermäßige Fettigkeit den Erwachsenen, wo nicht gleich, doch in der Zeit desto nachdrücklicher; und wenn ein so dickes und fettes Kind, noch dabey allzustark

genäh

genähret wird; so können diejenigen Folgen, die bey di-cken Erwachsenen ein Rausch ausmacht, auf gewisse Art bey Kindern gelegentlich in einen Schlag übergehen. Dergleichen Kinder brechen auch gemeiniglich sehr oft, und dieses öftere Brechen, ob es zwar zuweilen gute Dienste thut, ist doch bey der starken Nahrung ein Zeichen des Ueberflusses, woraus üble Folgen entspringen können. Die Ammen oder Wärterinnen, die auf die Ursache eines solchen öftern Erbrechens nicht gehen, sagen alsdenn, es habe nichts zu bedeuten und diene vielmehr zum Wachsthum; so wie sie, wer weiß es nicht, die meisten Kinderzufälle dem Wachsthum Schuld geben. Um desto mehr muß also den Kindern der Ueberfluß an Nahrung und Getränk schädlich seyn, weil sie schon einen ähnlichen Stoff in demselben vorfinden. Statt Zuwuchs an Nahrung, Kräften und Wachsthum erzeugt das Uebermaaß im Gegentheil, Mangel derselben, Abnahme der Kräfte, und Hinderniß im Wachsthum, und füllt den Körper dafür mit überflüssigen, rohen und unnützen Säften an. Hier haben wir die erste Entstehungsquelle zur widernatürlichen schleimigten Vollsaftigkeit der Kinder und also die erste Stufe ihres cacochymischen Zustandes vor Augen.

Dieses Uebermaaß der Nahrung scheint wohl Anfangs von keiner Erheblichkeit zu seyn und wichtige Folgen ins-künftige nach sich zu ziehen, wenn man aber bedenkt, daß der Körper in den Jahren mit Bezwingung ihrer natürlichen eigenen rohen und zähen Säfte genug zu thun hat, welches aus den starken, häufigen und öftern Ausleerun-

gen und Auswürfe aller Art genugsam zu sehen ist. Um wie viel schwerer muß ihm also der gewaltige Zuschuß widernatürlicher Säfte zu bezwingen seyn. Aber bey dem Glauben, je mehr Kinder mit Begierde essen und dabey gesund zu seyn scheinen, thun leider! die Mütter, Ammen und Wärterinnen den Kindern eine rechte Güte an, und ihr möglichstes dazu, wenn sie in ihrer Unwissenheit und in der besten Absicht ihnen nur Genüge leisten können; ohne dabey zu bedenken, daß man durch die häufige Nahrung, sie mag in Speise oder Trank, in Grütze oder Milch, in Fleisch oder Suppen bestehen, den Kindern eben dadurch die gehörige Nahrung entzieht, und sie dabey in Krankheiten stürzt — dum lactant, mactant — dabey aber auch ihnen ordentlich eine Gewohnheit zur unordentlichen Begierde (habitum) beybringen kann, ohne alle Nothwendigkeit und Hunger dennoch immer viel genießen zu wollen, und den Bauch beständig anzufüllen. Der Magen selbst nimmt durch diese Art zuletzt eine solche kränkliche Gewohnheit an, die, wenn sie gleichsam zur andern Natur geworden, hernach schwer zu bezwingen ist. Der gedunsene Körper, die Blässe desselben, das unlustige Wesen, die Schwere, das welke Fleisch sind aber keine dunkeln Anzeigen einer davon schon hergerührten Cacochymie. Dieser Zustand kann dem Kinde lange Zeit erträglich seyn, und unter verschiedenen kleinen Unordnungen geht es noch immer mit unter der Zahl der gesunden, bis man zu einer Gelegenheit, da entweder ein grober Fehler begangen wird, oder sich eine den Kindern gemeine Krankheit entweder von selbst, oder die die Jahreszeit

reszeit mit sich bringt, einstellt, den Unterschied zwischen einem ordentlich genährten und gesunden oder einem so angefüllten Kinde, dabey gewahr wird. Dies ist, in der physicalischen Erziehung, ein kleiner, doch auf Rechnung der Gesundheit, für das Künftige, im Grunde ein erheblicher Fehler, wodurch der widernatürlichen Vollsaftigkeit ein reicher Stoff zuwächst, welchem doch vorzubeugen ganz in unsrer Macht steht, indem Kinder, wie ich es aus der Erfahrung weiß, beydes, zur Mäßigkeit oder Unmäßigkeit, in Speise oder Trank, ordentlich angewöhnet werden können. Ich weiß wirklich Kinder, die zur Mäßigkeit angehalten, oder solche, wie man einige unter ihnen trifft, die für sich von Natur wenig genießen, weit gefehlt vom Mangel an Nahrung, Kräften und Wachsthum, in allem Betracht wie gesunde Hirsche sind; weil die Natur ihre Kräfte zum Fortgang ihres körperlichen Wohlseyns anzuwenden dadurch Zeit gewinnt, wenn ihnen eine ihren Kräften gemäße Nahrung zufließt; dadurch schlägt sich das Genossene ganz zu ihrer Natur, ohne daß sie gezwungen wird, sich unaufhörlich zu überspannen; daher werden solche Körper nichts überflüssiges zur Last Nachbleibendes in sich tragen. Den Bogen auf eine kurze Zeit gespannt, bleibt immer seine Schnellkraft, lange aber überspannt wird er schlaff. Die Natur selbst führt uns auf diesen Weg. Wer hat wohl nicht beobachtet, daß Kinder eine Zeit haben, wo aus eigenem Triebe und ohne alle Unpäßlichkeit, alle Begierde zum Essen auf einige kurze Zeit zu ihrem eigenen Vortheil, aufzuhören pflegt. Zum Beweis, daß die Natur nach einiger Anstrengung einer Ruhe

zur Erholung bedarf. Wer diese Ruhezeit nun stören wollte, würde der nicht der Gesundheit und dem so heilsamen Trieb, Gewalt anthun, und den unglücklichen Meister der Natur dadurch abgeben. Viele Menschen können und wollen es aber nicht begreifen. Sie sinnen ordentlich darauf, die ihrer Vorstellung nach verlorne Eßlust durch angenehme und reizende Veränderungen hervorzulocken, indem sie diesen heilsamen Stillstand der Natur nicht kennen. Das Kind wird also das Opfer der lieben Ungewißheit. Um desto nöthiger ist es, auch ganz gesunden Kindern zuweilen ein Abführungsmittel zu verordnen, die weit gefehlt vom Abschwächen, wie mans glaubt, sondern den Kräften im Gegentheil zum Wachsthum und Nahrung Hülfe leistet. Ich glaube, daß oft die Vorsehung dafür sorgt, indem zu gewissen Jahreszeiten die Menschen durch Diarrhöen von ihrem überflüssigen Zeug im Körper gereinigt werden. Von der Schädlichkeit der überflüssigen Nahrung ist in allen Büchern genug geschrieben, es ist ganz was Altes; hingegen kann man davon nicht genug schreiben, und in so fern der Zustand des Körpers aus der überflüssigen Vollsaftigkeit, zur Entstehung unsrer Krankheit den allerersten Stoff ausmacht, von solchen Folgen aber derselben bey Kindern, wiederum weniger erwähnt wird, so habe diese Materie hier nicht unberührt lassen können; besonders da ich wünsche, daß diese Schrift nicht nur für angehende Aerzte, sondern auch andere, die ihre Kinder gesund erhalten wollen, nützlich ausfallen möge.

Der

Der zweyte Umstand, der die Nahrung betrifft, und dieser widernatürlichen Vollsaftigkeit, schon eine Ausartung dabey zufügt, aber auch unter die unwissentlichen schwachen Fehler gehört und wodurch die schon gegenwärtige cacochymische Disposition noch größern Zuwachs erhält, ist die Verabsäumniß der Zeiteintheilung, nach welcher die Nahrung den Kindern gereicht, am besten anschlagen muß. Ich habe durch die Beobachtung dieser Methode sowohl in der Diät als bey dem Gebrauch der Arzneyen, desperate Fälle bey Kindern heben sehen. In Ansehung dieser beyden Regeln hat das Exempel des Ludwig Cornaro etwas überaus Ueberzeugendes. Dieser Venezianer brachte es durch seine Mäßigkeit und Abtheilungszeit in Ansehung seiner Nahrung so weit, daß er bey einem von Jugend auf schwächlich- und kränklichen Körper, dem sein Ziel mit vierzig Jahren gesetzt zu seyn schien, ein ruhiges und vergnügtes Leben über hundert herausbrachte. Die Natur ahmt oft unsere Handlungen nach. Verfahren wir unordentlich in Betracht des Maasses und der Zeit entweder mit uns selbst oder mit unsern Kindern und bringen dadurch Krankheiten hervor; so thut es ein unordentlicher zur ungewöhnlichen Zeit, entweder bey Erwachsenen oder Kindern sich einstellender Appetit desgleichen. Er kündigt nichts Natürliches, sondern immer eine Unordnung im Körper an. Ich zähle allemal auf eine kurz bevorstehende Krankheit, wenn Kinder mit einmal über ihr gewöhnliches Maaß gehen, und außer der gewöhnlichen Zeit vom falschen Hunger gereizt werden. So geht es auch mit dem ungewöhnlichen Schlaf, der sie

außer der Zeit überfällt, oder ungewöhnlich lang ist. Ich habe einen sonst überaus gesunden und der Mäßigkeit in allen Stücken beflissenen Mann gekannt, der aus einer ungewöhnlichen Nachmittagsruhe eine bevorstehende Krankheit ganz gewiß prognosticirte. Solche Unordnungen, die wir an der Natur bemerken, und die wir selbst machen, deuten entweder schon innere Unordnungen an, oder verursachen solche. Die wohlthätige Natur giebt uns zwar oft durch einen solchen Wink ihre geheime Sprache zu verstehen, für welche aber eben so oft leider! die Ohren verstopft sind. Wir wissen, wie viele Zeit die Speisen zur gänzlichen Verdauung im Magen erfordern; eine Speise nämlich vor der andern. Wir wissen auch, daß wir die Absonderung der Säfte, die den Speisen zur Auflösung, Erweichung, Veränderung und Ausführung dienen, nicht nach unserm Willen im Magen so herbeyschaffen, wie wir nach Willkühr mit Gewalt Speise in uns zwingen können. Eine auf die erste genugsame, gleich drauf folgende eben so starke Mahlzeit, trifft nicht gleich einen eben so starken und für die zweyte Portion gegenwärtigen und hinlänglichen Vorrath an Verdauungssäften und Kräften für sich, im Magen an. Der Druck, eine Veränderung, eine reizendere Speise, feuren wohl die Kräfte des Magens zur stärkern Arbeit an, und zwingen wohl die Verdauungsmittel heraus; es gelingt auch zuweilen, aber bald wird alles erschöpft; so daß eine ohne Abtheilung der Zeit noch gleich drauf wiederum folgende Gabe ohne Zubereitung derselben in unserer animalischen Natur, in ihrer eigenen Fäulniß verderben und nachblei-

ben muß. Erwachsene halten eine solche Unordnung schon eher aus, Kinder aber gar nicht. Ihre Muskelfiberkraft ist weit schwächer, ihre Verdauungskräfte milder, ihre Galle, die aus verschiedenen Ursachen bey ihnen in der Gallenblase nicht so lange aufbehalten wird, daher auch nicht so scharf seyn kann, versagt der zeitigen Ausführung solcher Anhäufungen ihren Dienst ebenfalls. Was entstehet draus? Unverdaulichkeiten, aufgetriebene Bäuche, und ein von schleimigten rohen Säften angelaufener Leib; und wiederum hieraus Fieber, Diarrhöen, Schwäche, zum Glück Ausschläge, Magenhusten, Brusthusten, Engbrüstigkeiten und d. m. Solche natürliche Absonderungen, und wiederholte Reize auf ihre schwache Fasern, leiden bey ihnen keine Dauer, und ihre Natur bey ihnen keinen Zwang. Sie sondern sich nach Maaßgabe ihrer Organen, der bestimmten sie ausmachenden Materie, und der bestimmten Zeit, ab; und der Magen, der schon beschäfftigt ist, kann nicht zwey- oder dreyerley Wirkungen mit einmal über sich nehmen. Seine Kräfte verwenden sich auf den erstern und kann sie zu den rohen neu hinzukommenden nicht vertheilen. Das Rohe macht also mit dem Halbverdauten eine ungleichförmige Masse aus, welche man bey Kindern so viel Unheil anrichten sieht. Der Magen der Kinder also, ist gar nicht, wie die Alten sagten, der Equus Trojanus, die Gehenna oder das Cornu Copiae malorum für sich, sondern der unfüglichen Anstalten wegen so zu nennen. Hat die ganze weite Natur nicht ihre bestimmte Ruhe, brauchen unsere Verstandeskräfte nicht Ruhe, hat das Geschäfft des Magens

nicht

nicht aus dem Gesetz des Mechanismi oder natürlichen Einrichtung unsers Körpers eine Zwischenruhe durch den Schlaf erhalten? Und ist der Schlaf nicht für alle Verrichtungen eine allgemeine Ruhe? Er ist fürwahr zum Essen und Trinken nicht bestimmt; und doch füttert und tränkt man Kinder in der Nacht. Diese Eintheilung der Zeit und Abmessung der Gaben ist bey Kindern um desto nothwendiger, da sie nicht nur zur Erhaltung des schon vollkommenen Körpers, wozu sie bey Erwachsenen angewandt wird, sondern außer der Erhaltung, noch zum Wachsthum und Ausbildung bey Kindern gereichen muß. Kinder müssen demnach in allem Betracht gegen Erwachsene doppelt und dreyfach leiden, wenn es ihnen an Nahrung, durch ihre unordentliche Anwendung gebricht. Die Ordnung aber, und der daher täglich anwachsende Gewinnst für ihnen, ist nicht so schwer und nach der Natur eines jeden Kindes zu treffen, weil sich die Zeit der Verdauungsvollendung durch ihre größere natürliche Hitze, durch die Leichtigkeit ihrer Speisen, durch die Gewohnheit, durch das Verhältniß ihrer Kräfte, durch ihre Lebhaftigkeit, Bewegung und Ruhe, durch den häufigen Zufluß der Galle, den größern Reiz der innern nervigen Haut des Magens, die der leere Magen nicht so lange aushalten kann, und endlich durch den öftern Auswurf, alles dieses nahe genug bestimmen, und also alles nach seiner Natur, eben so gut wie bey Erwachsenen erkennen und einrichten läßt. Eine vernünftige Amme oder Wärterinn, die zwar von diesen Sachen nichts zu urtheilen weiß, lernt aber dennoch aus dem Aeußerlichen die Natur des Kindes

perfect kennen. Eine solche Frau ist daher die andere Hand des Arztes. Sie hilft einem in Kinderkrankheiten bewanderten Arzt außerordentlich viel. Und ich sage es rein heraus, daß so wie ein Kinderarzt mit einem dummen und tückischen Dorfteufel bey Kindern schwerlich was ausrichten kann, eben so sind auch die Bemerkungen einer vernünftigen und erfahrnen Kinderfrau bey einem Arzt, der in Kinderkrankheiten noch fremd ist, verloren; und ein solches Weib weiß ihren Mann bey Kindern wohl zu unterscheiden. Es gehört auch gewiß, wie ich schon gesagt habe, nebst der Erfahrung, eine gewisse durch die lange Bekanntschaft mit Kindern erworbene Art, sie zu warten, mit ihnen umzugehen, die nicht allen eigen ist; welche aber doch sehr zu statten kommt.

Man kann also nicht sagen, daß Kinder ohne alle Ursache krank werden, wenn solche unwissende und aus Mutterliebe begangene unmerklich scheinende Fehler in der Diät lange vorher begangen sind; und es ist sich daher nicht zu verwundern, wenn der cacochymische Zustand allmälig einreißt, und die Frucht der Verzärtelung aller Art, der Aeltern abgiebt. Süßigkeiten, Mangel an eigener Bewegung, allzuwarme Zimmer, warme Decken, zugeschlossene Betten, das beständige Tragen auf den Armen, wodurch alles im Unterleib zusammengedrückt wird, eingeschlossene Luft, Versäumniß an Abführungen dürfen noch dazu kommen, so helfen sie die ganze Sache mit ausmachen, und man darf nunmehro an der übeln Beschaffenheit der Säfte gar nicht zweifeln; besonders da die Trägheit des Gemüths, die bleiche Farbe, das aufgedunsene

sene Wesen, der verdrießliche Character selbst diese Muthmaßungen zur Gewißheit machen, und ob zwar es solchen Kindern an allem anzusehen ist, so können doch hiemit Tage, Wochen, und Monate vorüber gehen, ohne daß das Kind ordentlich krank oder bettlägerig ist. Solche meistentheils schleimigte Säfte nehmen indessen immer ihren Zug und Aufenthalt in den Theilen, die entweder vorzüglich abgeschwächt sind, oder wohin sie nach den verschiedenen Lebensperioden am meisten gerichtet werden; als bey Kindern nach dem Kopf oder überhaupt nach den obern Theilen, bey Erwachsenen nach der Brust, bey Mannbaren nach dem Unterleib und bey Alten nach den Füßen. Die Lungen aber sind bey Kindern überhaupt schwächer; außer ihrer übrigen schwachen Leibesbeschaffenheit in Betracht gezogen, sieht mans an ihnen, wenn sie von ohngefähr einem scharfen Winde mit einmal ausgesetzt werden, so wollen sie, wer es bemerkt hat, gleichsam ersticken. Vielleicht sind die Lungen der Kinder auch deßhalb in Vergleich gegen ihre übrigen Organe schwächer, weil ihre gänzliche Vollkommenheit vielleicht erst in der Minute vollendet ist, da sie eben auf die Welt kommen und der Luft genießen; so wie die Geburtstheile, die so viele Zufälle in beyden Geschlechtern, doch mehr im weiblichen, in eben der Zeit ihrer Vollkommenwerdung oder nahe vor der Mannbarkeit erwecken. Der Schleim im Munde der Kinder, da sie eben auf die Welt kommen, scheint die Meynung des erstern gewissermaßen zu unterstützen. Im Vorbeygehen gesagt rühme ich die Gewohnheit derjenigen Hebammen, die gleich nach der Geburt,

noch vor dem ordentlichen Auswaschen, wie auch gleich nach dem Auswaschen, den Schaum der Neugebornen aus der Nase und Mund, mit dem ihrigen auszuschlurfen im Gebrauch haben. So wie nun die eigentliche rothe Blutmasse die Hauptmasse der flüssigen Theile bey Erwachsenen ausmacht, und diese durch ihre Congestionen dem Alter nach in der Brust der jüngern Leute Blutstürzungen und andere Brustzufälle verursacht, so machen mehrentheils die Säfte die Hauptmasse der flüssigen Theile bey Kindern aus, welche alle, um zu eigentlichem Blut zu werden, die Lungen durchziehen, sie mehr einnehmen, die kleinsten Gefäße und Drüsen derselben anfüllen (woher der Catharrhus suffocativus den Kindern so gemein ist), und also in der Art, wie sie beschaffen sind, sich dort am meisten aufhalten müssen. Cacochymische Säfte aber sind, zäh, roh, schleimig; folglich sind die Lungen bey cacochymischen Kindern in der Lage einer Art von Verstopfung oder wenigstens starker Anfüllung solcher Säfte. Der rheumatische Husten der alten Leute, der von so vielen Jahre lang gehäuften Fehlern auf einander, entstehet, kann diesem Zustand der Kinder ohngefähr verglichen werden. Von der widernatürlichen Vollsaftigkeit, als welche die Hauptquelle unserer Krankheit ausmacht, ist genug gesagt worden. Bey dieser Gelegenheit fände die Untersuchung Statt, warum eigentlich Säfte und nicht dünnes rothes Blut, den größten Inhalt bey Kindern ausmache? davon wäre es hier zu handeln viel zu weitläuftig. Eines Umstandes aber, der, wenn er beobachtet wird, den Genuß der Speisen vortheilhaft anwendet,

und

und sich folglich dem cacochymischen Zustand sehr entgegen setzt, unterlassen aber diesen Nutzen nicht begünstigen kann, hier zu erwähnen kann ich mir nicht verwehren. Dieser betrifft die Bewegung.

Wenn die Verrichtungen in dem animalischen Körper sich nicht allemal mechanisch erklären lassen, und platterdings nach ihren eigenen Gesetzen folgen, so ist doch die Bewegung, welche auf den Körper von außen geschiehet, gewiß mechanisch wirksam, und erstreckt ihre Wirksamkeit bis auf das Innere der feinsten und letzten Verrichtungen in der animalischen Oeconomie. Wie weit der Gebrauch der Bewegung dem Genuß der Nahrung zuträglich und ihre Unterlassung nachtheilig und dem cacochymischen Zustand beförderlich sey, will ich mit wenigem anführen. Eine hinlängliche Bewegung des Körpers setzt alle flüssige Theile in ihren gehörigen und schnellen Lauf, sie mag auf welche Art sie nur wolle angestellt werden; sie befördert die Säfte zur rechten Zeit zu ihren Organen, worinn ein jeder von ihnen abgeschieden zu werden bestimmt ist. Auch befördert sie den Auswurf unnützer Theile, bevor sie die nützlichen gehörig angewandt hat, und giebt dadurch den neu hinzukommenden zu derselbigen Bestimmung in den Organen oder Behältern Platz. Dadurch wird die verdaute Nahrung befördert und in dem Körper ganz angewandt. Außer auf den Magen und alle Gefäße, wirkt sie besonders auf die partes chylopoieticas, indem diese unmittelbar unter den Respirationstheilen liegen, die, wenn sie in stärkere Bewegung gesetzt werden, eben dadurch zur Verfertigung eines bessern Milchsafts beytragen helfen.

helfen. Die Bewegung setzt dem Ueberfluß an Säften zur gehörigen Zeit und Alter Gränzen, bindet die Blutkügelchen näher an einander, und giebt den übrigen Theilen mehrere Festigkeit. In diesem Betracht kann man gewissermaßen sagen, daß ein Kind von zwey oder drey Jahren entweder jünger oder älter als ein anderes Kind nämlichen Alters sey; nicht eigentlich dem Alter nach, sondern des durch die Bewegung erlangten vollkommenern körperlichen Zustandes wegen. Die Bewegung hilft das Blut in seine es ausmachende Theile, wo es nöthig, zu vertheilen, und einem jeden im Ganzen doch seine eigene Beschaffenheit führen, damit die Masse des Bluts kein Gemisch von unbearbeiteten und rohen Theilen ausmache. Denen es an Bewegung fehlt, sind blaß und gelb; aus keiner andern Ursache, als daß das Blut nicht ordentlich bearbeitet und in seinen Theilen unvollkommen ist, da durch die Bewegung von einer Seite eine frische Röthe, von der andern eine reine weisse Farbe der Haut entstehen sollte. Durch die Bewegung nimmt also die eigentliche rothe Blutmasse zu, und nach Maaßgebung der Zunahme dieses, und der Kräfte der festen Theile, nimmt der Ocean der flüssigen zur gehörigen dem Alter gemäßen Zeit ab. Denen also die gehörige Bewegung gefehlt hat, haben ihrem Alter nach deßfalls auch jüngere, d. i. rohere Säfte statt mehr ordentliches Blut, das sie schon haben müßten. Sie sehen daher leucophlegmatisch aus, rothe Wangen sieht man ihnen nie an, sie müßten denn widernatürlich entstehen. Ihr Temperament ist kalt. Sie sind zu Geschwülsten, Versetzungen und Stockungen der Säfte aufgelegt,

gelegt, und nähren in sich einen Qualm von Schleim und in dem Magen eine Disposition zur Säure. Nicht umsonst haben die alten Aerzte so sehr auf die hinlängliche Leibesbewegung gedrungen, und Sydenham hat keine chronische Krankheit, deren die meisten doch eine Cacochymie zum Grunde haben, zu heilen über sich genommen, ohne dabey nicht starke Bewegungen den Kranken anzuempfehlen. In den ersten Tagen nach der Geburt fehlet den Kindern die Bewegung ganz, dafür kommt ihnen das Schreyen, welches die Bewegung ersetzt, zu statten, welches die Vorsicht so weislich verfügt hat, daß sie, ohne von Schmerzen gereizt, dennoch immer schreyen, damit durch diese natürliche Erschütterung des Unterleibes die Unreinigkeiten derselben abgehen, die Säfte in den Gang gebracht und im ganzen Körper herumgetrieben, der Wirkung des Magens geholfen, und alles zur Zeit abgewendet werde, was der Mangel der Bewegung Uebles hätte erzeugen können. Darum, sage ich, ist in dem Geschrey der Kinder, bey aller Abwesenheit des Schmerzes eine große Hülfe für das Kind, von der Vorsehung gelegt worden. Man kommt auch dem aus dem Mangel der Bewegung entstehenden Uebel, durchs öftere Reiben zuvor. Die Bewegung verschafft den Kindern einen erquickenden Schlaf, in demselben aber gehet die Verdauung am besten vor sich, folglich hilft die Bewegung zur Verdauung, zu Sammlung der Kräfte, Nahrung und Wachsthum, und mit einem Wort: so wie bey Erwachsenen eine völlige Muße, oder gerad heraus die Faulheit, den Geist einschläfert und den Körper baufällig macht, eine den Kräf-

ten angemessene Beschäfftigung hingegen, einer so zu sagen ausgewachsenen Seele, die Beschäfftigungen gleichsam als eine Nahrung fordert, das leere derselben ausfüllt, und ihr das Ohnmächtige benimmt, wenn sie durch ihre lange Unthätigkeit oder Unwirksamkeit gleichsam kindisch geworden ist, und von den Dingen, die um und neben ihr sind, keine Wirkung mehr auf sich fühlt, so daß nichts als ein heftiger Stoß auf ihren Körper sie von ihrem Daseyn überführen kann; und eine hinreichende körperliche Arbeit demselben gleichsam als ein Salz dient, das ihn vor der Fäulniß bewahret. Eben so erfordert die physicalische Nothwendigkeit der Kinder hinlängliche Bewegungen; wenn ihre festen Theile den gehörigen Ton und Kräfte, die flüssigen aber ihre nöthige Beschaffenheit erreichen, und daher einen, dem Alter gemäßen gehörigen Dienst verrichten sollen.

Nun darf zu dem cacochymischen Zustand, der aus obenerwähnten Ursachen entstanden, nebst diesem Mangel der Bewegung, ein stärkeres Versehen in einer übeln Diät begangen werden, Pocken, Masern, das Zahnen, das Scharlachfieber, Friesel, ein kaltes Fieber die Kinder überfallen, oder eine allmälige Erkältung, wo die Ausdämpfung oft zurückgeht, oder auch eine verborgene Erbkrankheit aufkeimen; so hat man jederzeit einen doppeltschweren Fall vor sich; ereignen sich nun hiebey sonst keine andern Gelegenheitsursachen, so geht sie mit langsamern Schritten mit der Zeit in Rachitis, spinam ventosam, Catharrhum suffocativum, Wassersucht, Schwindsucht und Abzehrung über. Oder es darf eine scharfe Herbstluft,

oder kühle Sommerabende als Gelegenheitsursache zu dem eben erwähnten Zustand des Körpers hinzukommen; so tragen solche Subjecte den Keichhusten davon, da andere nur zu der Zeit mit Gravedine, Coryza und simplen Catharrhalhusten abkommen. Man möchte aber fragen, auf welche Art denn, solche weichlich erzogene Kinder von der scharfen, oder einer feuchtkalten Luft angegriffen werden können, da man sie doch für ein jedes Lüftchen hütet, und sie gleichsam wie ein Küchelchen in der Baumwolle hält. Dies geht auf solche Art zu, daß bey einer solchen Erziehung, die Ammen, alte Weiber, Wärterinnen und Mägde, die Hauptpersonen ausmachen, von welchen, wie es nicht anders als menschlich ist, bald die eine, bald die andere herauslaufen, zuweilen auch dies oder jenes Geschäfft vorwenden, um sich nur los zu machen und frische Luft zu schöpfen, womit sie hernach wechselsweise eine solche feuchte Luft in ihren Kleidern mit sich bringen, die alsobald auf die Brust eines so zarten Kindes fallen und desto eher anhaften muß. Auch pflegen die Ammen aus der feuchtkalten Luft sogleich die Brust dem Kinde zu geben, sobald sie dasselbe schreyen hören; außerdem daß ihre Tücher um den Hals und ihre Kleider feuchtkalt geworden. Ist also eine solche Erziehung in einem Hause die Mode, so fehlt es nicht, daß nicht die vor der Luft so streng verwahrte und zur Wärme und Ruhe und Anhäufung des Magens dabey beständig gewöhnte Kinder alle in dem Hause, zu einer Zeit, da die Witterung abwechselnd und dabey übel beschaffen ist, eins von dem andern gleichsam angesteckt, auf solche Art auch eines nach dem andern an

dem Keichhusten befallen sollten, zum Voraus gesetzt, und wie es auch der Natur der Erziehung oder der eigenen Disposition des Kindes nach, nicht anders seyn kann, als daß eine schleimigte Anfüllung der Brust nur eine solche Gelegenheitsursache erwartet, um den Keichhusten hervorzubringen. Sowohl fette, als magere Kinder können ein solches Lager von Schleim auf der Brust haben. Jene mehr aus eigener Disposition, diese mehr aus Schwächlichkeit, und werden Kinder etwas unpäßlich, so fängt der Schleim sogleich an sich im Magen zu erzeugen, und von da durch das Blut in die Lungen sich zu lagern. Auf eben angeführte Art aber ist die Ansteckung des Keichhustens von außen anzunehmen, nicht aber durch die Berührung oder Uebergang einer gewissen ansteckenden dem Keichhusten eigenen Materie, wie mans in einer oder andern Beschreibung dieses Uebels lieset.

Wenn die Rede vom Keichhusten gewesen ist, so habe ich öfters von einigen sagen hören, daß nur gemeiner und armer Leute Kinder diesen Husten am meisten haben. Da heißt es so, weil es arme Kinder sind, und der Kälte, Nässe und Witterung beständig ausgesetzt sind, so haben sie davon den Husten immer, folglich wird gedacht, müssen sie auch immer den Keichhusten haben. Daß ich mich genug umgesehen und nachgeforscht habe, in welchen Häusern der Keichhusten geherrscht hat, und gefunden, daß armer Leute Kinder aus angeführten Ursachen, mehr den heftigen Catharrhalhusten mit starken Flüssen, und Auswurfe zur Nase oder Schnupfen dabey, mit geschwollenen Hälsen, oder Halsdrüsen, weniger aber den ei-

gentlichen wahren Keichhusten bekommen, als weichlich erzogene Kinder, kann ich also mit Wahrheit versichern, und es läßt sich auch der Grund davon a priori angeben. Die Entstehung des Keichhustens setzet platterdings einen schleimig-cacochymischen Zustand des Körpers zum Voraus. Nun fehlt es auch den Kindern armer Leute, an ordentlicher und feiner Nahrung, an weichen Betten, an Abwechselung reiner und trockener Anzüge, oft an erwärmenden Zimmern und an andern Bequemlichkeiten. Ein Stück schwarzes manchmal halb ausgebackenes Brodt, kleisterige Kuchen, dicke und saure Milch, ein klebrigter Grütze, ein Stück Speck, harte Eyer, dabey gesäuertes Mehl- oder Kleyenwasser zum Getränk, Käse, Sauerkohl und Rüben, sind freylich saure Bissen und ein bitteres Brodt, gegen die Leckerbissen der Reichen, die von der Nahrung der erstern, fast den Tod an sich ziehen würden. Alles dieses ist wahr; und Umstände noch außer diesen genug, die sie unablässlich in Krankheiten stürzen, und in ihnen einen cacochymischen und schleimigten Zustand zuwege bringen könnten. Allein durch ihre von der Weichlichkeit entfernte, ihren Körper abhärtende Lebensart überstehen sie alles. Ihre Natur arbeitet bey Zeiten für sie. Sie läßt sie nicht cacochymisch noch schleimig werden. Sie geifern, sie rotzen, sie brechen, sie schnupfen, purgieren, und erkältet auf den warmen Backofen geworfen, schwitzen sie Eimerweis aus, schlafen darauf einen fast todtharten Schlaf, und fressen sich so von der Krankheit durch, und lassen allen diesen Zufällen und Umständen nicht Zeit noch Macht, sie zur Cacochymie führen zu können.

nen. Verfallen sie in eine Krankheit, so ist es eine einfache, und sterben sie dran, so sterben sie an dieser einfachen oder einzelnen Krankheit. Mit weichlich erzogenen Kindern ist es eine andere Sache. Ihrer geschwächten Natur nach sind sie äußerlich reinlicher, außer dem, daß sie wie die Puppen reinlich gehalten werden. Was hilft aber das? Ihr Inneres ist dem schmuzigen Außenwerk jener dafür ähnlich. Man findet selten unter ihnen geifernde, rotzige und ausschlägige Kinder, den Qualm aber haben sie dafür mehr in sich. Wo will das zuletzt hinaus? Die Menge der Jauche sammlet sich an, die Kräfte sind nicht hinreichend, sie zu überwinden und herauszutreiben, so wie jene; der schleimige Zustand nimmt zu, und mit einem Wort, sie sind cacochymisch bereit, eine Gelegenheitsursache eher zu empfangen, tiefer zu beherbergen und mit der zusammen alsdenn eine Krankheit zu erzeugen, wovon jene ausgeschlossen sind. Man vergleiche den arbeitsamen, frischen, durch Wind und Wetter streichenden, alles unter einander genießenden für gesunder Wollust lachenden Bauer, gegen den immer sitzenden meditirenden eingeschrumpfelten und bleichen, für jedes Lüftchen sich vermummelnden, nach dem Gewicht und auserlesenster Wahl seine zarten Speisen zu sich nehmenden, und bey allem dem mit dem Purganz- oder Magentropfenglas in der Hand, das sein halbes Leben ausmacht, ächzenden, der Miene des Cato und Seneca ähnlichen Gelehrten; der doch den gesunden, feinern, und mäßigern Speisen nach gesunder wie jener seyn müßte; so möchte man fast sagen, daß in einem solchen abgehärteten Körper, der von seinen

harten Speisen wie ein Uhrwerk aufgezogen, stark ißt, stark absetzt, stark schläft, und daher gesund, Rockenbrodt in Semmel, Schinken in Küchelfleisch, Knoblauch, Pfeffer in Zimmet, Erbsen mit Speck in Spinat und ein weich abgesottenes Ey verwandelt, und dies alles zu guten Säften in ihm verfertigt werde; da indessen der Schwache, je weniger er ißt, desto mehr nach seiner Art absetzt, desto ruhiger schläft, und nach ganz entgegen gesetzter Natur gegen erstern, also in seiner Art leider! sich gesund zu seyn dünket. Es kommt zur Verfertigung eines gesunden Bluts aus der Nahrung nicht so sehr auf die Beschaffenheit der Nahrung selbst, als vielmehr auf die Beschaffenheit der Kräfte, die eine solche Nahrung bearbeiten, daraus Säfte und Kräfte ziehen muß, am meisten an. Wenn also die Art der bessern Säfte von dem bessern Zustand des Magens, und des ganzen Körpers, dieser aber von der Arbeit, Bewegung und Unbekümmerniß herrühret; so kann der Bauer nicht, der Gelehrte aber seiner abgeschwächten Natur nach ungesund und cacochymisch seyn. O wie ist daher die Kunst, immer gesund und vergnügt zu seyn, denke ich oft, der so gefährlichen Bekanntschaft von etlichen hundert Büchern öfters vorzuziehen! da sie dasjenige Gut ist, welches alle andere Güter empfinden macht. Bücher und Wissenschaften hingegen nähren unsere Empfindlichkeit, und machen uns oft zum Gespött der glücklichen Unwissenden! So ist es mit der Gesundheit armer oder gemeiner Leute Kinder, gegen Weichlinge, die man gleichsam als fertige Hecatomben für ihr Geschlecht anzusehen hat, beschaffen. Was also

den Kindern gemeiner Leute an leichterer Nahrung und an übrigen Bequemlichkeiten entzogen ist, das ersetzen sie in Betracht der Nahrung durch ihre starke und abhärtende Lebensart. Sie verdauen gut, schlafen, transpiriren, und essen stark, daher sind sie nicht so bald cacochymisch wie Weichlinge bey aller ihrer Ruhe und Ueberfluß. Man sieht gemeine Kinder immer auf der Brust röcheln, und sollte denken, daß sie voller schlechter Säfte wären. Dies deutet aber keinen verdorbenen Zustand der Säfte und Kräfte bey ihnen an, sondern vielmehr eine heilsame Reinigung, die ihre lebhaftere Natur vernimmt, einen solchen häufigen mucösen Schlamm aus den Lungen und den Drüsen der Luftkanäle abzusetzen, welches nicht anders als eine kräftige Wirkung der Natur zum Voraus setzt. Wenn solche Kinder also an einem heftigen Husten befallen, so kann es immer bey ihnen ein sehr hoher Grad des Catharrhal- oder convulsivischen Hustens, nicht so bald aber der eigentliche Keichhusten seyn. Das Podagra und der Keichhusten, als vornehme Krankheiten, gehören auch nur für vornehmere und reichere Leute. Wenn aber arme Kinder an dem letztern befallen, so ists ebenfalls nicht zu verwundern, indem ihr Körper durch ihre Lebensart, wiewohl von der Geburt an, abgehärtet, doch aber allen Anfällen, die ihre Gesundheit dabey alle Augenblicke zu zerrütten drohen, vielleicht oft nicht widerstehen kann. Gewalt, sagt man, bricht auch Eisen, und für Sturmlaufen steht keine Festung. Zuletzt will ich mir noch selbst eine Frage aufwerfen, und sie mit wenigem beantworten. Ich ließ die wahre Grundursache des Keichhustens in der

cacochymischen, schleimigten Disposition des Körpers bestehen, die hauptsächlich die Lungen angehen, und welche von der hinzugekommenen Gelegenheitsursache in Bewegung gesetzt, durch diese Vereinigung das Uebel hervorbringen. Wie erkläre ich aber dieses, wenn Kinder, die übrigens doch in allem Betracht gesund, eine vernünftige physicalische Erziehung genossen haben, folglich gar keine cacochymisch schleimige Anlage im Körper erzeugt haben, dennoch an dem Keichhusten befallen können? Hierauf antworte ich, daß der Keichhusten, so wie alle andere Krankheiten, seine gewissen Grade an Heftigkeit und Dauer habe. Befallen also übrigens ganz gesunde Kinder daran, so bringt es die Beschaffenheit ihres körperlichen Zustandes, welcher einen wesentlichen und förmlichen Unterschied zwischen dem Zustand des erwachsenen Körpers in Betracht des Alters ausmacht, schon natürlicher Weise so mit sich, daher entstehet der Unterschied der Krankheiten, die jeder Lebensperiode eigen oder uneigen sind, und die morbi congrui, und incongrui daher genannt werden. Solche Kinder haben am Tage schon mehrere Erleichterung, der Auswurf, welcher gelber und dicker ist, stellt sich eher ein, und geht auch besser für sich, und es wird nur ein geringeres Fieber, das bald nachläßt, bemerkt. Da kann man den vielen Schleim, welchen die Kinder ausbrechen, schon mehr wie eine Wirkung der wahren Ursache auf die Schleimdrüsen, als die Ursache der Krankheit selbst, ansehen. Darum bekommen Alte, so viel ich weiß, den eigentlichen Keichhusten nicht, weil ihre Schleimdrüsen enger, und ihrer weniger an der Zahl

sind.

sind. Versäumte oder verzärtelte Kinder bekommen den Keichhusten im höchsten Grad, und von diesem handelt eigentlich meine Schrift. Da sehe ich den schleimigen Zustand der Lungen besonders, für die wahre Ursache des eigentlichen Keichhustens, so wie wir ihn hier beschrieben haben, im höchsten Grad an. Ist die Cacochymie, nach überstandenem Keichhusten, gänzlich gehoben, so glaube ich auch nicht, daß er solche, die ihn schon gehabt haben, zum andern Mal anzugreifen vermag; sollten ihn aber Kinder zum andern Mal erlitten haben, wie mir es glaubwürdige Männer haben versichern wollen; wovon ich aber selbst keine Erfahrung gehabt, noch weniger einen Glauben daran habe, so muß es daher rühren, daß die schleimigte Beschaffenheit des Bluts und der übrigen Säfte nicht ganz verändert und ausgeführt worden seyn, dabey aber aus ihrer ersten Quelle, aus dem Magen und Gedärmen nämlich, neuen Zuschuß zu ihrer Unterhaltung bekommen haben mag, doch widerspricht die mit der Veränderung des Alters veränderte Beschaffenheit des Körpers und der Säfte, der Wiederentstehung des Keichhustens, völlig.

Die

Die Heilart.

Um dasjenige, worinn sich meine gegenwärtige Heilart des Keichhustens von der anfänglichen unterscheidet und auszeichnet, deutlicher vorzustellen, erforderte es zwar, die Meynungen und die drauf sich beziehende verschiedene Kurart anderer Aerzte, hier ebenfalls zuerst anzuführen. Allein, da es gar nicht meine Absicht ist, die Meynungen weit geschickterer Männer, als ich bin, zu widerlegen, welches doch ohne dem nicht angehen würde, und überhaupt meine geringen Kenntnisse in der Arzneykunst mir solches auch nicht verstatten; so will ich, die Bescheidenheit beobachtend, nur bey mir allein stehen bleiben, und, damit sich der Unterschied zum Bessern, oder in wie fern eine Meynung den Fortgang in der Heilart einer Krankheit hintertreibe, eine andere hingegen befördere, zeigen möge, zuerst thun, als fänge ich jetzt erst an, den Keichhusten unter Händen zu bekommen, und ihn nach meinen anfänglichen Begriffen davon, die eben so, wie auch die Behandlungsart mit derjenigen aller, sowohl ausübender, als bisher durch die Beschreibung dieses Uebels bekanntmachender Aerzte, übereinstimmten, zu behandeln, bevor meine jetzige Heilart angegeben wird.

Ich nehme also an, daß ich jetzt zu Kindern, die am Keichhusten darnieder liegen, berufen werde, und setze auch zum Voraus, daß mir dieses Uebel vermöge der

eige-

eigenen wenigen Erfahrung auch vom Lesen und Hörensagen, durch seine Unterscheidungszeichen, ja auch in so weit schon bekannt sey, in welchem Grad ich auch den Husten nur antreffen mag, er sey nun noch im Anfange, oder schon im Period des Nachzuges oder aber im dritten Period; er sey um den andern Tag abwechselnd, das ist im leichtern Grad desselben, oder aber unabwechselnd anhaltend, das ist, im erhöheten Grad. Auch nehme ich dabey an, daß ich die Gelegenheitsursache theils catharrhalisch, theils als eine auf die Brust gefallene Ausschlagsmaterie, zum Theil aber auch schon die wirkliche Ursache in den verschleimten, bedrängten Lungen, und endlich auch anamnestisch in dem verschleimten Magen und Darmkanal supponire; da die auffallenden Merkmale dabey mich nicht verfehlen lassen, gleich vielmehr so davon zu urtheilen, als auf andere Ursachen zu verfallen.

Nun soll ich Rath schaffen: was wird verschrieben? Heilmittel genug sind bereits in meinen Gedanken vorräthig. Der Tartarus Emeticus, die Ipecacuanha, das Oxymel squilliticum, das Vinum Emeticum, der Sulphur Aurat. Antim., der Kermes mineralis, der Mercurius dulcis, die Assa foetida, der Spiritus salis ammoniac. anisat., der Muscus pixoides, spanisch Fliegenpflaster, Klystiere, absorbirende und abführende Mittel; also Nummern genug für eine einzige Krankheit; wie sollte man, dächte ich, die nicht bezwingen! Und jetzt raisonnire ich. Die reizende Ursache auf der Brust muß gedämpft, abgeleitet, die Lungen von dem angehäuften zähen Schleim erleichtert, die ursprüngliche Ursache aber,

als

als die erste Erzeugungsquelle desselben im Magen auch zugleich vorgebeugt werden. Dies scheint vors erste raisonnirt zu seyn. Gut! Ob aber die nach diesem Ueberschlag allein, eingerichtete Mittel auch hinlänglich sind, meiner Krankheitsanzeige Genüge zu leisten, und meiner Hoffnung zu entsprechen, ohne auf andere Umstände, vorzüglich bey Kindern, aufmerksam zu seyn, ist eine andere Frage, und darinn besteht der Knoten. Ich fahre weiter fort. Das Kind bekömmt also vors erste z. B. den Tartarum Emeticum oder die Ipecacuanha, in einer dem Alter angemessenen Gabe, sie bestehe nun in einer, oder in mehrern wiederholten Doses. Die Wirkung erfolgt; die Absicht zum Erbrechen ist erfüllt, und es erfolgen darauf auch einige Oeffnungen. Nun denke ich nicht anders, als mit einem Stein zwey Würfe gethan zu haben; und sollte keine Oeffnung erfolgt seyn, so gebe ich auf den Abend etwa ein leichtes Abführungsmittel oder ordinire allenfalls ein Klystier, und glaube, meiner vermeyntlichen Anzeige nach, den ersten Tag meiner Absicht gänzliche Genüge geleistet, und das meinige erfüllt zu haben. Dies ist auch in Wahrheit alles, was den ersten Tag hat vorgenommen werden können.

Am zweyten Tage gehe ich auf die radicale Cur los, und verordne den Goldschwefel, den Kermes, oder ein anderes schleimzertheilendes Mittel, und fahre damit natürlicher Weise nicht anders als einige Tage nach einander fort, indem der Schleim nicht so bald aufgelöst und die Krankheit bezwungen werden kann. Inzwischen aber wird der Leib weich oder offen gehalten, und etwa noch

ein-

ein- oder zwey- bis dreymal ein Emeticum verordnet. Hiemit vergeht nun ganz leicht eine oder anderthalb Woche, und habe ich zwar mein möglichstes angewandt, so nimmt dem ohnerachtet der Husten sammt allen übrigen Zufällen dennoch immer mit jedem Tage, mit jeder Stunde fast, zusehends und stürmischer Weise zu. Von der vorgenommenen Auflösung des Schleims auf der Brust, so wie auch von dem gehofften guten Erfolg der Zwischenmittel aber, habe bisher keine Proben, als noch weniger wie gar keine. Schlimme Anzeigen! Wie lange soll es aber so gehen? Dies macht verwirrt: Ich sehe mich daher verbunden, eine neue Veränderung in der Kur vorzunehmen. Aber mit wem, leider! mit einem jämmerlichen Kind, das, zum Unglück nach so viel ausgestandener Qual zu sehr abgeschwächt, bereits alle Arzneyen schon zu verabscheuen, und dessen Natur den Wirkungen der Mittel auch zu versagen anfängt. Dennoch aber künstele ich immer weg, weil es heißt, dum vita est, instare remediis, und versuche wechselsweise bald dies bald jenes, und endlich auch den renomirten rosmarinum sylvestrem. Nichts aber schlägt an, und alles verschlimmert sich augenscheinlich. Nun sind aber schon drey bis vier Wochen verstrichen. Es stellen sich jetzt mehr wie vorher Schlaflosigkeiten ein, an Eßlust ist nicht zu gedenken, die Kräfte sind verschwunden, der Leib nimmt zu, indem der übrige Körper schwindet, das Fieber ist unabläßlich und der Husten unaufhörlich. Nur noch mit einem Fuß ist das Kind diesseits des Grabes, und ich! ich muß nach so vielen angewandten und angepriesenen Mitteln endlich nur einen leidigen

digen Zuschauer des Elendes abgeben, ohne auf die allergeringste Weise helfen zu können. Traurig genug! Das Kind muß also sich selbst und seinem armen Schicksal überlassen werden; und ist es nicht der heftigste Grad des Keichhustens, so daß der guten Tage, welche leider! auch schlecht genug sind, einige hervorschimmern, und dem Kinde einigermaßen auszuruhen verstatten, so hilft sich denn zuweilen, zur größten Seltenheit aber, die Natur nach einigen Monaten durch Geschwüre am Körper, durchs Bluten aus dem Mund oder Nase, oder andere Wege von selbst, indem man ihr auch zuweilen mit allgemeinen bey allen Kinderkrankheiten nicht zu versäumenden Mitteln zu Hülfe kömmt. Dies führte mich oft auf den Gedanken, ob man die Cur dieser Krankheit, nicht ganz allein der Natur überlassen, und ihr nur in den nothwendigsten Fällen mit etwas beystehen sollte.

Bey dem heftigsten Grad aber, der nicht allein von einer verkehrten Behandlung, als eben sowohl von dem übeln Zustand des Körpers überhaupt, herrührt, wo keine Zwischentage Statt haben, wo die Spasmi unaufhörlich würgen, wo die Schweiße, Schlaflosigkeit, Unruhe, Mangel an Nahrung und Getränk eiligst abmatten, wo gar keine Mittel auch im Anfange anbringlich waren, indem der Husten keine zugelassen hat, wo das Kind schon atrophisch, wassersüchtig, oder starrsüchtig geworden, und wo überhaupt ein Symptom das andere übereilt; fällt auch die Hülfe der Natur sowohl als des Arztes noch mehr, bey Zeiten weg, und das Kind kömmt elendiglich

um.

um. Nie habe ich Kinder jämmerlicher sterben sehen, als an dieser Krankheit.

Was habe ich also mit der Resolution des Schleims anders ausgerichtet als nichts resolvirt, und nur rein die Zeit damit verloren. Und ich gestehe es offenherzig, daß mir in vielen Fällen das so genannte und gar zu oft vorzunehmende Resolviren wirklich etwas verdächtig vorkömmt. Die Resolution scheint mir in vielen Fällen eine hübsche Retirade zu seyn, und stößt, wie mich dünkt, an die Speculation, oder öfterer an die Unwissenheit. Sie legt die wenigste Zeit Ehre ein, indem dadurch selten was Entscheidendes ausgerichtet wird. Wir gehen, denke ich, in den meisten Krankheiten nicht sicherer, als wenn wir gleich dasjenige, was vor den Füßen liegt, zuerst wegräumen, und uns alsdenn erst nach demjenigen ausstrecken, was drüber weg, oder weiter liegt. Hier haben weder klare noch dunklere Anzeigen mir einigermaßen Redner für die eigentliche Krankheit selbst, viel weniger für den Erfolg der heilsamen oder unheilsamen Wirkung meiner Mittel, noch Anzeige für ein gewisses Verhalten bey der ganzen Sache, abgegeben, weil die Ordnung der Krankheit bey meinem Verfahren ganz in Unordnung besteht. Im Trüben habe ich gefischt. Das ist aber noch nicht die Sache, wenn es heißt: Kindern ist doch durch diejenige Heilart, der Resolution nämlich, geholfen worden, denn dies war nur blos aufs Ungewisse gehofft, und getrieben, so lange das Leben in dem Kinde war. Es muß heißen, wenn es sich nämlich so zugetragen hat, warum sie durch solche Mittel geholfen worden, wie der Krankheit zu be-

 gegnen

gegnen sey, und wie die Umstände die Anwendung dieses oder jenen Mittels angegeben haben, um sicher zu gehen, und Rechenschaft von meiner Behandlung nach gewissen Begriffen meinem Gewissen ablegen zu können. Weil ich also mit der eigentlichen Krankheit und ihren Ursachen auf die Art, da mir keine Ordnung derselben, nach welcher ich meine Behandlung richten und abmessen konnte, noch bekannt war, und keine anzeigende Merkmale mir Anleitung gaben, sichere Indicationen zu stellen, und nach diesen meine Mittel mit Nutzen anzubringen, wenig zu thun gehabt habe, so kann ich auch nicht anders als freymüthig gestehen, daß mir die Ehre der Ueberwindung gar nicht zu Theil hat werden können; und so entschuldige ich mich auch im entgegen gesetzten Fall des üblen Ausgangs der Krankheit, weil ich alle Schuld der Unordnung beymesse, die, in Ermangelung gehöriger Anzeigen, mich in meinen Unternehmungen hülflos gelassen, und zu einer unbewußten Verabsäumung verleitet hat. Eigentlich aber war die Schuld nur blos der Ermangelung meiner nähenern Kenntnisse von dieser Krankheit beyzumessen, welches aus der Folge zu ersehen seyn wird.

Nach der Weise, ohne auf die wahre Verfassung des physicalischen Verhältnisses und Unterschiedes zwischen dem Körper eines Kindes und eines Erwachsenen, worauf bey der Cur aller Kinderkrankheiten alles ankömmt, sein Hauptaugenmerk gerichtet zu haben, kömmt es mir mit den aufgekommenen Kindern besonders specifisch behandelt (denn so wie es andern Krankheiten an Specifiken nicht fehlet, so hat mans auch dieser daran nicht mangeln lassen) kömmt

kömmt es mir nicht anders vor, als das Schifhausensche Pflaster gegen den Bandwurm, gegen Hämorrhoiden, und was weiß ich, gegen was für, mit der eigentlichen Wirkung dieses renommirten Pflasters nicht übereinstimmende, Krankheiten, oder das Emplastr. Gryseum oder de lapide Calaminari in allerley Arten von Wunden und Geschwüren specifisch appliciret. Was gelingt aber zuweilen einer frechen und ohne vorher abgefaßten Riß gemachten Unternehmung nicht? Jener Kasanische Bauer hatte wenigstens einen Plan, der auf die Ursache der Krankheit gegründet war. Ueberdrüssig nämlich seines Lebens von der Qual eines Fünfviertelpfund schweren Blasensteins versetzte er sich mit einem geschärften Brodtmesser einen desperaten Schnitt, welchem dennoch der Stein Größe wegen mit der von ihm dazu gebrauchten Zange nicht folgen wollte. Kurz entschlossen, fuhr er mi einer krummen Schusterahle in die Oeffnung herein, und soll, wie ichs aus dem Munde seines eigenen Herrn vernommen, welches aber einen guten Glauben bedarf, den Stein brockenweis um ein ganz Viertelpfund kleiner gemacht haben, worauf sich nach wiederholter Anlage der Zange endlich der Stein ergab, die übrigen Brocken holte er auch hervor, und genas nicht nach sehr langer Zeit dennoch zur Verwunderung aller denkenden Menschen, da er unter der Hand des geschicktesten Steinschneiders vielleicht hätte unterliegen müssen. Den Stein sammt den Brocken habe ich selbst bey dem Herrn dieses Bauernheldens gesehen; und die Observation dieser außerordentlichen Begebenheit, ist, so viel ich weiß, in unserm kaiserlichen

medicinischen Collegio, welches ein scharfes Auge auf die Einsendung aller dergleichen merkwürdigen Fälle trägt, eingesandt worden. Wenn also der Keichhusten zu der Gattung solcher Krankheit gehören würde, deren Ursache nicht eher kennbar wäre, als durch die Wirkung eines Mittels oder a posteriori, oder aber sich gleichsam als fremde Körper durch antipathetische Mittel entdecken würden; also mit einem Wort durch mancherley Specifica sich behandeln ließe; so wären hier Specifiken weit eher zu billigen, indem sie zwar ungewisser, auf eine leichtere Art, jedoch expediter wirken würden, besonders wenn die Absicht sich nach einigen Beyspielen richtete, ich will auch sagen, sogar auf ein Geheimniß etwa beruhete, und dabey doch wenigstens einen nah kommenden Begriff der Ursache zum Grunde setzte; als eine aus grober Unwissenheit, aus gänzlichem Mangel der Kenntniß der Krankheit, der Ursachen, und des Subjects, erzeugte verkehrte und langsam würgende Heilung. Da aber die Kenntniß und Heilung des Keichhustens blos allein auf Kenntniß des daran leidenden Subjects, und Beurtheilung beruhet, so fällt alles, was specifisch und aufs Gerathewohl heißt, hier von selbst weg.

Was ist aber anzufangen, wo gleich ein Zufall auf den andern losstürmt, wo jeder Tag noch einen schlimmern nach sich zieht, wo das Kind gleich kraftlos wird, wo keine gewisse Ordnung der Krankheit herrscht, wornach ich mich richten soll, wo sich kein Erfolg von den angewandten Mitteln bemerken läßt, wo sich ferner keine Anzeigen anbieten, wie ich meine Curart einrichten und bewandten

Umstän-

Umständen nach verändern soll, und weil dieses ist, mit welcher Krankheit eigentlich ich diese analogisch betrachten und ähnlicher Weise verfahren soll. Ungewißheiten, fürwahr, und Verwirrungen! Sobald aber dringe ich nicht vielmehr in das innere Wesen meines Gegenstandes, und betrachte es in seinem ganzen Umfange, sowohl in Ansehung seines innern als äußern Verhältnisses gegen alle auf und in ihm wirkende Dinge, als auf seine äußerlichen Erscheinungen, die aus der innern Einrichtung entstehen, die, wenn sie ausartet, nach dieser innern Unordnung auch unordentliche und widernatürliche Erscheinungen erzeugt; als ich alsdenn ein helleres Licht gewahr werde, und alle diese Erscheinungen und Unordnungen als natürliche Folgen erblicke, die mich auf ihre Entstehungsquelle zurückführen; und da habe ich das Innere vielmehr als das Aeußere zu meinem Gegenstande. Alle diese untermengte und wider sich laufende Symptomen, die in dem kleinen Körper während einer Krankheit gleichsam als viele nur aus einer einzigen Hauptquelle entstehende Ausflüsse, die sich untermengen, in und wider sich laufen, und daher so viele symptomatische Erscheinungen, Verwirrungen und Anstöße zuwege bringen, setzen einen zerrütteten Zustand des innern Körpers, also innere Unordnungen zum voraus, die sich nicht anders, als durch eine ganz genaue Kenntniß des Unterschiedes zwischen einem Kindeskörper und Erwachsenen entfalten lassen.

Die Unordnungen aber, die sich bey dieser Krankheit äußern, hängen von den unordentlichen oder gestörten Verrichtungen im Körper, so auch von dem übeln Ver-

hältniß der so genannten sechs nicht natürlichen Dinge, während der Krankheit, gegen den Körper ab. Diese müssen daher in ihrer Ordnung gehalten oder gebracht werden. Sobald aber dieses geschehen, nimmt die Krankheit desto eher ihren Typum, das heißt, ihre Ordnung in den Zufällen für sich nicht allein, sondern auch in Ansehung ihrer Ablassung, an. Das längere Ausbleiben des Typi deutet also nicht allein einen unordentlich behandelten Anfang der Krankheit, sondern auch eine längere Dauer und ihre nachfolgende Zunahme und üblere Folgen an, die auf den Unordnungen der innerlichen Verrichtungen beruhen. Die Ordnung ist zwar allgemein, hingegen muß sie sich hier auf drey Sachen beziehen, nämlich Ordnung in Betracht des Körpers oder körperlichen innerlichen Verrichtungen, wohin die sechs nicht natürlichen Dinge äusserst in Betracht zu ziehen sind. Hernach Ordnung in Ansehung der Krankheit selbst, und drittens Ordnung in Ansehung der Mittel. Die Bewerkstelligung dieser Ordnungen aber ruhet auf eigenen Gesetzen, die zwar auch bey Erwachsenen, hingegen bey Kindern des Verhältnisses ihrer schwachen Natur wegen, gegen alle Umstände auf ihnen weit mehr zu beobachten vorkommen. Diese Gesetze beziehen sich auf die wichtigsten Umstände, die Heilart betreffend; welche, wenn sie bey der Anwendung der Heilmittel nicht erwogen werden, den heilsamen Ausschlag nicht allein ganz nichtig machen, ja die Krankheit stören, und in höchste Unordnung und Gefahr bringen können. Sie sind aber folgende:

Erstlich

Erstlich nach dem wesentlichen Unterschied des Kindeskörpers, oder meines Subjects, meine Behandlung, das ist nach seiner eigenen Natur, besonders aber nach seiner jezigen Lage einzurichten; und dabey kömmt vorzüglich seine Ruhe, und Kräfte zu betrachten vor. Da muß ich bey dem anfangenden Gebrauch meiner Mittel auf die Unterhaltung der körperlichen, wie auch der Gemüthsruhe, und Kräfte, die die natürliche Ordnung der öconomischen Verrichtungen im Körper ungestört lassen und dabey einrichten, um desto mehr bedacht seyn, besonders da die Gemüthsbewegungen jeder Art bey Kindern auf ihre empfindlichen und schwächern Nerven kräftiger wirken, und tiefere Eindrücke nachlassen, die von längerer Dauer sind. Man siehts, wenn übrigens auch ganz gesunde Kinder den Tag über nur blos aus Unzufriedenheit geweint haben, so schluckſen sie darnach noch ziemlich lang während des Schlafes. Da es aber hier sehr viel ausmacht, den Athemzug gleichförmig zu erhalten, und jede neue Erschütterung und Reizung der Brust, während der Ruhe zu vermeiden, so erforderts nothwendiger Weise, das Gemüth des Kindes vorher auf allerley Art zu besänftigen, um dadurch die nächtliche Ruhe zu verschaffen. Dadurch daß die Kräfte die Natur in ihrer Ordnung erhalten und hervorgebracht werden, eben dadurch wird sich auch die Krankheit selbst zu einer gewissen kennbaren Ordnung, die sonst von Mitteln ohne Unterschied auf die Zeit, auf die Kräfte, und Ruhe gegeben, sowohl von Seiten der Natur, als der Krankheit selbst, verwirrt und unordentlich gemacht würde, bequemen müssen.

Um also die Kräfte der Kranken zu schonen, und ihnen diejenige Gemüthszufriedenheit und Ruhe des Körpers, so lange wie es möglich ist, zu erhalten oder zu verschaffen, erforderts, daß man ein Mittel nur ein einziges Mal am Tage beybringe, und auch darauf sehe, daß es auch gleich darnach seine Wirkung verrichte, damit das Kind die übrige Zeit bis an den andern Morgen ganz für seine Ruhe und Ergötzlichkeit übrig behalte. Die bequemste Zeit dazu ist die Frühstunde, in welcher es erwacht. Da ist der Geist munterer, ruhiger und von Gegenständen noch nicht gereizt, die Unruhe und Wallung des Geblüts stiller, der krampfhafte Zustand der Brust nachlassender, die Lungen haben alsdenn einen gesammleten dickern und mehrern zum bequemern Auswurf fertigen Schleim, der auch mit weniger Gewalt ausgeworfen wird, wie derjenige am Tage, der, wie man sagt, nicht so gekocht seyn kann, als der eine Weile in Ruhe gelegene Schleim. Der Magen ist jetzt leerer, ein Reiz auf ihn geschieht nachdrücklicher, daher seine spastische Bewegung durch ein Brechmittel zum Beyspiel, den Lungen eine kräftigere Mitwirkung giebt. Hat nun das Mittel die gehörige Wirkung geleistet, so giebt man dem Kinde den ganzen Tag über frey, und man ist auf diesen Tag der Verrichtung seines Mittels gewiß. Jetzt hütet man das Kind für alle das Gemüth in widrige Bewegung bringende Dinge, damit der Körper seine Ruhe genieße, und der Husten nicht hervorgereizt, sondern so viel möglich durch Ruhe des Körpers und des Gemüths zurückgehalten werde. Es verhält sich hier auch nicht anders, als bey

Erwach-

Erwachsenen, die einen starken Husten haben, und von Aergerniß, vielem Sprechen u. d. gleich stärker und öfterer zu husten anfangen. Stellt er sich hier aber von selbst ein, so kömmt mehrerer und dickerer Schleim hervor, wird er aber durch reizende Gegenstände, durch Unruhe, durch vieles Zureden, durch vielen Zuspruch anderer, die in des Kindes Zimmer nicht gehören, durch Unzufriedenheit und Aergerniß, oder durch wiederholte Eingaben der Arzneyen hervorgereizt, so halten die krampfhaften Erschütterungen der Brust länger an, der Schleim, der alsdenn zur Unzeit mit Gewalt hervorgepreßt wird, ist dünner und geringer, obzwar der Husten sich öfterer einstellt, so daß, wenn das Nervensystem schon einmal in vorzeitigere Unruhe und widrige Bewegung gesetzt worden, ein Anstoß des Hustens sich mit den andern communiciret, oder gleichsam in den andern übergehet, und auf solche Weise das Kind in unablöslicher Qual beybehält. Deswegen eben muß das Kind den ganzen Tag über von Arzneyen weder was hören, noch sehen, oder merken, und also von diesen Gedanken ganz frey seyn. Ich habe oben erwähnt, daß kranke Kinder am Keichhusten besonders, ausserordentlich empfindlich und reizbar, auf alles merken, und mißtrauisch gegen alles sind. Sie lassen sich nur ein-, aufs höchste zweymal anführen, bereden aber gar nicht, und ist diejenige Person, der man das Mittel dem Kinde einzugeben anvertraut, nicht behutsam, nicht behend oder klug genug, und zu langsam, den Moment abzulauern, so daß sie es mit der Eingabe zu lange macht, und dadurch das Gemüth in Unruhe setzt, so verliert auch die

allen Credit bey dem Kinde, und es hält nachdem sehr schwer, die täglichen Portiones des Mittels beyzubringen. Sie setzen sogar zuletzt ein Mißtrauen in Essen und Trinken, und stehen von allem ab. Deßfalls ist es ein erstaunlicher Vortheil, wenn man bey dieser Krankheit im Anfange nicht versäumt, Kinder zum Einnehmen zu disponiren; so daß sie sich in den Frühstunden zum Einnehmen gleichsam gewöhnen müssen. Deßfalls muß das Mittel beym Erwachen des Kindes gleich bereit stehen, und so, wie es die Augen aufthut, ohne sich noch umgesehen und bedacht, oder eine Vorstellung von der Arzney noch gemacht zu haben, ohne Umstände beygebracht werden; worauf das Glas aus den Augen gesetzt wird, damit gar kein Eindruck in seinem Gemüth und Gedächtniß bis zu dem folgenden Morgen nachbleibe. Auf solche Art wird nach zwey bis drey Tagen ordentlich eine nothwendige oder gezwungene Gewohnheit draus, und eben diese Behandlungsart bringt eine Ordnung, die die Krankheit darnach annehmen muß, hervor, welche die zwote Regel bey der Kurart ausmacht. Eine kluge Behandlung der Kinder läßt wirklich ihr Gemüth und ihre Natur zu einigen Dingen eine Gewohnheit annehmen, die besonders hier zum größten Nutzen ausfällt. Ganz zarte Kinder können mit weniger List abgefertigt werden, aber größere sind schlau, argwöhnisch und schlimm zu bewegen, wenn sie einmal einen Begriff von etwas gefaßt, und dabey argwöhnisch und entetirt sind. Dieser Ursache wegen ist es höchstnöthig, gleich Anfangs ohne Versäumniß anzugreifen, und wenn je eine Regel bey einer Krankheit Statt

findet,

findet, so hat diese: principiis obsta, bey dem Keichhusten, theils der Art der Kinder in Absicht auf ihre körperliche Natur als Gemüthsbeschaffenheit, theils aber auch der Art der Natur der Krankheit wegen, bey ihnen am meisten Statt. Die Frühstunde ist hier diejenige Zeit, die in andern Krankheiten vor oder nach dem Paroxysmo zur Einnahme so streng gehalten werden muß. Die größten Aerzte hielten es von jeher dafür, daß es gar nicht einerley wäre, zu welcher Zeit man auch den Kranken das verordnete Mittel eingäbe. Sie richteten ihre Eingebungszeit nach den Umständen der Beschaffenheit der Natur des Kranken, seiner Kräfte, und nach der Natur der Krankheit selbst ein. Der in Erwägung gezogenen Kräfte von Seiten des Kindes, und der der Indication gemäß verrichtenden Wirkung von Seiten des Mittels wegen, ist es daher nicht zu viel und nicht zu wenig, wenn dem Kinde täglich, wie gesagt, nur einmal in der Frühstunde eine Eingabe beygebracht wird, besonders da ein Mittel von einer Art und Wirkung, wie unten zu ersehen seyn wird, der einer Indication an einem Tage entspricht, und seine Wirkung alsobald leistet, so daß man derselben gewiß ist, das andere aber von einer andern Art und Wirkung, ebenfalls nach vollendeter Wirkung die zweyte Indication den zweyten Tag befriedigt. Die Arzneyen also wechselsweise einen Tag um den andern gereicht, fällt dem Kinde viel leichter, als wenn es täglich durch wiederholte Gaben oder gar von Veränderung der Mittel zugesetzt würde. Der Theil, welcher die Wirkung eines Mittels an einem Tage erlitten, ruhet dafür den andern Tag aus,

an welchem durch ein anderes Mittel in einem andern Theil des Körpers eine andere Wirkung vorgehet. Auf solche Art wird das Kind aufs möglichste sowohl in Betracht der Gemüths- und körperlichen Ruhe, als auch der Kräfte, geschonet. Durch die Aussetzung eines Mittels an dem einen Tage, und des andern an dem andern Tage, folgt aber nicht, daß einer von den Theilen, worinn die Gelegenheits- oder vorhergehende Ursache ihren Sitz hat, und der den Ruhetag genießt, auch an dem Tage in Betracht des Heilmittels auch ganz unberührt bleibe. Nein; sondern indem ein Mittel auf einen Theil an einem Tag directe wirkt, geschieht dennoch die Wirkung auf den andern Theil den andern Tag indirecte, so daß an zween Indicationen täglich dennoch zugleich gearbeitet wird. Indem man also diese Ordnung mit den Heilmitteln und Heilmethode vornimmt, setzt man zugleich die Natur des Subjects und der Krankheit selbst in eine gewisse Ordnung, wornach keine Verwirrungen der Symptome zu befürchten sind, und die der Indication nicht verfehlen läßt. Ich sehe die Wirkung meiner Mittel täglich, und dabey den Erfolg auf der Abnahme der Krankheit deutlich. Es bleibt daher weiter nichts übrig, als auf die angefangene Art täglich wechselsweise einen Tag um den andern mit denselben Mitteln fortzufahren, und sich etwa für Nebenumstände, die sich bey jeder Krankheit einstellen könnten, gefaßt zu halten, um von allen möglichen Seiten dem Kranken geschwinde Erleichterung zu verschaffen.

In

In Betracht des Subjects selbst, habe ich also den Zustand desselben, erstlich der bey der Eingabe der Mittel zu betrachten vorkömmt, so auch in Ansehung der Zeit der körperlichen als Gemüthsruhe, wie auch desselben Kräfte in Erwägung gezogen; hernach aber auch derjenigen Ordnung Erwähnung gethan, die die Krankheit annehmen muß. Nun wollen wir die dritte Regel, welche den Gebrauch der Mittel selbst in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihres Maaßes und Wirksamkeit betrifft, vornehmen, und nach dem erst des Zwecks gedenken, wohin die Anwendung der zween Mittel, die ich namhaft machen werde, gerichtet seyn sollen. Aus allen Umständen ist es bisher zum voraus zu ersehen, daß es nicht blos darauf nur allein ankömmt, ein wirksames und ganz passendes Mittel ausfindig gemacht zu haben, als vielmehr, wie und wann ein solches Mittel angewandt den erwünschten Erfolg nach sich ziehe. Eine nach allen Umständen eingerichtete kluge Anwendung ganz leichter und einfacher Mittel, die man Galenica nennt, haben auch bey Erwachsenen die stark wirkenden chymischen Mittel öfters beschämt gemacht. Und wenn man bey Kindern besonders in dieser Krankheit blos allein auf die Wirkung eines Mittels triebe, ohne den Zustand des Körpers zu Rathe zu ziehen, also, wenn ich mich so ausdrücken darf, mit der Krankheit allein, oder mehr, wie mit meinem Kranken selbst zu thun haben, und auch die leichtesten Mittel ohne Rücksicht auf den Zustand des Körpers und Abmessung der Zeit willkührlich eingeben wollte, als zum Exempel das Oxymel squilliticum mit der Tinctura rhei an einem Tage, das wäre bey dem Kinde so

viel als unter einander, oder bald heute, bald Morgen, bald übermorgen, oder um den vierten oder fünften Tag, oder bald des Vormittags, bald des Nachmittags, oder in der Nacht, oder kurz, so wie es mir einfiel (denn Anzeigen sind keine vorhanden, warum ich abwechseln oder mit eben denselben Mitteln fortfahren soll, sobald die Ordnung in der Anwendung, auch keine Ordnung der Krankheit, folglich Anzeigen zu meinem Verfahren oder Abwechselungen festsetzet), so würde ich auch mit den angepriesensten Mitteln bey dem Keichhusten wahrlich nichts als Unheil anrichten, indem diese verkehrte Behandlungsart die Krankheit gänzlich in Unordnung, welche hauptsächlich vermieden werden muß, bringen würde. Bey Erwachsenen gebe ichs noch eher zu, weil ihre Kräfte, und der Zustand ihres Körpers überhaupt, der Krankheit mehreres Gleichgewicht halten. Bey Kindern aber habe ich, so zu reden, mehr das Kind als dessen Krankheit unter Händen. Hieraus folgt aber, wie nothwendig es sey, sich mit dem physicalischen Zustand des kindlichen Körpers besonders bekannt und sich ein eigenes Studium draus zu machen um den ganzen Unterschied, und alle Verhältnisse dessen, gegen einen Erwachsenen inne zu haben.

Dieses alles in Rücksicht auf das Kind beobachtet, muß ich denn freylich auch zugleich auf die Wahl der Mittel bedacht seyn, die sich auf den Zustand dessen selbst, als auch der Krankheit, schicken sollen. Sie müssen von gelinder Art seyn, so daß sie den Kräften des Kindes auf keine Weise, sowohl in großem Maaß als heftiger Wirkung beschwerlich fallen, und auch also beschaffen seyn,

daß

daß sie auch im steigenden Maaß keinen Schaden verursachen können, und sich gegen die Kräfte des Kinds so verhalten, wie die Nahrung gegen die Arbeit. Denn da mit einem Kinde in solcher Lage sehr behutsam umgegangen werden muß, so greifen scharfwirkende Mittel, sie mögen auch noch so sehr den Krankheitsanzeigen angemessen seyn, doch die Nerven zu sehr an; in geringer Dosi aber werden sie unbrauchbar, ja gar schädlich, weil keine Zeit zu verlieren ist. Hier also kommt es zum Beyspiel nicht so sehr darauf an, die Zähigkeit des Schleims allein zertheilen zu wollen, als vielmehr die Menge der Säfte, woraus die Zähigkeit entstanden, und unterhalten wird, durch gelinde Mittel sichtlich abzuführen und zu vermindern, wodurch der Zähigkeit selbst Gränzen gesetzt und sie zur Veränderung disponirt wird. Denn anders muß ich zähe Säfte bey Erwachsenen, und wiederum ganz anders, was zähe Säfte bey Kindern vorstellen, betrachten und behandeln. Da, wo ich den Kermes bey Erwachsenen mit Nutzen anbringe, da wirke ich bey Kindern damit nichts aus, und brauche ihn vergebens. Die physicalische Beschaffenheit der Kinder ist bey dem Gebrauch der Mittel gegen Erwachsene auf keine Weise in Vergleich zu setzen. Es geht daher auch nicht an, daß man auf zwey Indicationen an einem Tage directe wirken kann, wie es bey Erwachsenen angienge. Aus diesem Grunde gebe ich, wie gesagt, nur ein einziges Mittel an einem Tag, das die Indication auf der nächsten Ursache befriedigt, und erst den andern Tag das andere, um damit der entfernten Ursache entgegen zu kommen;

men; in allem Betracht aber gelindere Mittel, die denselben Dienst, aber nur auf eine gelindere Art, vorstehen. Bey dem fortfahrenden Gebrauch aber ists unumgänglich nöthig, täglich von ihren leistenden Wirkungen sichtliche Proben zu haben, welches ebenfalls bey schärfern Mitteln nicht auszuführen wäre, indem der Zustand des Körpers sie in der Länge nicht aushalten würde. Die Proben beziehen sich theils auf den Krankheitsstoff, theils auf die nach verrichteter Wirkung nachgelassene Ruhe, so daß nach geschehener Wirkung, keine Nachwirkung mehr, die Ruhe bis zu dem andern Morgen störe, welches von schärfern Mitteln nicht zu erwarten ist. Diese Procedur halten sie länger aus, werden nicht abgeschwächt, und wenn die Krankheit noch in ihrem Anfange ist, steigt sie nicht zu ihrer Heftigkeit, fällt nicht so bösartig aus, und erhält bey Zeiten ihre Ordnung. Alles dieses geschieht aber deßfalls, weil durch die Ordnung einer solchen, dem Zustand des Körpers gemäßen Anwendung der Mittel, die Ordnung der Natur, das ist, alle Verrichtungen im Körper ungestört gelassen wird.

Die ganze Cur des Keichhustens bestreite ich mit zweyen simpeln und zwar für sich ganz bekannten, in Ansehung der Anwendung aber nach derjenigen Art, wie ich ihren Gebrauch angebe, und wie sie auf diese Weise bey dem Keichhusten angebracht nützlich ausfallen, doch eben so noch unbekannten Mitteln, davon das eine das Oxymel squilliticum, das zweyte die Tinctura rhei ist, die durch ihre oben angeführte Anwendungsart also, wenn ich mich so ausdrücken darf, durch diesen Handgriff, und

fort-

fortdauernden Gebrauch in dieser Krankheit wichtig werden, und heilsam ausfallen. Das erste, das die Eigenschaften besitzt, die angehäuften Lungen von dem in der Frühstunde zum Auswurf fertigern Schleim, durch zwey- bis dreymaliges Erbrechen zu entledigen, das Nachbleibende davon durch die Erschütterung beweglicher zu machen, dabey aber auch eine vorbereitende und zugleich auflösende Wirkung auf den noch rohen nachbleibenden Schleim nachläßt, geht dieser Indication nach, auf den Sitz des Uebels. Es muß frisch und hinlänglich saturirt seyn, um desto leichter mit kleinern Gaben abzukommen. Ein länger aufbehaltenes Oxymel squilliticum verzögert und schwächt die Wirkung, bey allem dem, daß noch die Dosis vermehrt wird. Ich lasse davon den ersten Tag zwey bis drey Theelöffel voll, oder nach dem Alter des Kindes etwas mehr oder weniger auf einmal nehmen. Sobald sich das Kind darnach drey- vier- bis fünfmal geschwind nach einander, wie es geschiehet, übergeben und Schleim ausgeworfen hat, so nimmt man weiter mit demselben nichts vor, und überläßt es ganz seiner Ruhe, bis zu dem andern Morgen. Während der Wirkung sowohl als der übrigen Ruhezeit, muß um das Kind niemand sonst als diejenige Person, die des Kindes wartet, oder die Amme allein nur um dasselbe seyn, damit alles still abgehen, und das Kind auf keine Weise durch Zuspruch fremder, und unnöthiger Leute in dessen Zimmer beunruhigt werden möge. Deswegen muß auch alles aus den Augen gesetzt werden, besonders Naschwerk, und was die Begierde desselben reizen und beunruhigen kann, wenn

so etwas ihm nicht verstattet wird. Denn, wird sein Verlangen nicht alsobald befriedigt, so ist der Husten gleich da, der aber um desto mehr verhütet werden muß, je mehr er dasselbe abmattet, den Reiz in der Brust unterhält, und mehrere Säfte nach derselben richtet. Aus dem Grunde ists auch nicht nöthig, daß der Arzt sich dem Kinde, besonders größern, immer zeige, indem sie dadurch in Unruhe gesetzt werden; sondern ein richtiger Bericht einer klugen Wärterinn verrichtet in diesem Fall dasselbe; denn die Zufriedenheit des Gemüths ist hier von großer Wichtigkeit, und es kömmt sehr viel drauf an, daß die Ruhe und Zufriedenheit durch allerley schmeichelnde und zufriedenstellende Begegnungen oder Behandlungen, durch Spielwerk u. d. unterhalten werde.

Nach einem leichten und nicht langwierigen Erbrechen pflegen Kinder bald einzuschlafen, und erwachen alsdenn mit viel munterem Geiste, haben auch alles vergessen, was mit ihnen vorgegangen ist, und in dieser theuren Ruhezeit sammlet die Natur Kräfte, sowohl die Krankheit auszuhalten, als auch die Mittel zu unterstützen. Die Wirkung aber, die das Oxymel squilliticum bey diesen Umständen thut, ist weder von dem Tartaro Emetico, noch von der Ipecacuanha zu erwarten. Der Tartarus Emeticus ist erstlich nicht allemal ein so zuverlässiges Brechmittel bey Kindern, indem er, wie es sich in meiner Praxi damit oft zugetragen hat, statt nach oben zu wirken, dagegen blutige Stuhlgänge verursacht hat, welches hier nicht ohne äußerste Gefahr abgehen würde. Gesetzt aber, daß dieses auch nicht erfolgte, so besitzt er blos, als Brechmittel

mittel gegeben, auch nicht zugleich nach vollendeter Wirkung, diejenige gelind auflösende Kraft, welche das Oxymel squilliticum nach vollendetem Erbrechen hinterläßt, und ist daher in solchen Fällen den Brustzuständen lange nicht so zuträglich, und überhaupt geht der Gebrauch galenischer oder simpler Mittel den drastischen, bey Kindern fast in den meisten Fällen, nicht allein in Wirkung, sondern auch Sicherheit, vor. Von der Ipecacuanha muß ich sagen, daß sie zwar ein leichtes, und gutes Brechmittel ist, hingegen den Brustumständen nicht für so zuträglich in Ansehung der Auflösung befunden wird, obzwar sie es auch indirect auf die Lungen zu wirken ebenfalls nicht ermangeln läßt.

Das andere Mittel, nämlich die Tinctura rhei aquosa, als ebenfalls ein leichtes und dem Zustand der Kinder angemessenes Mittel, geht auf die ursprüngliche Ursache los, und erfüllt also die zwote Indication. Sie führt nämlich die Cruditäten und vorzüglich den Schleim aus dem Magen und Gedärmen heraus, beuget dadurch dem fernern Zuwachs und Zuschuß desselben nach der Brust vor, das darinn enthaltene Sal Tartari widersteht und verändert die Säure; ihre tonische Nachwirkung aber verleihet dem Magen und Gedärmen ihre natürlichen Kräfte und verwehret dadurch eine neue Anlage zur schleimigen Cacochymie. Dieses wird den andern Tag ebenfalls in der Frühstunde gleich beym Erwachen Theelöffelweise gegeben, und zwar so viel, daß an dem Tag, da es eingenommen worden, drey bis vier Stuhlgänge darauf erfolgen. Das erstemal kann man es Theelöffelweise ein-

zeln geben, nachdem man aber gesehen, daß nach so viel Löffeln so viele Oeffnungen erfolgt sind, so giebt man die ganze Portion in der Folge in einer Theetasse auf einmal, um das Kind mit dem öftern Einnehmen ja nicht lange zu beunruhigen, welches auch von der Eingabe des oxymel squillitici also zu verstehen ist.

Der Hauptpunkt, der bey diesen beyden Mitteln zu beobachten vorkommt, ist dieser, daß ein jedes Mittel an seinem Tage ohnfehlbar die erwartende Wirkung verrichte, damit kein Tag an der frühern Genesung verloren gehe. Hat man jedes Mittel, einen Tag um den andern, ganzer zwey Wochen lang richtig nach einander also angewandt; so kann man, den Anfang der Genesung, aus der Abnahme aller Zufälle ganz sicher in der dritten Woche erwarten. Setzt man aber einen Tag, entweder mit einem oder dem andern Mittel, aus, oder hat eines oder das andere an dem Tag, da es gegeben worden, nicht gehörig an Menge und Anzahl gewirkt, so kann man gegentheils sicher auf die Verzögerung, und wenn dieses öfterer geschieht, auf die Verschlimmerung der Krankheit rechnen. Denn hier ist wahrlich keine Zeit zu versäumen übrig. Es schlägt durch die Heftigkeit der Krankheit, durch die Schwäche bey Kindern alles gleich um; nun schaffe alsdenn einer Rath, wenn durch den Verlust der Zeit, und dadurch der Kräfte, eine Hitze, ein Nachtwachen, ein geschwollenes Gesicht, geschwollene Hände und Füße, oder gar ein aufgetriebener Leib mit austrocknenden Händen und Füßen dazu kommt.

Auch kommen bey dieser Krankheit ein oder anderes Nebenmittel zu betrachten vor, die den Hauptmitteln zuweilen gleichsam Hand bieten. Als zum Beyspiel, wenn der nächtliche Husten den Schlaf sehr unterbricht, und von den öftern und heftigen Erschütterungen die Brust leiden, und wie es nicht anders seyn kann, wehe thun muß, wie es bey allen auch andern Arten, geschweige dem Keichhusten, zu seyn pflegt, so gebe ich ein Pulver nach dem Alter gerichtet von einem oder ein Paar Gran Maff. Pill. de Cynoglosso mit Zucker, in dem Gelben vom Ey, oder etwas Brühe, welches das Kind kurz vor dem Schlafengehen Abends einnimmt; oder um auch durch Zuthun äußerlicher Mittel, welche gemeiniglich bey Kindern, ihres lockern Hautgewebes wegen, leichter durchdringen, die Krämpfe und Schmerzen auf der Brust zu mäßigen, legte ich auch ein breites Pflaster de Galbano crocato auf sämisch Leder gestrichen, sowohl auf die Brust als auch zwischen die Schultern, und ließ sie die ganze Zeit durch unberührt liegen, bis sie trocken zu werden anfiengen. Durch das Jucken, welches sie theils durch sich, theils durch den Schweiß und Säfte, die sich unter ihnen setzen, erregen, verursachen sie auch einen gelinden Reiz nach der Oberfläche, und helfen auf solche Art zur Erleichterung und Linderung des Schmerzens der Brust. Klystiere von Chamillenblumen werden zuweilen auch erfordert, besonders wenn Leibweh oder ein Poltern von Winden verspürt wird. Doch ists allemal besser, wenn man der äußerlichen Mittel, um ja alle Ursache zur Gemüthsunruhe zu vermeiden und des drauf erfolgenden stärkern Hustens wegen, entbehren kann.

Hiemit endige ich meine Abhandlung, und überlasse dem gelehrten Leser jetzt zu beurtheilen übrig, was die übrigen Emetica, was die hochlautenden Resolventia, was die angepriesenen Specifica, was die Vesicatoria und was endlich sogar das Aderlassen, welches meines Wissens auch vorgenommen worden ist, und was aber auch selbst das Oxymel squilliticum und die tinctura rhei, nicht diejenige Ordnung bey ihrem Gebrauch observirt, für Gutes haben stiften können. Schließlich erwähne ich noch, daß ich von dieser Krankheit so gesprochen, wie ich sie selbst angetroffen und befunden habe: Es könnte sich aber leicht jemand aufwerfen und sagen, ich wäre der erste, der von dieser Krankheit so viel Wesens machte, die lange nicht für so wichtig erkannt worden ist, und daß auch Kinder davon gekommen wären, ohne so viel Umstände davon gemacht zu haben. Denen diene ich zur Antwort, daß von einem solchen Uebel, welches ich so wichtig befunden habe, welches die große Republik der kleinen Menschen, die Aeltern und den allgemeinen Staat so nahe angeht, noch nach Wichtigkeit desselben viel zu wenig geschrieben worden, und daß deswegen nicht Unverdrossenheit genug angewendet werden könne, diese Krankheit zu untersuchen und ausführlich zu beschreiben. Man mag indessen über meine Schrift urtheilen, und sie tadeln wie man will, nur bitte ich dabey, eine bessere von dieser Krankheit zu schreiben, und mich zu belehren. Genug, daß mir die eigene Erfahrung selbst diese Worte eingegeben hat; und ich bin versichert, daß, da ich den Anfang gemacht, mich für diese Materie näher zu interessiren, gewiß

wiß Nachfolger bekommen werde, die sie der gelehrten Welt mit weit mehrerm Fleiß und theoretischer Geschicklichkeit liefern werden, als wie es ein armer Practiker auszuführen im Stande ist, dem, bey dem traurigen Schicksal, das Stückchen Brodt von dem Ach und Weh seiner leidenden Nebenmenschen mühsam zu erwerben, die Zeit zur Autorschaft, und seinem Geist dabey einen freyen Lauf zu geben, verwehrt ist. Zum wenigsten aber wünsche ich doch, daß diese meine Heilmethode unterdessen befolget werden möge, bis eine bessere am Tageslicht erscheinen wird. Sie ist bis jetzt bey aller ihrer Simplicität, für allen andern Curarten, die angemessenste, sie verkürzet die Krankheit um die Hälfte, und richtet nur das Wenige aus, daß sie den Kindern, besonders wenn sie gleich zu Anfange vorgenommen wird, das Leben erhält; welches von einer simpeln Methode und einfachen Mitteln schon genug ist.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meltzer, Franz Carl. / Tornow, Christian. / Jacobäer, Friedrich Gotthold.

Franz Carl Meltzer Russisch-Kaiserlichen Hofraths und Pockenarztes zu St. Petersburg Abhandlung von dem Keichhusten

St. Petersburg 1790

Path. 834
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473528-6
VD18 11554754